

Die Newcomes.

Geschichte einer sehr achtbaren Familie.

Von

Arthur Pendennis. (Thackeray.)

Sechster Band.

Wurzen,

Verlags-Comptoir.

1855.

Die Hecaton

Geschichte einer sehr merkwürdigen Familie

von Johann Baptist Bachmann

Erster Band

Leipzig 1784

Verlag

der Buchhandlung

1784

II

Die Hecaton

Die Newcomes.

Sechster Band.

Erstes Kapitel.

Rehrt von Rom nach Pall Mall zurück.

Eines Morgens im Monat Juli, als wirklich Sonnenschein in Lamb Court war und die beiden Herren, welche die dritte Etage gemeinschaftlich bewohnten, ihrer Gewohnheit gemäß mit ihren Pfeifen, ihren Manuscripten und ihren Zeitungen beschäftigt waren, brach auf einmal ein neuer Sonnenschein in ihr Zimmer und zwar in der Person des jungen Elive, mit gebräuntem Gesicht und gelbem Kinn- und Schnurrbart und jenen hellen, heiteren Augen, deren Anblick uns beiden allemal so willkommen war.

„Was, Elive! was, Benjamin!“ rufen Bendennis und Warrington wie aus Einem Munde.

In der Neigung des Letzteren hatte sich Elive in der That einen sehr hohen Platz errungen, so daß, wenn ich auf einen so wackern jungen Mann hätte eifersüchtig

sein können, ich ihn um seinen Antheil an Warrington's Liebe beneidet haben würde.

Er erröthete vor Freude, uns wiederzusehen. Bidgeon, unser Laufbursche, führte ihn mit jubilirendem Gesicht herein, und Glanagan, die Wäscherin, kam schmunzelnd aus dem Schlafzimmer, um auch ein Kopfnicken der Wiedererkennung zu erhaschen und den Allerweltsgünstling Elive lächelnd willkommen zu heißen.

Binnen zwei Minuten war ein Armstuhl voll Journale, Correcturbogen und Recensionseremplare mittelst der daneben liegenden Kohlenschaufel von seiner Last befreit und Elive saß auf dem freigewordenen Polster mit einer Cigarre im Munde, als ob er gar nicht weg gewesen wäre. Wann war er denn gekommen? Vorige Nacht. Er war wieder in Charlottenstreet in seiner alten Wohnung abgestiegen; er war schon diesen Morgen zum Frühstück in Fikroy Square gewesen und James Binnie zirpte förmlich vor Freuden, als er ihn wiedersah. Sein Vater hätte ihm geschrieben und gewünscht, daß er wieder nach Hause reisen und James Binnie besuchen möchte. Die hübsche Miß Rosy befände sich wohl, und Mrs. Mack? War nicht Mrs. Mackenzie ganz entzückt, ihn wiederzusehen?

„Gestehen Sie, Sir, auf Ehre und Gewissen, gab Ihnen die Witwe nicht einen Kuß bei Ihrer Rückkehr?“

Elive schleudert dem Frager eine unaufgeschnittene Nummer der Pall Mall Gazette an den Kopf, erröthet

aber so lieblich, daß ich das Stattgefundenhaben eines rührenden Wiedersehens nicht bezweifle.

„Wie schade, daß er nicht schon früher da gewesen, um der aristokratischen Vermählung beizuwohnen, Brautführer seines lieben Barnes zu sein und nebst den andern Würdenträgern die Registratur mit zu unterzeichnen.“

Wir beschrieben ihm diese Ceremonie und meldeten ihm die Standeserhöhung seines Freundes Florac, jetzt auch unseres Freundes, des Directors der großen anglogallischen Eisenbahn, Prinzen von Moncontour.

Dann erzählte uns Elive von seinen Thaten während des Winters, von dem Spas, den er in Rom gehabt und den drolligen Käuzen, die er dort kennen gelernt. Stand er im Begriff, die Welt durch einige großartige Gemälde in Erstaunen zu setzen? Nein, das war nicht der Fall. Je mehr er arbeitete, desto unzufriedener war er mit seinen Leistungen, aber John James machte sich sehr gut und versprach, die Welt zu überraschen.

Wir wendeten uns mit Stolz und Freude zu derselben Nummer der Pall Mall Gazette, welche der junge Mann nach uns geworfen und zeigten ihm einen Aufsatz von Bayham Esq., worin das von John James nach Hause gesendete Gemälde von diesem großen Kritiker enthusiastisch belobt ward. Also nun war er wieder bei uns und es schien, als hätte er uns erst gestern verlassen. Den Bewohnern von London scheint Alles erst gestern

geschehen zu sein, Niemand hat Zeit, seinen Nachbar zu vermissen, wenn dieser fortgeht. Mancher reis't nach dem Cap oder macht einen Feldzug mit, oder eine Reise um die Welt, oder nach Indien und kommt mit einer Frau oder zwei oder drei Kindern wieder und wir meinen, er habe uns nur erst ganz kürzlich verlassen — so beschäftigt sich ein Jeder mit seiner persönlichen Spekulation, Studien und Kämpfen, so egoistisch macht uns das Leben — egoistisch, aber nicht böshast. Wir freuen uns, einen alten Freund zu sehen, obschon wir nicht weinen, wenn er uns verläßt. Wir erkennen, wenn das Schicksal uns ebenfalls abrucht, bescheiden an, daß wir nicht mehr vermißt werden, als irgend ein anderes Atom.

Nachdem wir eine Weile gesprochen, besann sich Mr. Elive, daß er durchaus nach der City gehen müsse, wohin ich ihn begleitete. Seine Unterredung mit den Herren Tolly und Baines in dem Hause in Fog Court mußte sehr befriedigend gewesen sein, denn Elive trat mit strahlendem Antlitz wieder heraus.

„Brauchen Sie vielleicht Geld, alter Junge?“ sagte er; „mein guter alter Vater hat mir eine anständige Summe zur Verfügung gestellt und Mr. Baines hat mir gesagt, wie sehr Mrs. Baines und seine Töchter sich freuen würden, mich bei Tische zu sehen. Er sagt, sein Vater wäre bei einem Handels Hause in Indien beinahe zu Schaden gekommen, habe aber nun einen Theil seines

Geldes bei einem andern um so vortheilhafter angelegt. Nichts konnte artiger sein; wie freundlich und zuvorkommend doch alle Leute in London sind — alle, alle!"

Wir setzten uns in ein Cab, welches wahrscheinlich eben einen andern Kapitalisten in der City abgesetzt hatte, und fuhren nach dem Westend der Stadt, wo Mr. Olive einige wichtige Geschäfte mit seinem Schneider abzumachen hatte.

Hierauf bewog ich ihn, mit in einen Friseurladen zu gehen und in demselben einen großen Theil der wallenden Locken und des gelben Barts zurückzulassen, den er von Rom mitgebracht. Von seinem Schnurrbart aber wollte er sich durchaus nicht trennen, und Maler und Cavallerie-offizier haben einmal ein Recht auf dergleichen Decorationen. Und warum sollte nicht dieser junge Mann nette Kleider und einen netten Schnurrbart tragen und hübsch aussehen und sich Vergnügen machen und sich in der Sonne wärmen, so lange sie schien! Zeit genug zu Glanell und zum warmen Ofen, wenn der Winter kommt und zu grauem Haar und Stiefeln mit Korksohlen, wenn es die natürliche Hinfälligkeit des Alters mit sich bringt.

Nun statteten wir einen Besuch in einem Hotel in Termyn Street bei unserm Freunde Florac ab, der jetzt ganz prachtvoll hier logirte. Ein gepudexter, in der Vorhalle umherschleudernder Riese, dessen Knöpfe mit ungeheuren Kronen geschmückt waren, trug unsere Karten

hinauf zu dem Prinzen. Als die Thür eines Gemachs in der ersten Etage sich öffnete, hörten wir einen Freudenschrei, und die hohe Person selbst kam in einem prachtvollen persischen Schlafrocke die Treppe heruntergerannt und begann Elieve zu küssen, worüber der Livreetitan nicht wenig erstaunte.

„Kommen Sie, damit ich Sie vorstelle, meine Freunde,“ rief unser guter kleiner Franzose, „meiner — meiner Frau!“

Wir traten in den Salon; eine schüchterne, kleine alte Dame von wenigstens sechzig Jahren saß hier und wir wurden in aller Form der Frau von Moncontour, geborenen Higg von Manchester, vorgestellt. Sie machte uns einen steifen kleinen Knix, sah aber gerade nicht böswillig aus; in der That konnten wenig Frauen Elive Newcome's schöne Gestalt und lächelndes Antlitz lange betrachten, ohne selbst freundlich auszuschaun.

„Ich habe außer von dem Prinzen schon von Jemand anders von Ihnen sprechen hören,“ sagte die Dame fast erröthend. „Ihr Onkel hat mir oft von Ihnen erzählt, Mr. Elive, nicht bloß von Ihnen, sondern auch von Ihrem guten Vater.“

„C'est son directeur“ flüstert Florac mir zu. Ich war neugierig zu wissen, wer von der Firma Newcome dieses Amt auf sich genommen habe.

„Nun, da Sie in England sind,“ fuhr die Dame fort,

deren Lancashireschen Dialekt wir aus Respekt vor dem Range der Prinzessin hier nicht weiter andeuten wollen — „nun, da Sie in England sind, hoffen wir, Sie oft zu sehen. Nicht hier in diesem geräuschvollen Hotel, welches ich nicht ertragen kann, sondern in der Provinz. Unser Haus ist bloß drei Meilen von Newcome — nicht so großartig wie das Ihres Onkels, — aber ich hoffe doch, daß wir Sie sehr oft sehen werden und Ihren Freund Pendenis auch, wenn er gerade in diese Gegend kommt.“

Die Einladung für Mr. Pendenis ward, wie ich sagen muß, keineswegs in so warmen Ausdrücken gegeben wie die, in welchen die Prinzessin ihre Gastfreundschaft für Elive an den Tag legte.

„Werden wir Sie bei Ihrem Onkel Hobson sehen?“ fuhr die Dame zu Elive gewendet fort; „seine Gemahlin ist eine liebenswürdige, sehr gut unterrichtete Frau, und wir speisen heute dort. Barnes und seine Gattin sind nach Newcome gereist, um dort die Flitterwochen zu verleben. Lady Clara ist ein liebes, sanftes Frauchen und ihre Eltern sind sehr treffliche Leute. Wie Schade, daß Sir Brian der Vermählung nicht beiwohnen konnte! Fast ganz London war dabei. Sir Harvey Diggs sagt, es bessere sich mit ihm nur sehr langsam. Mitten im Leben sind wir im Tode, Mr. Newcome. Ist es nicht traurig, wenn man bedenkt, daß er mitten in all seinem Glanze und Reichthum so krank und gebrechlich und nicht im

Stande ist, diese Glücksgüter zu genießen! Doch wir wollen das Beste hoffen, und daß es mit seiner Gesundheit sich bald wieder bessere."

Mit diesen und ähnlichen Bemerkungen, an welchen der arme Florac nur geringen Antheil nahm — denn er schien in Gesellschaft der Prinzessin, seiner alten Gemahlin, ganz stumm und melancholisch zu sein — verging der Besuch. Mr. Pendenis, mit welchem sehr wenig gesprochen ward, hatte Muße, seine stummen Beobachtungen an der Person zu machen, welcher er so eben vorgestellt worden.

Da auf dem Tische zwei kleine saubere Packetchen lagen, überschrieben: „Die Prinzessin von Moncontour“ — ein Couvert mit derselben Adresse mit der Aufschrift: „Recept Nr. 9396“ und einem Bogen Briefpapier mit kabbalistischen Zeichen und der Unterschrift jenes fashionablesten Arztes Sir Harvey Diggs, so ward ich dadurch zu dem Glauben bewogen, daß die Prinzessin von Moncontour kränklich sei oder dies wenigstens glaube.

Neben der Arznei für den Körper lag die Arznei für die Seele — eine Anzahl hübscher, niedlicher, kleiner Bücher in alterthümlichem Einbände, viele alterthümlich gedruckte und mit Bildern aus der deutschen Schule geschmückt, welche schüchterne Geistliche, mit dem Kopfe auf die Seite geneigt, Kinder in langen, gestärkten Schlafrocken, Jungfrauen mit Lilien und so weiter vorstellten,

woraus sich schließen ließ, daß die Besitzerin der Bände gegen Rom nicht mehr so feindselig gesinnt war, als sie zu einer frühern Zeit ihres religiösen Lebens gewesen. Ein langer Streifen Stickerei von gothischem Muster verrieth fernerweit ihre gegenwärtigen Neigungen, und die Person, welche, während Niemand eine Notiz von ihr nahm, diese Dinge bemerkte, freute sich, als die Richtigkeit ihrer Vermuthungen durch das Wiedererscheinen des gigantischen Lakaien bestätigt ward, welcher mit lauter Stimme „Mr. Honeyman“ rief und diesem frommen Geistlichen in das Zimmer voranschritt.

„C'est le directeur. Venez fumer dans machambre, Ben,“ grollte Florac, als Honeyman über den Teppich geschlichen kam, während sein zierliches Lächeln sich in ein Erröthen verwandelte, als er Elive, seinen Neffen, neben der Prinzessin sitzen sah.

Dies also war der Onkel, welcher mit Frau von Florac über Elive und seinen Vater gesprochen hatte. Charles schien in dem besten Zustande zu sein. Er streckte zwei nagelneue, lavendelfarbene Glacéhandschuhe von sich, um seinem theuern Elive die Hand zu drücken. Florac und Mr. Bendennis verschwanden aus dem Zimmer, als er erschien, so daß kein genauer Bericht über diese rührende Unterredung gegeben werden kann.

Als ich das Hotel verließ, bemerkte ich einen braunen Brougham mit ein Paar schönen Pferden, Geschirr und

Wagenthüren mit den schönsten kleinen Grafenkronen geziert, die man je gesehen, und einer Chiffre unter jeder Krone, so leicht zu lesen als die pfeilköpfigen Inschriften auf einem von Mr. Layard's assyrischen Wagen, und ich schloß daraus, daß die Prinzessin im Begriff stehe, eine Spazierfahrt zu machen.

Elive war an dem oheimlichen Banquierhause in der City vorübergegangen, ohne seine Verwandten darin aufzusuchen. Mr. Newcome war jetzt der alleinige Commandant, denn Mr. Barnes war abwesend in Newcome, und von dem Baronet war es nicht wahrscheinlich, daß er jemals wieder einen Fuß in das Comptoir setzen werde. Elive's Pflicht jedoch verlangte, wenigstens den Damen seine Aufwartung zu machen, und deshalb ging er, natürlich bloß um der Pflicht willen, gleich den ersten Tag hin, um seinen Besuch in Park Lane zu machen.

„Die Familie ist seit der Vermählungsfeierlichkeit in voriger Woche abwesend,“ sagte der Lakai, welcher mit der Familie in Baden gewesen war, als er die Thür öffnete und Elive wieder erkannte. „Mit Brian geht es eigentlich gut, Sir; die Familie ist in Brighton. Das heißt, Miß Newcome ist in London bei ihrer Großmama, in Queenstreet, Mayfair.“

James zog sich wieder zurück, die lackirten Thüren schlossen sich, die messingenen Klopfer grinsten Elive mit ihren alten bekannten Gesichtern an und er ging getäuscht

die blanken Stufen hinab. Müssen wir gestehen, daß er in einen Clubb ging und in dem Adreßbuche die Nummer von Lady Kew's Hause in Queenstreet aufsuchte? Die Lady hatte ein meublirtes Haus für die Saison gemiethet. Kein so vornehmer Name war unter den Bewohnern von Queenstreet zu finden. Mr. Hobson war nicht zu Hause, das heißt Thomas hatte Befehl, an gewissen Tagen oder vor gewissen Stunden keinen Fremden zuzulassen, so daß Tante Hobson Elive sah, ohne von dem jungen Manne gesehen zu werden.

Ich kann nicht sagen, wie sehr er dieses Mißgeschick bedauerte. Seine Anstandsbesuche waren sonach alle abgestattet und er ging nun, um gebührend mit James Binnie zu speisen, nach welcher Mahlzeit er sich zu einem gewissen Rendezvous einfand, welches ihm von einigen unverheiratheten Freunden am Abend gegeben ward.

James Binnie's Augen leuchteten vor Freuden, als er seinen jungen Elive sah. Der Jüngling war, dem Wunsche seines Vaters gehorchend, unmittelbar nachdem er von seiner alten Wohnung Besitz genommen, nach Fitzroy Square geeilt. Die alten Geräthschaften und geschnitzten Schränke, das Bild seines Vaters, der schwermüthig von der Leinwand herabblickte, begrüßten Elive seltsam am Nachmittag seiner Ankunft. Kein Wunder, daß er gern aus einer Einsamkeit, die nur traurige Erinnerungen für

ihn hatte, hinwegeilte nach der nahen Gastfreundschaft von Fikroy Square und seines dort wohnenden Freundes.

James' Gesundheit hatte sich während Elive's zehnmonatlicher Abwesenheit nicht gebessert. Er war nach seinem Falle nicht wieder im Stande gewesen, ordentlich zu gehen oder sich die gewohnte Bewegung zu machen. Er war an das Reiten eben so wenig gewöhnt als der selige Mr. Gibbon, mit dessen Person James einige Aehnlichkeit hatte, und dessen Philosophie unser schottischer Freund aufrichtig bewunderte. Als der Oberst fort war, disputirte James mit Mr. Honeyman beim Claret, wendete das berühmte XV. und XVII. Kapitel der Geschichte des Untergangs des römischen Reiches auf ihn an und trug gewöhnlich den Sieg davon. James war, wie viele andere Skeptiker, sehr hartnäckig und glaubte für seinen Theil, daß fast alle Pfaffen zu ihren Ceremonieen nicht mehr Glauben hätten, als die römischen Auguren. Allerdings gab der arme Honeyman bei diesen Controversen einen Artikel nach dem andern auf und zog sich vor James' Angriff zurück; wenn aber der Kampf vorüber war, hob Charles Honeyman diese Rüststücke, die er auf seinem Rückzuge von sich geworfen, wieder auf, wischte sie trocken und legte sie wieder an.

Durch seinen Fall gelähmt, und genöthigt, viel zu Hause zu bleiben, wo gewisse Gesellschaft ihn nicht immer amüsirte, suchte James Binnie seine Aufregung in den

Freuden der Tafel, welchen er sich jetzt um so mehr hingab, als seine Gesundheit sie weniger gestattete. Olive, der schlaue Schelm, bemerkte eine große Verbesserung in dem Commissariat seit seines guten Vaters Zeit, genoß sein Diner mit Dankbarkeit und machte keine Bemerkungen darüber. Auch vertraute er uns erst später seine Meinung, daß Mrs. Mack den guten Mann oft auf die schauderhafteste Weise langweile, daß er unter ihrer Freundlichkeit fast verschmachte, sich so oft als möglich nach seinem Lesezimmer schleiche, um sein Schläfchen in Ruhe zu machen, sich sehr freue, wenn Freunde der Witwe kämen, oder wenn sie ausginge, und freier aufzuathmen scheine, wenn sie fort sei und seinen Wein fröhlicher trinke, wenn er der unerträglichen Last ihrer Gegenwart überhoben sei.

Ich behaupte, die großen Uebel des Lebens sind Nichts — der Verlust des Vermögens ist weiter Nichts als ein Flohbiß; der Verlust der Gattin — wie viele Männer haben ihn ertragen und sich später ganz angenehm wieder verheirathet? Nicht das, was man verliert, ist hart, sondern das, was man täglich zu ertragen hat.

Ich kann mir nach einem langen, bequemen Junggesellenstande nichts Grausameres denken, als Tag für Tag einer langweiligen, schönen Frau gegenüber sitzen zu müssen, ihre Fragen wegen des Wetters, der Hauswirthschaft und dergleichen zu beantworten; gefällig zu lächeln, wenn sie aufgelegt ist, munter zu sein (dieses Lächeln ist der

schwerste Theil der Aufgabe) und das Gespräch nach dem Verstande der schönen Frau einzurichten, während man weiß, daß jedes Wort, welches man anders als in der gewöhnlichen Bedeutung braucht, von der schönen Frühstücksbereiterin nicht verstanden wird.

Die Frauen ertragen dieses schmunkelnde, lächelnde Leben mit aller Behaglichkeit. Ihr Leben ist einmal ein Leben der Heuchelei. Welche gute Frau lacht nicht über ihres Gatten und Vaters Späße und Geschichten einmal über das andere und würde nicht beim Frühstück, Mittag- und Besperbrot darüber lachen, wenn er sie erzählte? Schmeichelei ist ihre Natur — auf sanfte, schmeichelnde Weise Jemanden zum Narren haben, ist jedes Weibes Aufgabe. Sie ist kein Weib, wenn sie dieses Amt ablehnt.

Die Männer aber sind nicht mit solchem Talent zum Humbug und zur Ausdauer begabt — sie kommen auf die erbärmlichste Weise um, wenn sie gelangweilt werden; oder fliehen in den Clubb und in die Schenke, um dort Trost und Erholung zu suchen.

Ich wünsche so zart als möglich zu sagen — denn es kann mir nicht beikommen, gegen eine schöne Frau harte Ausdrücke zu gebrauchen, — daß Mrs. Mackenzie, während sie selbst auf der fröhlichsten Laune war, ihren Halbbruder James Binnie, Esq., fast auslöschte, daß sie für ihn eine Malaria war, seine Atmosphäre vergiftete, seine Glieder erstarren ließ, seinen Schlaf vernichtete —

daß Tag für Tag, während er sich zum Frühstück niedersezte und sie ihren theuersten James mit Gemeinplätzen überhäufte, ihr theuerster James immer elender und elender ward.

Und Niemand konnte sehen, worin sein Uebel eigentlich bestand. Er rief die alten Aerzte im Clubb herbei, er nahm Mohn, Mandragora und blaue Pillen — aber tiefer und immer tiefer sank das Quecksilber des armen James. Wenn er nach Brighton oder Cheltenham zu fliehen gedachte, so war sie damit einverstanden, erklärte aber zugleich, daß sie unter keinerlei Umständen daran denken könne, ihren armen Bruder zu verlassen und ihn daher begleiten werde.

Mrs. Mackenzie hielt sich für eine Frau von sehr strengen Grundsätzen, und Mrs. Newcome hatte ebenfalls eine große Meinung von ihr. Diese beiden Damen hatten in den vergangenen Monaten eine beträchtliche Freundschaft geschlossen, und die Witwe des Kapitäns hegte ungeheuchelten Respect vor der Frau des Bankiers und hielt sie für eine der gebildetsten, nobelsten Frauen in der ganzen Welt. Wenn Mrs. Mack von irgend Jemandem eine hohe Meinung hatte, so sagte sie es allemal flügllich. Mrs. Newcome ihrerseits hielt Mrs. Mackenzie für eine kluge, angenehme, anständige Frau — gerade nicht gebildet, aber der Mensch kann ja einmal nicht alle Vorzüge haben.

„Nein, nein, liebes Kind,“ sagte der schlichte Hobson, „es wäre auch gar nicht gut, wenn alle Frauen so klug wären, wie Du bist, Maria. Dann ginge ja Alles so, wie es die Frauen haben wollen, und nicht anders.“

Maria dankte, wie ihre Gewohnheit war, Gott dafür, daß er sie so tugendhaft und klug gemacht, und nahm Miß und Mrs. Mackenzie gnädig in den Kreis der Anbeter dieser hohen Tugend und Klugheit auf. Mr. Newcome zog die kleine Rosey und ihre Mutter zu einigen Gesellschaften. Wenn in Bryanstone Square eine stattfand, ward es ihnen gewöhnlich gestattet, zum Thee zu kommen.

Als am Tage seiner Ankunft der gehorsame Elive sich einfand, um bei Mr. James zu speisen, wollten die Damen trotz ihres Entzückens über seine Rückkehr und ihrer Freude über das Wiedersehen am Abend zu seiner Tante gehen. Während des ganzen Diners sprachen sie von Nichts als der Prinzessin. Der Prinz und die Prinzessin sollten ebenfalls mit in Bryanstone Square speisen. Die Prinzessin hatte so und so ein Ding bei dem Juwelier bestellt — die Prinzessin rangirte über der Tochter eines englischen Earl — über Lady Anna Newcome zum Beispiel.

„O mein Himmel, ich wollte, der Prinz und die Prinzessin würden im Tower erwürgt,“ grollte James

Binnie; „seitdem Ihr diese Leute kennen gelernt habt, hört man gar kein anderes Wort.“

Clive schwieg kluger Weise über den Prinzen und die Prinzessin, mit welchen er, wie wir gesehen haben, an diesem Tage bereits die Ehre einer Unterredung gehabt. Nach Tische aber kam Rosen um den Tisch herum und flüsterte ihrer Mama Etwas zu, und nachdem Rosen ihrer Mama zugeflüstert, schlang diese ihre Arme um Rosen's Hals und küßte sie und nannte sie ein gutes, rücksichtsvolles Wesen.

„Was glauben Sie wohl, was dieses Mädchen sagte, Clive?“ sagte Mrs. Mack, indem sie die kleine Hand ihrer Tochter noch fest gefaßt hielt; „ich wundere mich nur, daß ich nicht selbst daran gedacht habe.“

„Nun, was sagte sie denn, Mrs. Mackenzie?“ fragte Clive lachend.

„Sie sagte, warum Sie uns nicht zu ihrer Tante begleiten wollten? Wir sind überzeugt, daß Mr. Newcome sich sehr freuen wird, Sie zu sehen.“

Rosen hält ihre kleine Hand auf den Mund der Mutter und ruft: „Warum sagst Du es — Du garstige Mama! Ist sie nicht eine recht garstige Mama, Onkel James?“

Es folgen noch mehr Küsse auf diese witzigen Hin- und Herreden, wovon auch Onkel James einen mit Ge-

lassenheit empfängt, und Mama ruft, während Roser sich entfernt, um sich anzukleiden:

„Dieses liebe Kind denkt doch immer an Andere, immer!“

Elive sagt, er wolle lieber dableiben und mit Mr. Binnie eine Cigarre rauchen.

James' Gesicht verändert sich. „Dergleichen Dinge sind hier schon längst nicht mehr Mode, mein lieber Elive,“ ruft Mrs. Mackenzie, indem sie das Speisezimmer verläßt.

„Aber wir haben jetzt bessern Claret, Elive, lieber Sohn!“ flüsterte Onkel James. „Wir wollen noch eine Flasche bringen lassen und auf die Gesundheit und glückliche Rückkehr des guten Obersten trinken — Gott segne ihn! Tom scheint in Winters' Handels Hause noch mit einem blauen Auge weggekommen zu sein — Dank unserm Freunde Rummun Lal — und mit dieser Bankgesellschaft in Bundelkund gute Geschäfte zu machen. Man spricht in Hanover Square ganz famos davon, und ich sehe, daß der Hurkara die Actien schon mit einer Prämie notirt.“

Elive wußte Nichts von der Bundelkundbank, als was er in einem Briefe von seinem Vater las, den er diesen Morgen in der City vorgefunden. „Und eine ungewöhnlich freigebige Rimesse hat mir mein Vater gesendet, Sir,“ und nun leeren sie noch ein Glas auf die Gesundheit des Obersten.

Mama und Rosen kommen und zeigen ihre schönen rosenrothen Toiletten, ehe sie zu Mrs. Newcome gehen, und Elive zündet in der Hausflur eine Cigarre an, und ist nicht lauter Jubel in der „Höhle“ zu hören, als das Gesicht des jungen Mannes über den Rauchwolken dort erscheint?

Zweites Kapitel.

Eine alte Geschichte.

Viele von Clive's römischen Freunden waren mittlerweile in London eingetroffen, und der junge Mann erneuerte seine Bekanntschaft mit ihnen und hatte bald einen bedeutenden eigenen Kreis. Er fand es angemessen, sich ein Paar hübsche Pferde zu halten und erschien im Park unter anderen jungen Dandies. Er und Herr von Moncontour waren geschworene Bundesgenossen. Lord Farreham, der John James' Gemälde gekauft hatte, war Clive's sehr guter Freund; Major Bendennis selbst erklärte ihn für einen jungen Mann von sehr angenehmen Manieren, der (wie der Major zufällig erfahren) in gewissen guten Häusern gern gesehen würde. Es dauerte nicht lange, so war Clive auch in Brighton gewesen, um Lady Anna und Bryan und die gute Tante Honeyman

zu sehen, in deren Hause der Baronet logirte. Und hier erfuhr er, vermuthe ich, wo Lady New in Mayfair wohnte. Aber die Lady war nicht zu Hause, auch nicht am zweiten Tage, und es kam auch kein Billet von Ethel an ihren Cousin. Sie ritt nicht in den Park spazieren wie sonst; Elive, so bien vu er auch war, gehörte doch noch nicht zu jener großen Welt, in welcher er sicher sein konnte, sie jeden Abend in einer der großen Gesellschaften zu treffen, welche Jedermann besucht. Er las ihren Namen in der Zeitung einen Morgen nach dem andern, als anwesend bei der Soirée der Lady Dires und bei der ministeriellen réunion der Lady Das. Anfangs war er zu schüchtern, um zu sagen, wie die Sache eigentlich stand, und weihete in Bezug auf diese kleine zarte Angelegenheit Niemanden in sein Vertrauen ein.

So ritt er durch Queenstreet, Mayfair, prächtig angethan, verfehlte den Park nie, Besuchte nahe gelegene Kirchen und Kapellen, eben so wie die Oper — eine Zeitverschwendung, die man von einem Jünglinge wie er gar nicht erwartet hätte.

Endlich bemerkte ein gewisser Beobachter der menschlichen Natur diesen Zustand, muthmaßte sehr richtig, daß der junge Mann an Liebesqualen leide, und stellte ihn deswegen zur Rede, worauf der junge Mann, der ohne Zweifel sich schon längst darnach gesehnt hatte, sein Herz gegen Jemanden auszuschütten, mit der ganzen, von uns

bereits erzählten Geschichte herausrückte, und mittheilte, wie er geglaubt habe, seine Leidenschaft sei geheilt. Als er aber von New in Neapel gehört, daß das Verhältniß zwischen ihm und Miß Newcome gelöst sei, fühlte Elive, daß seine eigene Flamme mit neuer Gewalt emporloderte. Er starb fast vor Sehnsucht, sie zu sehen, er reis'te sofort von Neapel ab, nachdem er die Nachricht erhalten, daß sie frei sei. Er war nun zehn Tage in London, ohne einen Schimmer von ihr gesehen zu haben.

„Diese Mrs. Mackenzie wird mir so lästig, daß ich kaum weiß, wohin ich mich wenden soll,“ sagte der arme Elive, „und die arme kleine Rosen muß mir zwei Mal täglich unter irgend einem Vorwande ein Briefchen schreiben. Sie ist ein gutes kleines Mädchen, die kleine Rosen, und ich glaube wirklich, ich habe selbst einmal — doch lassen wir das! O Ben! ich habe jetzt meine Augen auf etwas Anderes gerichtet, und bin doch weiter Nichts, als ein armer, elender junger Bettler!“

Dies ist ein Punkt, woran der gegenwärtige Biograph besonders einige Tage lang immer viel Gefallen gefunden hat. Eine Weile wenigstens, glaube ich, ist jeder Mann und jedes Weib interessant, so lange die Liebe das Herz beherrscht. Wenn Du weißt, daß zwei oder drei dergleichen Affairen in irgend einer Soirée, in welche Du eingeladen bist, im Gange sind — wird dann die Partie nicht stracks interessant? Da drüben geht Augustus Tomkins

und bricht sich Bahn durch die Reihe der Gemächer bis zu der fernen Ecke, wo die schüchterne Miß Hopkins sitzt, welcher der stumme, schmunzelnde Bumpkins sich angenehm zu machen glaubt. Da drüben sitzt Miß Fanny ganz distraite und versucht dennoch zu lächeln, während der Kapitain ihr seine Narrheiten und der Pfaffe seine glatten Komplimente vorschwagt. Und siehe, plötzlich verklärt sich ihr Gesicht; ihre Augen strahlen vor Wonne bei den Geschichtchen des Kapitains, so wie gleichzeitig über den ganz allerliebsten jungen Geistlichen. Der Grund davon liegt aber darin, daß Augustus erschienen ist, ihre Augen begegneten sich nur eine halbe Secunde lang, aber das ist für Miß Fanny hinreichend. Schwache nur immer zu, Kapitain — fahre nur fort, mein ehrwürdiger Freund, mit Deinen geschniegelten, feizenden Gemeinplätzen! In den letzten zwei Minuten hat die Welt für Miß Fanny eine ganz andere Gestalt angenommen. Der Augenblick ist gekommen, nach welchem sie sich mit Unruhe und Bangigkeit den ganzen Tag gesehnt hat. Wie ganz anders ist das Interesse, sage ich, welches eine Versammlung von Menschen für einen Philosophen hat, der einige solche kleine Geheimnisse kennt, als das, welches ein gewöhnlicher Zuschauer empfindet, der nur kommt, um Eis zu essen und die Toiletten und Schönheit der Damen anzugaffen?

Es giebt zwei Gemüthsstimmungen, in welchen die

Londoner Gesellschaft dem Menschen erträglich ist — nämlich er muß entweder handelnde Person bei einer der eben angedeuteten sentimentalen Vorstellungen, oder beobachtender Zuschauer sein. Was aber das bloße *dessus des cartes* betrifft, so ist ein Lehnstuhl und das langweiligste Buch diesem langweiligen Spiele bei Weitem vorzuziehen.

Auf diese Weise ward ich nicht bloß Clive's Vertrauter in dieser Sache, sondern fand auch Vergnügen darin, dem jungen Manne seine Geheimnisse abzulocken, oder vielmehr ihn zu ermutigen, dieselben von sich zu geben. So kam es, daß der größere Theil der bereits vorausgeschickten Geschichte mir offenbart ward, und unter diesem auch Jack Belfize's Unfälle, von welchen wir bloß den ersten Theil in London gehört (wohin er sich sofort zurückbegab, um sich nach dem Tode seines ältern Bruders mit seinem Vater auszusöhnen). Auf diese Weise kam auch Lord Kew's geheime Geschichte in meinen Besitz, wir wollen hoffen, zum künftigen Ergötzen des Publikums und zum persönlichen Vortheil des Chronisten. Und manche Nacht bis zum Erscheinen des Tageslichts hat der arme Clive den Boden seines Zimmers oder den des meinen gestampft, oder sein Herz mit allen seinen Leiden und Freuden ausgeschüttet, von Ethel's Schönheit und liebereizendem Wesen phantasiert und gegen die Grausamkeit gewüthet, welche sie gegen ihn an den Tag gelegt.

Sobald der neue Vertraute den Namen der Göttin des jungen Mannes hörte, bemühte er sich, auf Elive's Flamme so viel kaltes Wasser zu werfen, als eine kleine Privatmaschine über eine solche Feuersbrunst auszugießen im Stande war.

„Miß Newcome! mein lieber Elive,“ sagte der Vertraute, „wissen Sie auch, wornach Sie trachten? Seit den letzten drei Monaten ist Miß Newcome die größte Löwin in London gewesen, die herrschende Schönheit, das gewinnende Roß, die erste Favorite in dem ganzen Harem von Belgrave. Keine junge Dame dieses Jahres hat sie erreicht; die der vergangenen Saisons hat sie in den Hintergrund zurückgedrängt und gänzlich beschämt. Miß Blackcap, Lady Blanch Blackcap's Tochter, ward — was Sie vielleicht nicht wissen — von ihrer Mama als die größte Schönheit der letzten Saison betrachtet, und man hielt es von dem jungen Marquis von Farintosh für ziemlich schäbig, daß er die Stadt verließ, ohne sich zu erlauben, Miß Blackcap's Namen zu verändern. Der Himmel segne sie. Dieses Jahr würdigt Farintosh dieses Mädchen keines Blickes mehr. Er findet die Leute zu Hause, wenn er (ha! ich sehe, wie Sie zusammen zucken, mein armer, unschuldiger Freund) wenn er in Queenstreet vorpricht; ja, und Lady New, welche eine der klügsten Frauen in England ist, hört Lord Farintosh's Conversation Stunden lang mit an, während doch ganz Hyde Park keinen

größern Pinsel aufzuweisen hat, als dieser junge Mann ist. Miß Blackcap kann sich nur zurückziehen, wie Zephtha's Tochter, denn Farintosh erlöst sie ganz gewiß nicht. Dann, lieber Freund, waren es, wie Sie möglicher Weise ebenfalls nicht wissen, Lady Hermengilde und Lady Oseult, Lady Stackstraw's lebenswürdige Zwillingstöchter, deren Erscheinen Anfangs eine so ungeheure Sensation in Lady Hautbois' Gesellschaften hervorrief — war es bei dem ersten oder bei dem zweiten, ja, es war bei dem zweiten Frühstück! Wen sollte sie Alles heirathen! Crackthorpe war, wie man behauptete, ganz rasend in alle beide vernarrt. — Bustington, Sir John Jobsby, der junge Baronet mit dem unermesslichen Besizthum im Norden — ja sogar der Bischof von Windsor, hatten sich in sie vergafft, aber er wollte keinen Heirathsantrag machen, weil ihre Mama eben so wie Königin Elisabeth glorreichen Andenkens, einen Widerwillen gegen das Heirathen der Bischöfe, als Bischöfe, haben soll. Wo aber ist jetzt Bustington? Wo ist Crackthorpe? wo ist Jobsby, der junge Baronet aus dem Norden? Mein lieber Freund, wenn diese beiden Mädchen jetzt in einen Salon treten, so machen sie nicht mehr Sensation, als Sie oder ich. Miß Newcome hat ihnen ihre Anbeter abwendig gemacht; Jobsby hat, wie man behauptet, ihr schon einen Antrag gemacht, und der wirkliche Grund jener Affaire zwischen Bustington und Kapitain Crackthorpe von den Garde-

reiten war eine Hindeutung von Bustington, daß Miß Newcome sich gegen Lord Kew nicht ganz gut benommen, indem sie ihm den Korb gegeben. Wissen Sie denn nicht, was die alte Lady Kew mit diesem Mädchen anfangen wird, Elive? Sie wird Miß Newcome an den allerbesten Mann verheirathen. Wenn eine reichere und bessere Partie als Lord Farintosh sich darbietet, so wird dann Farintosh das Schicksal beschieden sein, Lady Kew nicht zu Hause zu finden. Gibt es vielleicht jetzt unter der ganzen Pairschaft einen unverheiratheten Mann, der noch reicher ist als Farintosh? Ich weiß es nicht gleich. Warum giebt nicht Jemand eine Liste vom jungen männlichen Adel mit Namen, Gewicht und wahrscheinlichem Vermögen heraus? Ich meine nicht etwa für die Matronen von Mayfayr — diese wissen die Liste auswendig und studiren sie im Geheimen — sondern für junge Weltleute, damit sie wissen, was für Aussichten sie haben, und wer von Haus aus den Vorrang von ihnen behauptet. Warten Sie einmal — es giebt einen Lord Gaunt, der einmal ein unermessliches Vermögen bekommt und eine sehr wünschenswerthe Partie wäre, weil sein Vater ganz alt und gebrechlich ist — doch, er ist ja erst zehn Jahre alt — nein, den kann man kaum als Farintosh's Nebenbuhler aufstellen.

„Sie scheinen ganz erstaunt zu sein, lieber Freund?“
 Sie glauben, es sei schlecht von mir, auf so brutale Weise

von Kauf und Verkauf zu sprechen, und zu sagen, der Liebling Ihres Herzens werde in diesem Augenblicke auf dem Markte von Mayfayr auf- und abgeritten, um von dem Meistbietenden weggeführt zu werden? Kann Ihr Beutel sich mit dem des Sultan Farintosh messen? Können Sie auch nur mit Sir John Fobbsby aus dem Norden in die Schranken treten? Was ich sage, ist gottlos und profan, wie? Ja, allerdings ist es dies, aber es ist auch wahr, so wahr wie Circassien oder Virginien. Wissen Sie nicht, daß die circassischen Mädchen auf den Handel, der mit ihnen getrieben wird, stolz sind und nach den Preisen rangiren, welche für sie bezahlt werden? Und Sie gehen und kaufen sich neue Kleider und ein Pferd für fünfzig Pfund, und stecken eine Rose für einen Penny in Ihr Knopfloch und reiten an ihrem Fenster vorüber und glauben diese Priße zu gewinnen? O, Sie Dummkopf, eine Rose für einen Penny! Stecken Sie Geld in Ihren Beutel. Eine Mähre für fünfzig Pfund, während jeder Fleischer eine eben so gute reitet. Stecken Sie Geld in Ihren Beutel! Ein braves junges Herz, erfüllt von Muth, Liebe und Ehre! Stecke Geld in Deinen Beutel — andere Münze gilt auf diesem Markte nicht — wenigstens nicht da, wo Lady Kew ihre Bude hat.“

Durch diese Vorstellungen, die scherzhaft klangen, obschon sie sehr ernst gemeint waren, suchte Elive's Rathgeber ihn Weisheit in seiner Liebesaffaire zu lehren, und

der Rath ward aufgenommen, wie Rathschläge bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich aufgenommen werden.

Nachdem er dreimal dort gewesen und Miß Newcome geschrieben, traf von dieser jungen Dame ein kleines Briefchen ein, welches die Worte enthielt;

„Lieber Elive. Es hat uns sehr leid gethan, daß wir nicht zu Hause waren, als Sie uns besuchen wollten. Morgen beim Imbiß werden wir zu Hause sei und Lady New hofft, daß Sie kommen und uns besuchen werden. Stets die Ihrige
E. N.“

Elive ging hin — der arme Elive. Er hatte das Vergnügen, Ethel's Hand und von Lady New einen Finger zu drücken; in Ethel's Gegenwart ein Schöps-cotelett zu essen, sich mit Lady New über den Zustand der Kunst in Rom zu unterhalten und die letzten Werke von Gibson und Macdonald zu beschreiben. Der Besuch dauerte bloß eine halbe Stunde. Elive konnte Ethel auch nicht eine Minute allein sprechen. Um drei Uhr ward Lady New's Wagen angemeldet, und unser junger Gentleman erhob sich, um sich zu verabschieden, und hatte noch das Vergnügen, den edlen Pair Marquis von Farintosh und Earl von Rosmont aus seinem Brougham steigen und in Lady New's Haus treten zu sehen, während ein Diener ihm folgte, der einen ganzen Haufen Blumen aus Covent Garden nachtrug.

Nun geschah es, daß die gutmüthige Lady Fareham in diesen Tagen einen Ball gab, und da ihr Gemahl Elive in dem Park begegnete, so lud er ihn mit dazu ein. Mr. Pendennis hatte ebenfalls die Ehre, eine Karte zu bekommen. Elive holte mich demgemäß aus Bays' Clubb ab, und wir begaben uns mit einander auf den Ball.

Die Dame des Hauses, welche alle ihre Gäste anlächelte, hieß ihren jungen Freund von Rom mit ganz besonderer Freundlichkeit willkommen.

„Sind Sie verwandt mit der berühmten Miß Newcome, Lady Anna Newcome's Tochter? Sie sind ihr Cousin? Sie wird heute Abend auch hier sein.“

Wahrscheinlich bemerkte Lady Fareham nicht, wie Elive bei dieser Mittheilung zusammen zuckte und erröthete, weil die Lady sich mit tausend andern Menschen zu beschäftigen hatte. Elive fand ein Duzend seiner römischen Freunde im Zimmer, Damen, junge und von mittleren Jahren, schöne und häßliche, Alle freuten sich, sein freundliches Gesicht wiederzusehen. Das Haus war prachtvoll die Damen herrlich gepußt, der Ball schön, obschon er ein wenig langweilig zu sein schien, bis jenes Ereigniß stattfand, wovon wir schon oben in der Allegorie von Mr. Tomkins und Mr. Hopkins sprachen, und Lady New und ihre Enkelin erschienen.

Diese alte Frau, welche immer mehr und mehr auszu-
sehen begann wie die Hexe in dem Märchen, die nicht

zu der Taufe der Prinzessin eingeladen wird, hatte vor ihrem Ebenbilde den Vorthail, daß sie überall eingeladen ward, obschon sich Niemand erklären konnte, wie sie in ihrem Alter in so vielen Gesellschaften umherfliegen konnte, wenn sie nicht wirklich eine Hexe war. Hinter der Hexe, die marmornen Stufen herauf, kam der edle Farintosh, mit jenem nichtsagenden Blicke, durch welchen seine Lordschaft sich auszeichnet. Ethel schien den Blumenhaufen zu tragen, welchen der Marquis ihr gesendet hatte. Der edle Bustington (Viscount Bustington ist, wie ich dem Leser wohl kaum zu sagen brauche, der Erbe des Hauses Bodburch) der Baronet des Nordens, der wackere Crackthorpe, — mit Einem Worte, die ersten Herren der Stadt sammelten sich um die junge Schönheit und bildeten ihren Hof, und der kleine Dick Hitchin, der überall hingehet, war, wie man überzeugt sein kann, mit einem Kompliment und einem Lächeln in ihrer Nähe.

Vor dieser Ankunft hatten sich die Zwillinge in dem Zimmer große Mifs gegeben, die armen Zwillinge! Als Ethel erschien, versanken sie in schauernde Bedeutungslosigkeit und mußten sich mit der Conversation und den Aufmerksamkeiten von Männern zweiten Ranges begnügen. Die eine spazierte sogar mit einem tanzenden Juristen hin und her, aber er war mit einem Herzoge verwandt und man erwartete, daß der Lordkanzler ihm eine gute Anstellung geben werde. Ehe er Ethel sah, hätte

Elive schon darauf schwören wollen, daß er ihre Gegenwart fühle. Hatte ihm Lady Fareham nicht gesagt, daß Miß Newcome käme? Ethel dagegen, die ihn nicht erwartete, oder nicht die Vorahnung der Liebe besaß, verrieth Zeichen von Ueberraschung, als sie ihn sah, ihre Augenbraunen wölbt sich, und aus ihren Augen strahlte unverkennbare Freude. Als die Großmama zufällig in einem andern Zimmer war, winkte sie Elive zu sich, entließ Crackthorpe und Fobssby, Farintosh und Bustington, und rief Mr. Elive mit dem Anstande einer jungen Prinzessin zu einer Audienz.

Aber sie war auch eine Prinzessin und dies die Region ihrer speziellen Herrschaft. Als die Wichtigste und Schönste verdiente sie sowohl ihrer angeborenen Vorzüge als um der allgemeinen Wahl willen, an einem solchen Platze zu herrschen. Elive fühlte ihre Ueberlegenheit und seine eigenen Mängel, und er stellte sich ihr vor wie einer höheren Person. Vielleicht war es ihr nicht unangenehm, ihn sehen zu lassen, wie sie Grandon und stolze Bustingtons fortschickte, indem sie ihnen stolz mittheilte, daß sie mit ihrem Cousin zu sprechen wünsche — dem schönen jungen Manne mit dem blonden Schnurrbart da drüben.

„Kennen Sie hier viele Leute? Sie erscheinen wohl heute zum ersten Mal in Gesellschaft? Soll ich Sie vielleicht mit einigen netten Mädchen bekannt machen, wenn

Sie zu tanzen wünschen? Was Sie für schöne Knöpfe auf Ihrer Weste haben!"

"Ist es das, was Sie mir sagen wollten?" fragte Elive ganz verblüfft.

"Nun, was soll man auf einem Balle weiter sagen! Man spricht von Dingen, die sich für den Ort und die Zeit schicken. Wenn ich zu Kapitein Crackthorpe sagte: „Was für schöne Knöpfe Sie haben!" so würde er sich darüber freuen — aber Sie — Sie besitzen einen Geist, der über Knöpfe erhaben ist, glaube ich."

"Da ich, wie Sie sagen, in dieser Gesellschaft noch fremd bin, so sehen Sie selbst ein, daß ich an den außerordentlichen Gang einer solchen Conversation auch noch nicht gewöhnt bin," sagte Elive.

"Was, Sie wollen wieder fortgehen, und wir haben einander beinahe ein Jahr lang nicht gesehen!" ruft Ethel in ganz natürlichem Tone. "Sir John Fobbsby, es thut mir sehr leid — aber erlassen Sie mir diesen Tanz. Ich habe so eben meinen Cousin getroffen, den ich ein ganzes Jahr lang nicht gesehen, und ich wünsche mit ihm zu sprechen."

"Es war nicht meine Schuld, daß Sie mich nicht früher gesehen haben. Ich schrieb Ihnen, daß ich Ihren Brief erst vor einem Monat bekommen hätte. Den zweiten, den ich Ihnen in Rom schrieb, haben Sie mir nicht be-

antwortet. Ihr Brief lag dort so lange auf der Post und ward mir endlich nach Neapel nachgeschickt."

"Wo?" fragte Ethel.

"Ich sah dort Lord Kew."

Ethel lächelte so zu sagen aus Leibeskräften und warf den Zwillingsschwestern, die in diesem Augenblicke mit ihrer Mama vorübergingen, Kußhändchen zu. "D wirklich, Sie sahen ihn? Wie geht's ihm? Sie sahen Lord Kew?"

"Und nachdem ich ihn gesehen, reis'te ich sogleich nach England zurück," sagte Elive.

Ethel schaute ihn ernsthaft an.

"Was soll ich darunter verstehen, Elive? Sie sind zurückgekommen, weil es in Neapel sehr heiß war, und weil Sie Ihre Freunde zu sehen wünschten, n'est-ce pas? Wie freute die Mama sich, Sie zu sehen! Sie wissen doch, daß sie Sie liebt, als ob Sie Ihr eigener Sohn wären."

"Was, wie diesen Engel Barnes!" ruft Elive bitterlich, "das wäre unmöglich."

Ethel schaute ihn nochmals an. Ihre gegenwärtige Laune und ihr Wunsch war, Elive als einen Milchbart, als einen jungen Menschen ohne Bedeutung — einen dreizehnten jüngern Bruder zu behandeln. In seinen Blicken und seinem Benehmen aber lag Etwas, was zu

sagen schien, daß man sich nicht all zu viel Freiheiten mit ihm herausnehmen dürfe.

„Warum waren Sie nicht einen Monat eher da? Dann hätten Sie die Vermählung mit ansehen können. Es war eine sehr niedliche Geschichte. Es war Alles da. Clara sah sehr schön und auch sogar Barnes.“

„Es muß herrlich gewesen sein,“ fuhr Elive fort, „ein höchst rührender Anblick. Der arme Charles Belfrage konnte nicht zugegen sein, weil sein Bruder gestorben war und —“

„Und was giebt es denn sonst noch zu bemerken; Mr. Newcome?“ ruft Miß in großem Zorne, während ihre rothigen Rüßtern zu zittern beginnen. „Ich glaubte wirklich nicht, daß, indem wir uns nach so vielen Monaten wiedersehen, ich — beleidigt werden würde, ja beleidigt durch die Nennung dieses Namens.“

„Ich bitte demüthigst um Verzeihung,“ sagte Elive mit einer ernsten Verbeugung. „Der Himmel verhüte, daß ich Ihre Empfindsamkeit verletzen sollte, Ethel! Es ist, wie Sie sagen, mein erstes Erscheinen in der Gesellschaft. Ich spreche von Dingen oder Personen, die ich nicht erwähnen sollte. Ich sollte wohl eher von Knöpfen sprechen, nicht wahr? Wenigstens haben Sie so eben die Güte gehabt mir zu sagen, daß dies ein passendes Thema für die Gesellschaft sei. Darf ich denn auch nicht von den Connexionen der Familie sprechen? Mr. Belfrage hat

in Folge dieser Vermählung die Ehre, mit Ihnen verwandt zu sein, und selbst ich kann mich in gewissem Grade einer Cousinschaft mit ihm rühmen. Welch eine Ehre für mich!"

"Aber was soll denn das Alles bedeuten?" ruft Miß Ethel überrascht und vielleicht erschreckt. Elive wußte es in der That selbst kaum. Er hatte kaum seine Luth zu unterdrücken vermocht, während er jetzt mit ihr sprach; er machte sich selbst Vorwürfe über die Demuth seines Gehorsams und war aufgebracht über die Begier und Freude, mit welcher er ihrem Rufe gefolgt war.

"Es soll heißen, Ethel," brach er los, indem er die Gelegenheit erfaßte, „daß, wenn ein Mann tausend Meilen weit her kommt, um Sie zu sehen und Ihnen die Hand zu drücken, Sie ihm dieselbe ein wenig herzlicher reichen sollten, als es Ihnen zu thun beliebt hat; daß, wenn ein Verwandter Tag für Tag an Ihre Thür pocht, Sie sich wohl dazu verstehen sollten, ihn vorzulassen, und daß er, wenn Sie ihn dann zufällig treffen, wohl Anspruch darauf hat, wie ein alter Freund behandelt zu werden, nicht so wie Sie mich behandelten, als Mylady Kew mich geruhete zu empfangen, nicht wie Sie diese Narren behandeln, von welchen Sie hier umschwärmt werden," ruft Mr. Elive in großer Wuth und verschränkt die Arme und mißt mit funkelnden Blicken eine Anzahl der Stuger, als ob er ein Duzend von

ihnen mit den Köpfen an einander schlagen wollte. „Halte ich vielleicht Miß Newcome's Bewunderer von ihr entfernt?“

„Das kann ich nicht sagen,“ entgegnete sie sanft. Es war allerdings der Fall, aber Miß Newcome fühlte sich nicht unangenehm berührt, ihn so zornig zu sehen.

„Dieser junge Mann, der Sie so eben wegholen wollte,“ fuhr Elive fort, „dieser Sir John“ —

„Sind Sie böse auf mich, weil ich ihn fortschickte?“ sagte Ethel, indem sie ihm die Hand entgegen streckte. „Horch, da beginnt die Musik, führen Sie mich in den Saal und tanzen Sie einen Walzer mit mir. Wissen Sie nicht, daß es nicht meine Thür war, an welche Sie pochten?“ sagte sie, indem sie so einfach und freundlich wie vor alten Zeiten in sein Gesicht emporschaute.

Sie wirbelte triumphirend mit ihm durch den Saal und alle anderen Schönheiten erblicken vor ihr; die rasche Bewegung des Walzers erhöhte ihre Farbe, und ihre Augen schienen zu funkeln. Nicht eher als bis die Musik schwieg, sank sie keuchend auf einen Sitz nieder und lächelte strahlend — so wie ich mich entsinne vor vielen, vielen hundert Jahren die Taglioni nach einem von rauschendem Beifall begleiteten pas seul gesehen zu haben. Sie nickte Elive ihren Dank zu. Es schien, als hätte eine vollständige Aussöhnung stattgefunden.

Lady New kam gerade nach Beendigung des Tanzes herein und schielte nicht wenig, als sie Ethel's Tänzer

sah; Ethel zuckte aber zur Antwort auf alle ihre Vorstellungen bloß ihre schönen Schultern, und reichte mit einem Blicke, welcher je *le veux* zu sagen schien, ihrer Großmutter den Arm und spazierte mit ihr weiter.

Oliver's Freund hatte beobachtend und neugierig zugeschaut, als die Scene zwischen den beiden jungen Leuten stattfand, und eben so bei dem Tanze, durch welchen die Wiederversöhnung gefeiert ward. Ich muß gestehen, daß dieses schlaue junge Wesen schon seit einigen Monaten Gegenstand meiner Beobachtung gewesen war, und daß ich sie belauerte, wie ich einen schönen Panther in dem zoologischen Garten belauerte — so glänzend von Auge, so glatt von Fell, so schlank von Gestalt, so rasch und behend im Sprunge.

Eine brillantere junge Kokette als Miß Newcome in ihrer zweiten Saison, hatten ihre Augen niemals erblickt, das ist die Wahrheit. In ihrem ersten Jahre, wo sie mit Lord New verlobt war, zeigte sie sich vielleicht ein wenig ruhiger und zurückhaltender. Ueberdies ging auch in dieser ersten Saison ihre Mutter mit ihr, gegen welche Miß Newcome, mit Ausnahme einer kleinen, gelegentlichen Flatterhaftigkeit, unabänderlich gehorsam und bereit war, dem ersten Rufe zu gehorchen. Als aber Lady New als ihre Duenna erschien, schien sie förmliche Freude daran zu finden, die alte Dame zu peinigen und zu martern, und

sie tanzte mit den allerjüngsten Söhnen, bloß um ihre Großmama in Wuth zu versetzen.

Auf diese Weise kam es, daß der arme junge Cubley (der jährlich zweihundert Pfund Taschengeld bekommt) sich förmlich einbildete, Ethel habe sich in ihn verliebt und sich mit den jungen Männern seiner Bekanntschaft berieth, ob diese zweihundert Pfund wohl hinreichen würden, um einen eigenen Haushalt zu bestreiten. Der junge Tandy vom Tempel, Lord Skibbereen's jüngerer Sohn, der in dem Parlament einige Zeitlang auf der irisch-katholischen Seite saß, war ebenfalls nicht wenig ergriffen und pflegte oft auf unserm Nachhausewege aus Gesellschaften an dem andern Ende der Stadt mich von seiner Bewunderung und Leidenschaft für die junge Dame zu unterhalten.

„Wenn Sie aber einmal so in sie vernarrt sind, warum machen Sie ihr dann nicht einen Antrag?“ fragte man Mr. Tandy.

„Einen Antrag! einen Antrag! einer russischen Großfürstin!“ rief der junge Tandy. „Sie ist schön, sie ist herrlich, sie ist witzig. Ich habe nie etwas Schöneres gesehen als ihre Augen — sie machen mich wahnsinnig — wahnsinnig“ sagt Tandy und klatscht sich in der Nähe von Temple Bar auf die Weste, „aber eine feckere Kofette hat es seit den Tagen Kleopatra's nicht gegeben.“

Dieser Ansicht vollkommen beistimmend, hatte ich während Elive's Unterredung mit Miß Ethel zugehört,

nicht ohne Bewunderung der jungen Dame, welche ihn zu einem solchen Tanze führte. Nachdem der Walzer vorüber war, wünschte ich ihm Glück zu seiner Leistung. Seine Praxis auf dem Continent hatte ihn in der edlen Tanzkunst bedeutende Fortschritte machen lassen.

„Und was Ihre Tänzerin betrifft, so ist es ein wahrer Genuß, diese zu sehen,“ fuhr ich fort. „Ich bin stets gern dabei, wenn Miß Newcome tanzt. Sie ist mir als Tänzerin lieber, als sonst eine Dame seit der Taglioni. Sehen Sie sie nur an, wie sie den Hals emporrichtet und den kleinen Fuß vorsetzt, um zu beginnen. Glücklicher Lord Bustington!“

„Sie sind bloß böse auf sie, weil sie Sie ignorirt hat, Elive. Sie wissen, Sie haben mir selbst gesagt, sie habe Sie ignorirt oder vergessen, und dadurch fühlt sich Ihre Eitelkeit verletzt — deshalb sind Sie so satyrisch.“

„Wie kann Miß Newcome sich alle die Männer merken, die ihr vorgestellt werden?“ sagte der Andere; „voriges Jahr sprach sie mit mir, weil sie Etwas von Ihnen zu hören wünschte. Dieses Jahr spricht sie nicht, wahrscheinlich, weil sie Nichts mehr von Ihnen zu hören wünscht.“

„Zum Teufel! O thun Sie das nicht, Ben!“ ruft Elive wie ein Schulknabe einem andern zuruft, daß er ihn nicht schlagen solle.

„Sie thut, als beobachtete sie nicht und ist in flotter Unterhaltung mit dem liebenswürdigen Bustington begriffen; herrlicher Austausch von edlen Gedanken! Doch sie bemerkt, daß wir mit einander sprechen, und weiß auch, daß wir von ihr sprechen. Wenn Sie sie jemals heirathen, Elive, was sehr abgeschmackt wäre, so büße ich Ihre Freundschaft ein. Sie werden ihr jedenfalls sagen, was ich von ihr denke, und sie wird dann Ihnen befehlen, auf meinen Umgang zu verzichten.“

Elive versank in tiefe Gedanken und sein Freund fuhr fort:

„Ja, ja, sie ist eine Kokette. Sie kann nicht gegen ihre Natur. Sie versucht, Jeden zu besiegen, der in ihre Nähe kommt. Sie ist jetzt vom Tanz ein wenig außer Athem, und thut daher, als ob sie dem armen Bustington zuhörte, der auch außer Athem ist, aber nach Möglichkeit schnaubt um sich angenehm zu machen. Mit welcher einer niedlichen Miene scheint sie zuzuhören! Ihre Augen scheinen förmlich zu glänzen.“

„Was?“ sagte Elive auffahrend.

Ich konnte nicht begreifen, was dieses Auffahren bedeuten sollte, und ich kümmerte mich auch weiter nicht darum, weil ich voraussetzte, es sei blos das Zeichen, daß der junge Mann aus seinem Liebestraume erwachte.

So verging der Abend, und Elive verließ den Ball nicht eher, als bis Miß Newcome und die Gräfin von

New fort waren. Es schien an diesem Abend keine weitere Unterredung zwischen beiden jungen Verwandten stattzufinden. Ich glaube, es war Capitain Crackthorpe, welcher die junge Dame nach ihrem Wagen geleitete, während Sir John Fobbsby das Glück hatte, die alte Gräfin zu führen und den rosafarbenen Sack zu den Shawls, Umschlagetüchern u. s. w. zu tragen, auf welchen die Grafenkrone der Lady und ihre Initialien gestickt waren. Elive machte vielleicht eine Bewegung, als wenn er vortreten wollte, aber ein einziger Finger von Miß Newcome winkte ihn zurück.

Elive und seine beiden Freunde in Lamb Court hatten verabredet, nächsten Sonnabend in Greenwich zu speisen, an dem Morgen dieses Tages aber erhielten wir ein Billet von ihm, in welchem er uns meldete, er sei gesonnen seine Tante Miß Honeyman zu besuchen und müsse deshalb sein Versprechen zurücknehmen.

Sonnabend ist für Leute von unserm Stande ein Feiertag. Wir hatten F. Bayham, Esquire, eingeladen, und versprachen uns einen lustigen Abend und wollten uns wegen der Abwesenheit unseres jungen Römers nicht um unser Vergnügen bringen lassen.

Deshalb gingen wir drei ziemlich zeitig nach der Station an der Londonbrücke, mit dem Vorsatze, vor Tische erst ein wenig die frische Luft des Greenwich Park zu athmen. An der Londonbrücke angekommen, sahen wir

in Folge eines höchst eigenthümlichen Zusammentreffens Lady Kew's Wagen an dem nach Brighton führenden Eingange vorfahren, und Miß Ethel und ihre Zofe stiegen aus dem Brougham.

Als Miß Newcome und ihre Zofe den Brighton Bahnhof betraten, war in Folge eines anderweiten Zusammentreffens Mr. Olive ebenfalls da. Was konnte auch natürlicher und pflichtgemäßer sein, als daß er seine Tante Miß Honeyman besuchte? War es für Miß Ethel nicht ganz angemessen, daß sie den Sonnabend und Sonntag bei ihrem Vater zubachte und nach den fünf ermüdenden lektvergangenen Abenden, auf welchen jeden ein paar Soiréen und ein Ball kamen, einmal ordentlich ausschlafen wollte? Und daß Verwandte mit einander reisen, während die junge Dame unter dem Schutze ihrer femme de chambre stand, das ist, wie Jeder zugeben muß, vollkommen recht und billig.

Daß ein Biograph Alles wissen sollte, was selbst in einem vertraulichen Gespräch in einem Wagen erster Klasse zwischen zwei Liebenden vorgeht, scheint vollkommen abgeschmackt, obschon ganz ernste Historiker einen solchen Grad von Kenntniß beanspruchen, indem sie über die geheimsten Zusammenkünfte von Verschworenen berichten, Unterredungen zwischen Monarchen und ihren Ministern erzählen und sogar die geheimen Gedanken und Beweggründe dieser Personen offenbaren, welche möglicher Weise

diese Personen selbst nicht kannten. Der gegenwärtige Biograph kann sich mit seinem in Bezug auf Wahrhaftigkeit wohlbekannten Charakter bloß dafür verbürgen, daß an einem gewissen Tage gewisse Personen eine Unterredung hatten, deren Resultat so und so war. Er erräth natürlich Vieles, was vorging, weil er die Personen kannte und zuweilen von ihren Zusammenkünften in Kenntniß gesetzt ward. Man wird doch nicht etwa glauben, daß ich die *femme de chambre* bestochen habe, oder daß die beiden Personen, die mit unsern Freunden in demselben Wagen saßen und kein Wort von dem, was gesprochen ward, verstanden, mir Alles wiedererzählten? Wenn Elive und Ethel ein Coupé für sich allein gehabt hätten, so würde ich eher sagen können, was vorgegangen sei, aber das Coupé war von drei jungen Herrchen besetzt, welche auf dem ganzen Wege rauchten.

„Nun denn,“ beginnt der Frauenhut dicht neben dem Herrchen, „jetzt sagen Sie mir, Sir, ist es wahr, daß Sie von den Miß Freemans in Rom so *épris* waren, und daß Sie sich später gegen die dritte Miß Baliol so wunderbar aufmerksam bewiesen? Zeichneten Sie nicht ihr Portrait? Sie wissen, daß Sie ihr Portrait gezeichnet haben. Ihr Maler thut immer, als ob Ihr alle Mädchen mit kastanienbraunem Haar bewundertet, weil Titian und Raphael es malten. Hat die Fornarina rothes Haar? Da sind wir ja schon in Groydon!“

„Die Fornarina,“ sagt der Herrenhut zu dem Damenhut, „ist, wenn das Bild in dem Palast Borghese ein Original und ein Portrait von ihr ist, durchaus keine schöne Frau; sie hat sehr gemeine Augen, einen gemeinen Mund und sieht aus wie Mahagonny. Sie ist in der That so wenig hübsch, daß ich glaube, sie ist die wirkliche Person, denn die Männer verlieben sich in ihre eigenen Phantasiegebilde, oder vielmehr jedes Weib ist für den Liebenden schön. Sie wissen, wie alt Helena gewesen sein muß.“

„Ich weiß Nichts davon. Wer war denn Helena?“ fragte der Damenhut, und sie wußte es wirklich nicht.

„Ach, das ist eine lange Geschichte und von der Art, daß es Nichts nützen kann, wenn man sie jetzt noch einmal wiederholt,“ sagte Elive.

„Sie sprechen bloß von Helena, weil Sie das Gespräch von Miß Freeman abzubringen suchen,“ ruft die junge Dame, „ich wollte sagen von Miß Baliol.“

„Wir wollen sprechen, von welcher Sie wollen. Welche wollen wir zuerst in Stücken reißen?“ sagte Elive. In diesem Wagen zu sitzen, wirklich bei ihr zu sein — in diese wunderbaren glänzenden Augen zu schauen — diese anderthalb Stunden trotz aller Drachen, Großmütter und zukünftigen Zeiten und convenances für sich zu haben — dies machte den jungen Mann so glücklich, erfüllte sein ganzes Wesen mit so hoher Wonne, daß es nicht

Wunder nehmen konnte, wenn er heiter und voll übersprudelnder Laune war.

„Also Sie wußten, was ich trieb?“ fragte er. O weh! Jetzt waren sie schon in Reigate, und Gratten Park flog auf den Flügeln des Windes an ihnen vorüber.

„Ich kenne eine Menge Dinge,“ sagte der Damenhut, aus welchem die ambrosischen Locken hervornickten.

„Und dennoch beantworteten Sie nicht den zweiten Brief, den ich Ihnen schrieb.“

„Wir waren in großer Verlegenheit. Man kann die Briefe junger Herren nicht immer beantworten. Ich zweifelte sogar, ob ich ein gewisses Billet beantworten sollte, welches ich von Charlottenstreet, Fikroy Square, erhielt,“ sagte der Damenhut. „Nein, Elive, wir dürfen einander nicht schreiben,“ fuhr sie ernster fort, „oder doch nur sehr, sehr selten, ja, daß ich Sie heute hier treffe, ist ein bloßer Zufall, denn als ich neulich bei Lady Fareham erwähnte, daß ich heute meinen Vater in Brighton besuchen wollte, ließ ich mir keinen Augenblick lang träumen, daß ich Sie in dem Zuge sehen würde. Doch da Sie einmal da sind, so läßt es sich nicht ändern, und es wird gut sein, wenn ich Ihnen sage, daß sich Hindernisse entgegenstellen.“

„Was? wieder andere Hindernisse?“ keuchte Elive.

„Unsinn — Sie alberner Knabe. Keine anderen Hindernisse, als die, welche von jeher existirt haben und

existiren müssen. Als wir schieden — das heißt, als Sie uns in Baden verließen, wußten Sie, daß es zu Ihrem Besten geschehen. Sie hatten Ihren Beruf zu verfolgen und konnten nicht müßig umher gehen — in einer Familie, die bloß aus kranken Leuten und Kindern bestand. Jeder Mensch hat seinen Beruf, und Sie auch den Ihrigen, da Sie einmal so wollten. Wir sind so nahe mit einander verwandt, daß wir — daß wir einander fast wie Bruder und Schwester zugethan sein können. Ich weiß nicht, was Barnes sagen würde, wenn er mich hörte. Wo auch Sie und Ihr Vater sein mögen, wie kann ich je aufhören, an Sie zu denken? Es giebt gewisse Gefühle, von welchen ich hoffe, daß sie sich niemals verändern werden, ob- schon ich nicht die Absicht habe, je wieder davon zu sprechen. Weder Sie noch ich können unsere Verhältnisse ändern, sondern müssen dieselben so gut als möglich benutzen. Sie werden ein geschickter Maler werden, und ich — wer weiß, was aus mir werden wird? Ich weiß bloß, was heute geschehen wird; ich werde Papa und Mama sehen und bis Montag früh so glücklich sein, als ich kann.“

„Ich weiß, was ich wünsche, was jetzt geschehen möchte,“ sagte Olive, — sie fuhren eben kreischend durch einen Tunnel.

„Was denn?“ sagte der Damenhut in der Finsterniß und die Maschine lärmte so laut, daß er sich genöthigt sah, seinen Kopf ganz nahe zu halten, als er sagte:

„Ich wollte, der Tunnel stürzte ein und begräbe uns unter seinen Trümmern, oder wir könnten in alle Ewigkeit so fortreisen.“

Hier that der Wagen einen heftigen Ruck, und die Zose, ich glaube aber, es war Miß Ethel, that einen lauten Schrei. Die Lampe aber war so düster, daß in dem Wagen fast gänzliche Finsterniß herrschte. Kein Wunder, daß die Zose sich fürchtete. Aber plötzlich strömte wieder das Tageslicht herein, und alle Wünsche des armen Elive, ewig so fort zu rollen, wurden durch die unerbittliche Sonne mit einem Male vernichtet.

Ach, warum war es der Schnellzug? Gesezt, es wäre der Parlamentszug gewesen? Aber auch dieser würde endlich sein Ziel erreicht haben. Der Zug hielt, der Conductor sagte: „Ihre Billets, meine Herrschaften,“ und Elive hielt ihm die drei hin — seines, Ethels, und das ihrer Zose. Ich glaube, für eine solche Fahrt that er ganz recht daran, auf Greenwich zu verzichten. Mr. Ruhn wartete schon mit einem Wagen auf Miß Ethel. Sie drückte Elive die Hand.

„Darf ich Sie besuchen?“ sagte er.

„Ja, Sie können meine Mama besuchen.“

„Und wo wohnen Sie?“

„Mein Himmel! sie wohnt bei Miß Honeyman!“

Elive brach in ein lautes Gelächter aus. Dahin wollte er ja auch. Natürlich hatte Tante Honeyman

keinen Platz für ihn, weil ihr Haus schon von den andern Newcomes angefüllt war.

Diese Begegnung war, wie gesagt, ein höchst merkwürdiges Zusammentreffen, doch hielt es Lady Anna für gerathen, der Großmama Nichts davon mitzutheilen. Ich weiß selbst nicht, was unter diesen Umständen der beste Weg gewesen wäre — es standen deren gar so viele offen. Da sie nun einmal so weit zusammen gefahren waren, sollten sie nun auch noch weiter mit einander fahren? Wenn sie in Brighton in ein und dasselbe Haus wollten, mußten sie dann, natürlich mit Ruth und der Zose, in einem und demselben Wagen fahren? Gesezt, sie hätten sich zufällig auf der Station getroffen, hätten sie dann in besonderen Wagen reisen sollen? Ich frage jeden Gentleman und Familienvater, was er zu der Zeit, wo er in seine gegenwärtige Gattin, Mrs. Brown, noch unermesslich verliebt war, gethan haben würde, wenn er sie mit ihrer Zose unterwegs im Postwagen getroffen hätte und noch ein leerer Platz darin gewesen wäre.

Drittes Kapitel.

Beleidigte Unschuld.

**Von Clive Newcome, Esq., an den Oberstlieutenant
Newcome.**

Brighton, 12. Juni 18—

„Mein theuerster Vater!

„Da die Witterung in Neapel außerordentlich heiß ward und Du wünschtest, daß ich nach England gehen möchte, um Mr. Binnie zu besuchen, so bin ich demgemäß hierher zurückgekehrt. Ich bin seit drei Wochen wieder da und schreibe Dir jetzt in Tante Honeyman's Wohnzimmer in Brighton, wo Du das letzte Mal speis'test, ehe Du Dich nach Indien einschifftest. Ich fand Deine freigebige Kimesse in Fog Court vor und habe einen Theil der

Summe auf Anschaffung eines guten Reitpferdes verwendet, mittelst dessen ich mir mit anderen jungen Dandies im Park zuweilen Zerstreuung mache. Florac ist in England, aber er bedarf Deiner Güte nicht. Denke Dir nur! er ist jetzt Fürst von Moncontour, der zweite Titel in der Familie des Herzogs von Ivry, und der Herr Graf von Florac ist Herzog von Ivry in Folge des Ablebens des andern alten Herrn. Ich glaube, die Gemahlin des verstorbenen Herzogs hat ihn vor der Zeit unter die Erde gebracht. O, welch ein Weib! Sie war die Veranlassung zu einem Duell zwischen Lord New und einem Franzosen, welches wiederum in der Familie eine Masse Störungen und Zwistigkeiten herbeigeführt hat.

„Erstens ist in Folge des Duells und der Unvereinbarkeit der Gemüthsart, die schon so gut wie abgemachte Partie zwischen New und E. N. wieder aufgelöst worden. Ich traf Lord New mit seiner Mutter und seinem Bruder in Neapel, nette, ruhige Leute, die Dir gefallen würden. New's Wunde und die darauf folgende Krankheit hat ihn sehr verändert. Er ist weit ernster geworden, als er früher zu sein pflegte, und nicht bloß vorübergehend, sondern er sagt, er glaube, sein vergangenes Leben sei nutzlos und sogar verbrecherisch gewesen, und er wünsche es zu ändern. Er hat seine Pferde verkauft und sich die Hörner abgelassen. Er ist jetzt ein ganz nüchterner, ruhiger Gentleman geworden.

„Bei unserm Zusammentreffen erzählte er mir, was zwischen ihm und Ethel vorgefallen sei, von der er übrigens sehr edelmüthig und rücksichtsvoll sprach, wiewohl er die Behauptung aufstellte, daß sie als Eheleute niemals hätten glücklich werden können. Und nun glaube ich, wird mein guter alter Vater sehen, daß noch ein anderer Grund außer meinem Wunsche, Mr. Binnie wiederzusehen, vorhanden war, welcher mich so über Hals und Kopf nach England zurückgeführt hat. Wenn es nöthig ist, zu sprechen, so werde ich, hoffe ich, niemals Geheimnisse vor Dir haben. Ich habe nicht Viel von einer Person gesprochen, welche mir zehn Monate lang ganz vertheufelte Unruhe bereitet hat, weil es Nichts nützen konnte, davon zu sprechen, oder Dich auf unnöthige Weise mit Klagen zu behelligen.

„Also, als wir in vorigem September in Baden waren und Ethel und ich gemeinschaftlich jene Briefe an Dich schrieben, kannst Du Dir denken, welche Gefühle ich gegen ein so schönes junges Wesen empfunden, welches hundert Fehler hat, um derenwillen ich sie aber eben so liebe, als um des Guten willen, was an ihr ist. Die Liebe packte mich auf eine fürchterliche Weise. Da ich wußte, daß sie bereits mit Lord Kew versprochen war, so that ich dasselbe, was Du nach Deiner Erzählung einmal thatst, als der Feind zu stark für Dich war. Ich ergriff die Flucht. Zwei oder drei Monate lang spielte

die Geschichte mir sehr arg mit. In Rom jedoch begann ich die Sache leichter zu nehmen. Mein von Natur sehr guter Appetit kehrte wieder, und am Ende der Saison fühlte ich mich ungewöhnlich wohl in der Gesellschaft der Miß Balliols und der Miß Freemans. Als aber Kew mir in Neapel erzählte, was vorgefallen war, fand stracks eine neue Eruption in meinem Herzen statt und ich war nährisch genug, um fast Tag und Nacht zu reisen, damit ich nur so bald als möglich einen Schimmer von Ethel's hellen Augen erblicken möchte.

„Sie befindet sich jetzt in demselben Hause oben bei der einen Tante, während die Andere Logis an sie vermiethet. Ich habe sie nur selten gesehen, seitdem ich wieder in London bin, wo Sir Bryan und Lady Anna die Saison nicht zubringen, und Ethel besucht jede Woche ein Duzend Abengesellschaften mit der alten Lady Kew, die weder Dich, noch mich liebt. Als ich Ethel sagen hörte, daß sie ihre Eltern in Brighton besuchen wolle, war ich so kühn, ihr an dem Bahnhofe aufzulauern, (ob schon ich ihr nicht sagte, daß ich drei Stunden im Wartezimmer zugebracht), und wir machten die Reise zusammen und sie war sehr freundlich und schön, und ob schon ich glaube, daß ich eben so gut die Kronprinzessin fragen könnte, ob sie mich haben wollte, so kann ich doch nicht umhin, zu hoffen und mich nach ihr zu sehnen und ihr nachzulaufen. Und Tante Honeyman muß Etwas davon

gemerkt haben, denn sie hat mich mit einer Strafpredigt empfangen. Onkel Charles scheint sich wieder in sehr guten Verhältnissen zu befinden. Ich sah ihn in vollem geistlichem Gefieder bei Frau von Moncontour, einer sehr gutmüthigen Dame, welche sehr ordinair Englisch spricht, obschon Florac Nichts davon merkt. Bendennis und Warrington lassen Dich tausendmal grüßen. Bendennis ist etwas eingebildet, aber von Herzen gutmüthiger als er zu sein scheint. Fred Bahham befindet sich wohl und gedeiht nach seiner geheimnißvollen Weise.

„Mr. Binnie sieht nicht recht wohl aus, und Mrs. Mac — na, da ich weiß, daß Du eine Dame hinter ihrem liebenswürdigen Rücken niemals angreiffst, so will ich auch kein Wort von Mrs. Mac sagen — sie hat aber Besitz von Onkel James genommen und scheint mir eine kleine Last für ihn zu sein. Roscy ist so hübsch und gutmüthig wie je, und hat zwei neue Lieder gelernt, aber Du kannst Dir wohl denken, daß ich, da meine Gedanken und Neigungen anderswohin gerichtet sind, mich in Roscy's Gesellschaft und der ihrer Mama unbeholfen und gleichsam strafbar fühle. Mit Bryanstone Square haben sie sich sehr befreundet, und Mrs. Mac citirt fortwährend Tante Hobson als die feinstgebildete aller Frauen, mit welcher Ansicht Tante Hobson ohne Zweifel einverstanden ist. Leb' wohl, theuerster Vater, mein Papier ist voll; ich wollte, ich könnte Arm in Arm mit Dir auf dem Hafendamme

auf- und abgehen und Dir noch viel mehr erzählen, aber Du weißt nun genug, so daß ich wie stets bin

„Dein Dich liebender Sohn

„E. N.“

In der That, als Mr. Elive in Stehne's Garten erschien, aus dem Wagen stieg und Miß Ethel heraus half, war Miß Honeyman natürlich sehr erfreut, ihren Neffen zu sehen, und begrüßte ihn mit einer kleinen Umarmung, um ihre Freude über seinen Besuch zu manifestiren. Den nächstfolgenden Tag aber, welcher ein Sonntag war, und als Elive mit einem sehr gewinnenden Lächeln auf seinem Gesicht aus seinem Hotel zum Frühstück herüberkam, sprach Miß Honeyman während des Mahles kaum mit ihm, sah ihn unter ihrer Sonntagshaube hervor sehr stolz an und hörte seine Geschichten von Italien mit: „O, ach, das wäre!“ sehr unfreundlich an. Und als das Frühstück vorüber war und sie ihr Porzellan aufgewaschen hatte, flatterte sie auf Elive mit einer solchen Aufregung des Gefieders und so borstig und wüthend zu, wie ungefähr eine mütterliche Henne zu thun pflegt, wenn sie Ursache hat, zu glauben, man bedrohe ihre Küchlein. Sie flatterte auf Elive zu und rief: „In diesem Hause nicht, Elive, — in diesem Hause nicht, das bitte ich mir aus!“

Elive, der nicht wußte, was er denken sollte, sagte: „Ganz gewiß nicht, hier habe ich es auch ja niemals

gethan, weil ich weiß, daß Sie es nicht leiden können. Ich gehe hinaus auf den freien Platz."

Der junge Mann meinte, daß er im Begriff stände zu rauchen, und muthmaßte, daß dieser üblen Gewohnheit der Zorn seiner Tante gelte.

"O, Sie wissen recht wohl, was ich meine, Sir. Mir machen Sie Nichts vor. Mein Diner findet heute halb zwei Uhr statt, Sie können bei mir speisen oder nicht, wie Sie wünschen!" und mit diesen Worten eilte die alte Dame aus dem Zimmer.

Der arme Elive stand da und rollte verlegen seine Cigarre zwischen den Fingern herum, bis endlich Mrs. Honeyman's Dienerin Hannah eintrat, die ihrerseits schmunzelte und ein ganz besonders verschmitztes Gesicht machte.

"Aber um's Himmelswillen, Hannah, was ist denn das für ein Gezänke!" ruft Mr. Elive; "was ist denn meiner Tante in die Nase gefahren? Was feiert Ihr denn so, Ihr alte Kaze?"

"Machen Sie, daß Sie fortkommen, Master Elive," sagte Hannah, indem sie das Tischtuch glatt strich.

"Ich soll machen, daß ich fortkomme? wohin denn?"

"Das wissen Sie wirklich nicht, Master Elive?" rief Mr. Honeyman's Dienerin mit abermaligem schlauem Schmunzeln. "Na freilich, sie ist eine so schöne junge Dame, wie ich jemals eine gesehen, und als ich zu Mrs.

Martha sagte: Mrs. Martha, sagte ich, das ist ein Pärchen. Missis war aber furchtbar böse. Sie konnte es nicht ertragen.“

„Was konnte sie denn nicht ertragen, Ihr alte Hans?“ sagt Elive, der seit zwanzig Jahren Hannah mit diesen scherzhaften Prädikaten zu bezeichnen pflegte.

„Sie will es nicht leiden, daß ein junger Herr und eine junge Dame einander in einem Eisenbahnwagen küssen,“ sagte Hannah, indem sie die Finger nach der Decke emporreckte, als wenn sie sagen wollte: „Da oben ist sie! Sie ist wirklich ein schönes junges Wesen, und das sagte ich auch Miß Martha.“

Auf so verschiedene Weise hatte die Neuigkeit, die sie am Abend vorher erfahren, ihren Einfluß auf die alte Dame und ihre Dienerin geäußert.

Diese Neuigkeit bestand darin, daß Miß Newcome's Zose (ein albernes Ding vom Lande, welches noch nicht den Mund halten gelernt) unter vielem Lachen und Richern Mrs. Anna's Zose und Mrs. Hicks, als dieselbe mit ihr Thee trank, erzählt hatte, Mr. Elive habe Miß Ethel in dem Tunnel einen Kuß gegeben und sie glaube, die beiden jungen Leuten seien mit einander enig. Diese Nachricht trug Hannah Hicks brühwarm ihrer Herrin zu, und man wird nun wissen, worin das zornige Benehmen derselben gegen Elive am nächsten Morgen seinen Grund hatte.

Elive wußte nicht, ob er lachen oder sich ärgern

solle. Er schwur darauf, er sei eben so unschuldig an aller Absicht, Miß Ethel zu küssen, als die Königin Elisabeth zu umarmen. Er war ganz empört, wenn er an seine Cousine dachte, die in ihren jungfräulichen Betrachtungen im obern Zimmer auf- und abwandelte, während hier im Parterre ein solches Gespräch geführt ward. Wie konnte er ihr oder ihrer Mutter, oder auch nur ihrer Zofe gegenüber treten, jetzt, wo er Kenntniß von dieser schändlichen Verleumdung hatte.

„Habt Ihr ihr denn nicht widersprochen, Hannah?“ fragte er.

„Na und ob!“ entgegnete Master Elive's alte Freundin; „natürlich habe ich sie niedergesetzt, denn als die kleine Trimmer es sagte und meinte, die Sache wäre zwischen Ihnen so gut wie abgemacht, und es wären schon voriges Jahr im Auslande allerhand Geschichten vorgegangen, sagte Mrs. Pincott zu ihr: „Haltet Ihr doch Euren albernen Mund, Mamsell Trimmer, Miß Ethel wird einen Maler heirathen, während sie schon einen Lord ausgeschlagen hat! Die kann alle Tage eine Marquise werden und wird auch noch eine werden, einen Maler gar,“ sagte Mrs. Pincott, „ich wundere mich über Eure Unverschämtheit, Mamsell Trimmer. Natürlich ward ich darüber böse,“ fuhr Elive's Vertheidigerin fort, „und ich sagte, wenn mein junger Herr nicht für irgend eine junge Dame in dieser Welt gut genug ist, so möchte ich sie wohl sehen,

und sein Vater, der Oberst, ist ganz gewiß eben so gut als Euer alter Herr oben, der Nichts genießt als Hafer, grüße und Medicin. Das waren meine eigenen Worte, Master Elive, und darauf sagte Mrs. Pincott: „Mrs. Hicks,“ sagte sie, „Ihr versteht Nichts von der feinen Gesellschaft; von der feinen Gesellschaft versteht Ihr gar Nichts, hi! hi!“ und die Landdame versuchte nicht ohne Humor das Thun und Wesen der Stadtdame nachzuahmen.“

In diesem Augenblicke trat Miß Honeyman wieder in das Zimmer. Sie war mit ihrem Sonntagshute angethan, trug ihren steifen makellosen Halskragen, ihren Kaschemirshawl, die Agrabroche und Bibel und Gebetbuch, jedes in einen saubern Ueberzug von brauner Seide gehftet.

„Was steht Ihr denn da und plaudert?“ rief sie ihrer Dienerin mit großer Erbitterung zu, „und Sie, Sir, wenn Sie Cigarren rauchen wollen, so werden Sie am Besten thun, wenn Sie hinunter gehen wollen an den Strand, wo die übrigen Cockneys sind!“ setzte sie mit einem wüthenden Blicke auf Elive hinzu.

„Nun begreife ich die ganze Sache,“ sagte Elive, indem er ihren Zorn zu beschwichtigen suchte. „Meine gute, liebe Tante es ist ein ganz abgeschmackter Irrthum, auf meine Ehre; Miß Ethel ist eben so unschuldig, als Sie sind.“

„Unschuldig oder nicht, so sage ich Ihnen, daß dieses

Haus nicht dazu bestimmt ist, um zu verstohlenen Zusammenkünften zu dienen! So lange Sir Bryan Newcome hier wohnt, werden Sie die Güte haben, sich entfernt zu halten, Sir, und obschon ich das Reisen am Sonntage nicht billige, so glaube ich doch, das Beste, was Sie thun können, ist, wenn Sie sich wieder auf die Eisenbahn setzen und nach London zurückfahren.“

Und nun, Ihr jungen Leute, die Ihr mein moralisches Buch lest, werdet Ihr sehen, wie höchst unklug es ist, wenn Ihr Euch mit Euren Cousinen in Eisenbahnwagen setzt und wie, obschon Ihr nicht die mindeste böse Absicht habt, doch eine manche Euch beigemessen werden kann, und wie, wenn Ihr glaubt, daß Ihr Eure kleinen Thorheiten ganz ruhig abmacht, James und Betsy in der Dienerstube sich darüber unterhalten und Ihr Euch dadurch in die Macht dieser niedrig stehenden Personen begeben. Wenn das Lesen dieser Zeilen ein einziges junges Paar beunruhigt und stutzig macht, so habe ich meinen liebenswürdigen Zweck erreicht und nicht ganz vergebens geschrieben.

Elive ging fort; trotz seiner Unschuld war er dennoch durch die Vorwürfe seiner Tante in die größte Aufregung gerathen und hatte so sehr alle Fassung verloren, daß er nicht einmal daran dachte, die große Cigarre anzuzünden, die er seinen albernen Mund steckte.

Plötzlich erscholl der Ruf: „Elive! Elive!“ von

einem halben Duzend Stimmen um ihn herum, und gleich darauf kamen eben so viele kleine Newcome's die Treppe heruntergewatschelt und das eine klammerte sich an seine Kniee, das andere an die Schöße seines Rockes, und ein drittes ergriff ihn bei der Hand und sagte, er müsse mit ihnen am Strande spazieren gehen.

Demgemäß ging Elive mit seinen kleinen Cousins spazieren und dann besuchte er seine alte Freundin, Miß Cann, mit welcher und den ältern Kindern er in die Kirche ging, und als er wieder herauskam, begrüßte er Lady Anna und Ethel, die ebenfalls dem Gottesdienste beigewohnt — auf die natürlichste Weise von der Welt.

Während er noch mit diesen sprach, kam auch Miß Honeyman aus dem heiligen Gebäude steif und gepuht mit der berühmten Agrabroche und dem Kaschemirshawl. Die gutmüthige Lady Anna hatte ein Lächeln, ein freundliches Wort für sie, wie für Jedermann. Elive ging auf seine mütterliche Tante zu, um ihr seinen Arm zu bieten.

„Sie müssen uns ihn zum Diner überlassen, Miß Honeyman, wenn Sie uns diesen Gefallen thun wollen. Es war so gut und freundlich von ihm, daß er Ethel auf ihrer Reise begleitete,“ sagte Lady Anna.

„Hm, Mylady,“ sagte Miß Honeyman, indem sie ihren Kopf in dem steifen Halskragen emporrichtete.

Elive wußte nicht, ob er lachen sollte oder nicht

doch verklärte eine schöne Röthe sein Antlitz. Was Ethel betraf, so war sie völlig unbefangen und sah auch so aus.

In ihrem steifen schwarzseidenen Kleide rauschend, wandelte Martha Honeyman demgemäß mit ihrem Neffen schweigend am Strande des tosenden Meeres. Der Gedanke an Liebeleien, osculatorische Vorgänge, Heirathen und dergl. versetzte diese alte Jungfrau in die größte Erbitterung, da sie niemals und zu keiner Zeit ihres Lebens Etwas mit dergleichen Dingen zu thun gehabt, gerade so wie kinderlose Frauen sich ärgerlich gegen Andere zeigen, die viel von ihren Kinderstuben schwätzen.

Miß Cann dagegen war ein ganz anderes Wesen und liebte ein wenig Sentimentalität von ganzem Herzen, woraus ich schließe — doch schreibe ich denn Miß Cann's Geschichte oder die der Newcome's?

Alle diese traten dann wieder in Miß Honeyman's Haus, wo eine Anzahl kleiner Messer und Gabeln für sie aufgelegt waren. Ethel war kalt und nachdenklich, Lady Anna dagegen vollkommen gutmüthig, wie sie in der Regel zu sein pflegte. Gleich darauf kam auch Sir Bryan, auf den Arm seines Dieners gestützt, und zeigte in seinem Aeußern jene Extra-Sauberkeit, welche Kranke besitzen, die so eben rasirt und gekämmt und von ihren Dienern fertig gemacht worden sind, um Gesellschaft empfangen zu können.

Er war sehr redselig, obschon seine Stimme sich

merkbar verändert hatte. Er sprach größtentheils von Dingen, die sich vor vierzig Jahren ereignet hatten, und besonders von Elive's Vater, als derselbe ein Knabe war, aber auf eine Weise, welche sowohl den jungen Mann, als auch Ethel interessirte.

„Er warf mich mit meinem Wagen um — ein wilder Bursche — las immer in Orme's Geschichte von Indien — wollte eine Französin heirathen. Er wunderte sich, daß Mrs. Newcome Tom Nichts vermacht hatte — auf mein Wort, er war sehr überrascht.“

Die Ereignisse des Tages, das Unterhaus, die City u. s. w. hatten wenig Interesse für ihn. Sämmtliche Kinder gingen zu ihm hin und gaben ihm etwas furchtsam die Hand und er klopfte sie freundlich, aber mit zerstreutem Blicke auf die hellblonden Köpfe.

Er fragte Elive (mehrmals), wo er gewesen sei, und sagte, er habe einen kleinen Anfall gehabt — sehr klein — es werde mit jedem Tage immer besser — er habe wieder Kräfte wie ein Bär — werde nächstens wieder in's Parlament gehen. Und dann ward er ein wenig verdrießlich über Parker, seinen Diener, wegen seiner Suppe.

Der Diener entfernte sich und kam gleich darauf und mit tiefen Verbeugungen, um Sir Bryan zu melden, daß das Essen bereit sei. Auf diese Meldung erhob Sir Bryan sich rasch und reichte Elive zwei oder drei Finger, ehe er in die oberen Gemächer verschwand. Die gutmüthige Lady

Anna nahm dies Alles so ruhig hin, wie die andern Ereignisse dieser Welt. Mit welchem sonderbaren Gefühl erinnern wir uns in späterer Zeit dieses letzten Anblicks des alten Freundes, dieses Nickens, dieses Händedrucks, dieses letzten Blickes der vertrauten Gestalt, während die Thür sich hinter ihr schließt, oder der Wagen davon fährt.

Also der Hammelbraten war fertig und die Kinder schmauften mit großem Appetite.

Die Mahlzeit der Kinder war noch nicht lange vorüber, als die Diener den Marquis von Farintosh meldeten und dieser vornehme Mann erschien, um Miß Newcome und Lady Anna seine Ehrfurcht zu bezeigen. Er brachte die allerletzten Neuigkeiten von der allerletzten Gesellschaft in London mit.

„In der That, auf Ehre,“ sagte er, „es war eine sehr langweilige Partie, weil Miß Newcome nicht mit da war — ich kann Ihnen das versichern.“

Miß Newcome bemerkte, wenn er dies auf seine Ehre sage, so sei sie natürlich überzeugt.

„Da Sie nicht da waren,“ fuhr der junge Lord fort, „so machten sich die Misses. Rackstraw's sehr heraus, wirklich, ich versichere es Ihnen auf meine Ehre. Lady Merri-bough hatte nicht einmal ein neues Kleid an. Lady Anna, Sie meiden dieses Jahr die Londoner Gesellschaft und wir vermissen Sie. Wir dachten, Sie würden uns

diese Saison auch zwei oder drei Gesellschaften geben — wirklich, auf meine Ehre, das glaubten wir. Ich sagte erst gestern zu Tufthunt: „Warum hat nicht Lady Anna Newcome einmal eine Gesellschaft gegeben?“ Sie kennen doch Tufthunt? Man sagt, er sei ein gescheidter Kerl und — aber nichtsdestoweniger ist er ein gemeines kleines Thier und ich hasse ihn.“

Lady Anna sagte:

„Sir Bryan's schlimmer Gesundheitszustand hat mich abgehalten, diese Saison auszugehen, oder Gesellschaft bei mir zu empfangen.“

„Aber Ihre Mutter läßt sich deswegen nicht abhalten,“ fuhr Mylord fort; „auf meine Ehre, ich glaube, wenn sie nicht jeden Abend zwei oder drei Gesellschaften besuchen sollte, so müßte sie sterben. Lady New kommt mir vor wie eins jener Pferde, wissen Sie, die niederstürzen, wenn sie nicht fortwährend im Gange erhalten werden.“

„Ich danke Ihnen im Namen meiner Mutter,“ sagte Lady Anna.

„Es ist aber so — auf meine Ehre. Vorigen Abend war sie an einer Menge Orte. Sie speis'te bei den Bloyams, denn ich war auch dort. Dann sagte sie, sie wolle die alte Mrs. Crackthorpe besuchen, welche sich das Schulterblatt ausgefallen hat (jener Crackthorpe, der bei der Garde steht, ihr Enkel, ist ein roher Mensch, und ich hoffe, daß sie ihm nicht einen Schilling hinterlassen wird)

und dann kam sie auch noch zu Lady Hawkstone, wo ich sie sagen hörte, sie sei auch bei den — wie heißen sie denn gleich — bei den Flowerdales gewesen. Diese Flowerdales kommen jetzt recht in Aufnahme. Der Teufel soll mich holen, wenn ich weiß, wer nächstens in Aufnahme kommen wird. War Flowerdale nicht ursprünglich ein Baumwollspinner?“

„Das waren wir auch, Mylord,“ sagte Miß Newcome.

„Ach ja, richtig; ich hatte nicht daran gedacht! Aber Sie sind doch von alter Familie — von sehr alter Familie.“

„Wir können einmal nicht anders,“ sagte Miß Ethel schalkhaft. Sie glaubte es wirklich.

„Glauben Sie wirklich an den Leibbarbier?“ sagte Elive.

Mylord sah ihn mit hochadeliger Neugier an, als ob er sagen wollte: „Wer zum Teufel war denn der Leibbarbier, und wer zum Teufel sind Sie denn?“

„Warum sollten wir unsere Familie verleugnen?“ sagte Miß Ethel einfach. „In jener frühen Zeit, glaube ich, machten die Leute sonst Etwas und man fand es durchaus nicht sonderbar, Leibbarbier bei Wilhelm dem Eroberer zu sein.“

„Bei Eduard dem Bekenner,“ berichtigte Elive. „Und es muß wahr sein, weil ich eine Abbildung von dem

Leibchirurgen gesehen habe; ein Freund von mir, M'Collop, malte das Bild, und ich glaube, man kann es jetzt noch zu kaufen bekommen."

Lady Anna sagte, sie würde sich freuen, es einmal zu sehen. Lord Farintosh besann sich, daß dieser M'Collop ein Moor nächst dem seinen in Argyleshire habe, wollte sich aber nicht weiter mit dem Fremden vermengen und zog es daher vor, sein eigenes schönes Gesicht zu betrachten und es in dem gegenüber befindlichen Spiegel zu bewundern, bis der letzte Sprecher mit seinen Bemerkungen zu Ende war.

Da Elive keine weitere Unterhaltung begann, sondern sich an einen Tisch setzte, wo er den Leibchirurgen zu zeichnen begann, so fuhr Lord Farintosh in seinem anmuthigen Gespräche fort:

"Was für höllisch schlechte Spiegel giebt es doch in diesen meublirten Wohnungen in Brighton! Man sieht förmlich grün darin aus, auf meine Ehre — und ich dächte doch, ich hätte nichts Grünes an mir; was meinen Sie, Anna?"

"Aber Sie sehen sehr unwohl, Lord Farintosh; wirklich, Sie sehen unwohl," sagte Newcome ernst; "ich glaube, diese langen Abendgesellschaften und das Rauchen und der Besuch dieses schrecklichen Platt's Clubb, wo Sie wahrscheinlich hingehen —"

„Ei versteht sich, gehe ich hin! Aber nennen Sie ihn nicht schrecklich,“ rief der edle Marquis.

„Na, dem mag sein, wie ihm wolle, aber Sie sehen wirklich durchaus nicht wohl aus. Du weißt, Mama, wie wohl Lord Farintosh auszugehen pflegte, und sieh ihn nur jetzt an — in seiner erst zweiten Saison — O, es ist traurig!“

„Gott schütze mich, Miß Newcome, was wollen Sie damit sagen? Ich dünkte, ich sähe ganz wohl aus,“ und der hochadelige Jüngling fuhr sich mit der Hand durch's Haar. „Es ist allerdings ein schweres Leben, das weiß ich, wenn man einen Abend wie alle Abende so herumgaloppiren muß und erst um so und so viel Uhr zu Bette kommt, und nun auch diese Menge Wettrennen, die alle so dicht auf einander folgen — man möchte wirklich von Stahl und Eisen sein. Ich will Ihnen sagen, was ich thun werde, Miß Newcome. Ich werde nächstens nach Godlington zu meiner Mutter reisen, auf Ehre, und mich den ganzen Juli hindurch ruhig verhalten und nach Schottland gehen, und Sie sollen sehen, ob ich nächste Saison nicht besser aussehe.“

„Ja, thun Sie das, Lord Farintosh,“ sagte Ethel, über den jungen Marquis fast eben so amüfirt, wie über ihren Cousin Elive, der, während der Andere sprach, schäumend vor Wuth an seinem Tische saß. „Was machen Sie denn dort, Elive?“ fragte sie.

„Ich versuchte zu zeichnen, Gott weiß wen — Lord Newcome, der in der Schlacht bei Bosworth erschlagen ward,“ sagte der Künstler, und das Mädchen lief hin, um das Bild anzusehen.

„Aber der sieht ja gerade aus, wie ein Hanswurst!“ rief die junge Dame.

„Es ist eine Schande, wenn man sein eignes Fleisch und Blut karrikirt, nicht wahr?“ fragte Elive ernst.

„Aber was für ein allerliebstes drolliges Bild!“ ruft Lady Anna aus. „Ist es nicht herrlich, Lord Farintosh?“

„Ich bekenne, daß ich von diesen Dingen Nichts verstehe,“ sagte der Lord — „auf meine Ehre, ich verstehe Nichts davon. Da ist zum Beispiel Odo Carton, der immerwährend solche Karrikaturen macht — ich verstehe sie nicht. Morgen werden Sie doch nach London kommen, nicht wahr? und Sie werden Lady Sm und Sm und Sm besuchen, nicht wahr?“ (Die Namen dieser aristokratischen Personen wurden natürlich in völlig unverständlichem Tone ausgesprochen.) „Sie dürfen Miß Blackcop nicht so machen lassen, was sie Lust hat.“

„Sie will gar nicht machen, was sie Lust hat,“ sagte Miß Ethel. „Lord Farintosh, wollen Sie mir einen Gefallen thun? Lady Innishowan ist Ihre Tante?“

„Ja wohl, ist sie meine Tante.“

„Nun, wollen Sie wohl die Güte haben, meinem

Better Mr. Elive Newcome eine Karte zu ihrer Dienstagsgesellschaft zu besorgen? Elive, ich stelle Sie hiermit dem Marquis von Farintosh vor."

Der junge Marquis entsann sich dieses Schnurrbartes und seines Trägers von einem früheren Abende her noch ganz wohl, obschon er es nicht für angemessen erachtet hatte, dies durch ein Zeichen der Wiedererkennung zu verrathen.

"Alles, was Sie wünschen, Miß Newcome," sagte er. "Es wird mir zum Vergnügen reichen." Dann wendete er sich zu Elive und sagte: "Sie sind Militair?"

"Nein, ich bin Künstler," sagte Elive, und wurde feuerroth.

"Ach so, das wußte ich nicht!" rief der Marquis, und als er gleich darauf, während er mit Miß Ethel sich auf dem Balkon unterhielt, in ein lautes Gelächter ausbrach, dachte Elive und wahrscheinlich mit Recht:

"Er macht sich über meinen Schnurrbart lustig. Verwünscht wäre dieser Mensch! Ich hätte große Lust, ihn über das Geländer auf die Straße hinabzuwerfen."

Dies war aber bloß ein freundlicher Wunsch von Mr. Newcome's Seite, ohne daß derselbe sofort in Erfüllung gegangen wäre.

Da der Marquis von Farintosh Lust zu haben schien, seinen Besuch auszudehnen und seine Gesellschaft für Elive außerordentlich unangenehm war, so entfernte

sich Lekterer, um einen Nachmittagsspaziergang zu machen, sich mit dem Gedanken tröstend, daß er Ethel beim Abenddiner für sich allein haben würde, wo Lady Anna mit Sir Bryan beschäftigt wäre, die Kinder zu Bett brächte und ihm mit Einem Worte ein viertelstündiges tête-à-tête mit der schönen Ethel verstatten würde.

Elive ärgerte sich daher nicht wenig, als er endlich zum Diner kam und Lord Farintosh immer noch antraf, der ebenfalls eingeladen war und sich in dem Salon herumdehnte. Seine Hoffnung auf ein tête-à-tête war nun vorüber. Ethel und Lady Anna und Mylord sprachen, wie alle Leute zu thun pflegen, von ihren beiderseitigen Bekannten, welche Gesellschaften bevorstünden, wer Diese oder Jene heirathen werde und so weiter. Und da die Personen, von welchen sie sprachen, ihrem eigenen Range angehörten und sich in der fashionablen Welt bewegten, von welcher Elive nur geringe Kenntniß hatte, so bildete er sich ein, seine Cousine gebe sich Mifs und ward daher während der ganzen Conversation immer mürrischer und fühlte sich mit Einem Worte sehr unbehaglich.

Mifs Newcome hatte allerdings ihre Fehler und war ziemlich weltlich gesinnt, wie der Leser vielleicht schon bemerkt hat; in dem vorliegenden Falle aber war ihr durchaus keine böse Absicht beizumessen. Wenn zwei Klatschschwestern in Tante Honeyman's Wohnzimmer die Angelegenheiten eines Mr. Jones und Mr. Brown besprochen

hätten, so würde sich Elive weiter gar Nichts dabei gedacht haben; ein junger Mann von Geist hält aber sehr oft seine Eitelkeit fälschlich für Unabhängigkeitsinn, und es ist gewiß, daß uns vom Mittelstande Nichts anstößiger ist, als wenn wir die Namen aristokratischer Personen fortwährend in's Gespräch mengen hören.

Elive verhielt sich daher ruhig und aß nicht, zur großen Unruhe der ehrlichen Martha, die ihn manch schönes Mal zu Bett gebracht und stets ein mütterliches Auge auf ihn hatte. Als sie ihn sogar die Johannisbeertorte und den Pfannkuchen, das Meisterstück der Mrs. Honeyman, wornach er als Kind oft mit thränenden Augen verlangt hatte, zurückweisen sah, erschrak sie förmlich. „Ach, Master Elive!“ sagte sie, „essen Sie doch ein Bischen. Missis hat es selbst gebacken, Sie wissen ja, daß sie das thut,“ und sie hielt ihm die Torte nochmals hin.

Lady Anna und Ethel lachten über diesen Eifer der guten alten Frau. „Essen Sie doch ein Bischen, Elive,“ sagte Ethel, der ehrlichen Mrs. Hicks nachspottend, welche das Zimmer verlassen hatte.

„Es schmeckt verteuft gut,“ bemerkte Lord Farintosh. „Nun, dann essen Sie noch ein Bischen,“ sagte Miß Newcome, worauf der Lord, indem er seinen Teller hinhielt, mit großer Leutseligkeit bemerkte, daß die Köchin des Hauses in Torten wirklich Etwas los habe.

„Die Köchin — die Köchin ist es nicht,“ rief Miß Ethel. „Besinnen Sie sich wohl noch auf die Prinzessin in Tausend und Einer Nacht, die auch in Torten so viel los hatte, Lord Farintosh?“

Lord Farintosh konnte nicht sagen, daß ihm Etwas davon bekannt sei.

„Ich dachte mir's gleich, daß Sie Nichts davon wüßten, aber es gab wirklich einmal eine Prinzessin in Arabien oder China oder sonst wo, welche so kostbare Torten und Pfannkuchen zu backen verstand, daß es ihr Niemand gleichthat, und es giebt eine alte Dame in Brighton, die dasselbe wunderbare Talent besitzt. Sie ist die Herrin dieses Hauses.“

„Und meine Tante, Ihnen zu dienen, Mylord,“ sagte Mr. Elive mit großer Würde.

„Auf meine Ehre! Also Sie haben sie gemacht, Lady Anna?“ fragte Mylord.

„Die Herzkönigin machte Torten!“ rief Miß Newcome sehr eifrig und erröthete ein Wenig.

„Meine gute alte Tante, Miß Honeyman, hat diese Torte gebacken,“ fuhr Elive fort.

„Die Schwester des Predigers Honeyman, wissen Sie, den wir Sonntags zuweilen besuchen,“ schaltete Miß Ethel erläuternd ein.

„Der Stammbaum der Honeyman's ist keine Sache von großer Bedeutung,“ bemerkte Lady Anna sanft. „Ruhn,

wollt Ihr so gut sein, dieses Geschirr hier wegzunehmen? Wann haben Sie zuletzt von Oberst Newcome gehört, Elive?"

Lord Farintosh's schönes Gesicht hatte während dieses Pastetenbäckergesprächs den Ausdruck der größten Verwunderung und Verlegenheit angenommen — die arabische Prinzessin, die Herzkönigin, welche Torten buk, Miß Sonnyman — wer zum Teufel waren denn alle diese Leute?

So mochte seine Lordschaft sich im Stillen fragen. Von welcher Art aber auch seine Gedanken waren, so ließ er ihnen doch keinen Ausdruck, sondern verhielt sich eine Zeit lang schweigend, eben so wie die übrige Gesellschaft. Elive bemühte sich, zu glauben, er habe seine Unabhängigkeit gewahrt, indem er zeigte, daß er sich seiner alten Tante nicht schäme; aber es läßt sich bezweifeln, ob eine Nothwendigkeit vorhanden war, sie in dieser Gesellschaft zu präsentiren, und ob Mr. Elive nicht weit besser gethan, wenn er die Tortenfrage unberührt gelassen hätte.

Ethel dachte dies augenscheinlich, denn sie schwakte und wipelte auf die lebhafteste Weise während der noch übrigen Zeit des Abends mit Lord Farintosh und sprach mit ihrem Cousin kaum ein Wort.

Lady Anna war den größten Theil des Abends abwesend bei Sir Bryan und ihren Kindern, und Elive hatte daher das Vergnügen, Miß Newcome anzugehören, welche eine Masse seltsame kleine Paradoxa zum Besten

gab, zuweilen einen hinterlistigen Schuß auf Mr. Elive abfeuerte, sich über seine Freunde lustig machte und sich mit Einem Worte nicht in dem angenehmsten Lichte zeigte. Ihr Geplauder diente nur noch mehr dazu, Lord Farintosh verlegen zu machen, der nicht den zehnten Theil von ihren Anspielungen verstand, denn der Himmel, welcher den jungen Marquis mit persönlichen Reizen, einem großen Vermögen, einem alten Titel und dem dazu gehörenden Stolze begabt, hatte ihn doch keineswegs mit einer sehr großen Quantität Gehirn oder einem gefühlvollen Herzen ausgestattet.

Lady Anna kam gleich darauf mit ziemlich ernstem Gesicht aus den oberen Regionen herab und sagte, Sir Bryan befände sich diesen Abend gar nicht wohl, worauf die jungen Männer sich erhoben, um fortzugehen.

Mylord sagte, er habe ein herrliches Diner und eine ganz delikate Torte genossen, auf seine Ehre, und war der Einzige von der kleinen Gesellschaft, der über seine eigene Bemerkung lachte. Miß Ethel's Augen bligten Mr. Elive drohend an, als dieser unglückliche Gegenstand wieder zur Sprache gebracht ward.

Mylord wollte morgen wieder nach London zurück und fragte, ob Miß Newcome auch wieder zurückreise und ob sie vielleicht die Fahrt zusammen machen könnten — was eine abermalige unglückliche Bemerkung war.

Lady Anna sagte:

„Es wird von Sir Bryan's Gesundheitszustande abhängen, ob Ethel morgen früh nach London zurückkehrt; übrigens sind Sie auch beide, meine Herren, viel zu jung, um ihre Escorte zu sein,“ setzte die Lady hinzu. Dann drückte sie Elive die Hand, als ob sie glaubte, sie habe sich eine zu harte Bemerkung über ihn erlaubt.

Mittlerweile nahm Farintosh Abschied von Miß Newcome.

„Ich bitte Sie,“ sagte der Lord, „geben Sie mir bei Lady Innishowan nicht den Korb. Sie wissen, ich hasse die Bälle und besuche nie einen, wenn ich nicht weiß, daß Sie da sind. Ich hasse den Tanz, wirklich ich hasse ihn, auf meine Ehre.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Miß Newcome mit einem Knix.

„Ausgenommen mit einer Person, nur einer einzigen Person — ich werde Ihren Auftrag nicht vergessen und Ihrem Freunde die Einladung besorgen. Thun Sie mir doch den Gefallen und versuchen Sie einmal das Pferd, von welchem ich sprach; ich versichere Sie auf Ehre, daß ich es in Godlington selbst aufgezogen habe. Es ist ein herrliches Thier und ruhig wie ein Lamm.“

„Ich mag kein Pferd, welches ruhig ist wie ein Lamm,“ entgegnete die junge Dame.

„O, es geht auch wie der Blitz, wenn es sein muß, ich versichere Sie das, auf meine Ehre.“

„Wohlan, wenn ich nach London komme, so können Sie es mir einmal vorreiten,“ sagte Miß Ethel, indem sie ihm die Hand reichte und ihn anlächelte.

Elive trat, sich auf die Lippen beißend, hinzu:

„Sie lassen sich wohl jetzt gar nicht mehr herab, Bhurtpore zu reiten?“ sagte er.

„Den armen alten Bhurtpore! den reiten jetzt die Kinder,“ sagte Miß Ethel, indem sie Elive gleichzeitig einen gefährlichen Blick ihrer Augen zuwarf, als ob sie sehen wollte, ob der Schuß getroffen hätte. Dann setzte sie hinzu: „Nein, wir haben ihn dieses Jahr nicht mit nach London gebracht — er ist noch in Newcome und ich halte viel auf ihn.“

Vielleicht glaubte sie, der Schuß sei zu tief gegangen. Wenn aber Elive auch getroffen worden, so ließ er doch seine Wunde nicht sehen.

„Sie haben ihn nun seit vier Jahren — ja, es sind vier Jahre her, seitdem mein Vater ihn für Sie zuritt. Und Sie halten immer noch viel auf ihn? welch ein Wunder von Beständigkeit! Sie bedienen sich seiner zuweilen in der Provinz, wenn Sie kein besseres Pferd haben — welch ein Kompliment für Bhurtpore!“

Unsinn! Hier gab Miß Ethel ihrem Cousin ein gebieterisches Zeichen, daß er einen Augenblick warten sollte, wenn Lord Farintosh fort wäre.

Aber es beliebte ihm nicht, diesem Befehle zu gehorchen.

„Gute Nacht,“ sagte er, „ehe ich gehe, muß ich auch noch von meiner Tante Abschied nehmen.“

Und er war fort, dicht auf Lord Farintosh folgend, welcher, glaube ich, bei sich dachte:

„Warum kann er denn nicht hier oben von seiner Tante Abschied nehmen?“

Und als Elive, sich gegen den Lord verbeugend, in Miß Honeyman's Hinterstübchen trat, ging der Lord verblüffter als je fort und erzählte am nächsten Tage seinen Freunden in White's Clubb, was für sonderbare Menschen diese Newcome's wären.

„Ich versichere Euch auf Ehre,“ sagte er, „daß ein junger Mensch bei Lady Anna war, den sie Elive nennen; dieser ist seines Handwerks ein Maler, sein Onkel ist ein Prediger, sein Vater ein Pferdehändler und seine Tante vermiethet Logis und kocht für ihre Miethsleute das Essen.“

Viertes Kapitel.

Rehrt zu einigen alten Freunden zurück.

Der bleiche Jüngling kam schon am nächsten Morgen eiligst auf mein Zimmer im Tempel und vertraute mir die Geschichte an, die so eben hier erzählt worden. Als er damit nach vielen Ausrufungen hinsichtlich der Heldin der Geschichte fertig war, setzte er hinzu:

„Ich sah Sie, Sir, mit den Kindern und Miß Gann spazieren gehen, als ich nach dem Bahnhofe fuhr und ich habe mich nicht einmal gegen Sie verneigt.“

„Aber warum fuhren Sie denn über den Strand?“ fragte Elive's Freund. „Das ist nicht der rechte Weg von Steyne Gardens nach der Eisenbahn.“

„Verdammt,“ sagte Elive und ward feuerroth, „ich wollte bloß unter ihren Fenstern vorbeifahren, und wenn ich sie sähe, sie nicht sehen, und das that ich auch.“

„Aber warum ging sie denn am Strande spazieren?“ fragte Elive's Freund nachdenklich, „zu einer so frühen Stunde? Lord Farintosh wollte ihnen nicht begegnen, sollte ich meinen. Der steht niemals vor zwölf Uhr auf. Es muß geschehen sein, um Sie zu sehen. Hatten Sie ihr nicht gesagt, daß Sie am Morgen mit mir fortwollten?“

„Ich will Ihnen sagen, was sie mit mir macht,“ fuhr Mr. Elive fort. „Zuweilen scheint sie mich gern zu haben, und dann verläßt sie mich. Zuweilen ist sie ganz freundlich — freundlich ist sie stets — ich meine, Sie wissen — Ben — Sie wissen, was ich meine, und dann kommt die alte Gräfin, oder ein junger Marquis, oder ein anderer Mensch mit einem Stiel an seinem Namen, und sie pfeift mich ab bis zur nächsten passenden Gelegenheit.“

„So machen es die Frauen einmal, mein lieber Freund,“ sagte Elive's Rathgeber.

„Ich will es aber nicht leiden, ich will mich nicht zum Narren haben lassen,“ fährt er fort. „Sie scheint zu erwarten, daß Jedermann sich vor ihr bücken solle und bewegt sich mit ihrer gebieterischen Miene durch die Welt. O, wie ganz verwünscht schön ist sie dann! Ich will Ihnen Etwas sagen. Ich habe große Lust, niederzufallen und einen ihrer kleinen niedlichen Füße auf meinem Nacken zu fühlen und zu sagen: Da! Tritt mir das Leben aus!“

Mache mich zu Deinem Sklaven. Laß mir ein silbernes Halsband machen und den Namen Ethel darauf graviren.“

„Und ein blaues Band daran befestigen, woran der Lakai Sie führen kann; auch darf sie nicht vergessen, Ihnen in den Hundstagen einen Maulkorb anzulegen. Wau! wau!“ sagt Mr. Pendennis.

Bei diesem Geräusch steckte Mr. Warrington seinen Kopf aus dem anstoßenden Schlafzimmer herein und zeigte seinen zum Rasiren eingeseiften Bart.

„Wir führen ein sentimentales Gespräch. Geh nur wieder hinein, bis man Dich verlangt,“ sagte Mr. Pendennis. Der Seifenbart tritt ab.

„Machen Sie keine Wiße,“ fährt Elive mit bitterem Lächeln fort. „Sie sehen, ich muß mit Jemandem darüber sprechen, es würde mir sonst das Herz abdrücken. Zuweilen, Sir, erhebe ich mich mit aller Macht und troße ihrem Blicke. Sarkastische Entgegnungen sind die besten; ich habe diese von Ihnen entlehnt, Pen. Das verblüfft sie und ich könnte sie damit sehr in die Enge treiben, wenn ich nur nicht so bald mit meinem Wiße zu Ende wäre. Aber plötzlich höre ich einen Ton ihrer sanften Stimme, ich sehe einen Blick ihrer mordlustigen grauen Augen, und ich schauere und zittere am ganzen Leibe. Als sie mit Lord Kew versprochen war, kämpfte ich mit dieser verwünschten Leidenschaft und ich ergriff vor ihr die Flucht, wie ein ehrlicher Mann, und die Götter belohnten mich

nach einer Weile mit Gemüthsruhe. Jetzt aber ras't der Kampf wieder toller als je. Ich versichere Ihnen auf Ehre, daß ich vorige Nacht alle Stunden schlagen hörte, ausgenommen die letzte, wo ich von meinem Vater träumte und das Stubenmädchen mich mit einer Kanne heißen Wassers aufweckte."

"Sind Sie verbrüht worden? Welch ein grausames Stubenmädchen! Wie ich sehe, haben Sie sich Ihren Schnurrbart wegrasirt?"

"Farintosh fragte mich, ob ich Militair wäre," sagte Elive, "und sie lachte. Ich dachte daher, es sei am Besten, wenn ich den Bart entfernte. O, ich schnitte mir lieber den Kopf ab!"

"Haben Sie sie denn noch nicht gefragt, ob sie Sie heirathen will," fragte Elive's Freund.

"Ich habe sie seit meiner Rückreise aus dem Auslande erst fünfmal gesehen," fuhr der junge Mann fort; "es ist stets Jemand dabei gewesen. Wer bin ich? Ein Maler mit fünfhundert Pfund jährlich Taschengeld. Ist sie nicht daran gewöhnt, auf Sammet zu wandeln und von Silber zu speisen? Und hat sie nicht Marquis, Barone und alle Arten von vornehmen jungen Männern in ihrem Gefolge? ich wage nicht —"

Hier citirte sein Freund Montrose's Worte: "Der fürchtet entweder sein Schicksal zu sehr, oder sein Verdienst

ist klein, der es nicht auf die Probe zu stellen und Alles zu gewinnen oder zu verlieren wagt."

"Ich gestehe, daß ich nicht wage, sie zu fragen. Wenn sie mich abwies, so weiß ich, daß ich sie niemals wieder fragen würde. Jetzt, wo die ganze vornehme junge Männerwelt zu ihren Füßen liegt, kann es mir nicht einfallen, vorzutreten und zu sagen: „Jungfrau, ich habe Dich täglich belauscht, und ich glaube, Du liebst mich.“ Ich las ihr in Baden jene Ballade vor, Sir. Ich zeichnete ein Bild von Lord Burleigh, welcher sich um das Mädchen bewirbt, und fragte sie, was sie gethan haben würde?"

"Also wirklich? Ich dachte, als wir in Baden waren, wären wir so bescheiden gewesen, daß wir unsern Zustand auch nicht durch ein Geflüster verriethen?"

"Man kann sich doch nicht immer ganz beherrschen," sagte Elive, und erröthete abermals. "Die Frauen lesen es übrigens auch schon in unsern Blicken, was in unserm Herzen vorgeht. Ich entsinne mich, daß sie in ihrer ernstesten, kaltblütigen Weise sagte: Lord und Lady Burleigh schienen doch keine sehr gute Partie gemacht zu haben, und die Lady wäre ohne Zweifel viel glücklicher gewesen, wenn sie einen Mann von ihrem Stande geheirathet hätte."

"Das war eine sehr kluge Bemerkung für eine junge Dame von achtzehn Jahren," entgegnete Elive's Freund.

"Ja, aber es war keine unfreundliche. Man darf

nicht vergessen, daß Ethel damals verlobt war und wußte, daß einige Freunde von mir schon eine sehr hübsche kleine Frau für mich ausgesucht — die kleine Rosen ist wirklich ein liebes, gutes Mädchen und zwei Mal so gut, Ben, wenn ihre Mutter nicht dabei ist. — Geseht, Ethel wollte mir einen Wink geben, mich ruhig zu verhalten — hatte sie dann mit dem Rathe, den sie mir ertheilte, nicht ganz Recht? Sie taugt nicht dazu, die Frau eines armen Mannes zu sein. Denken Sie sich doch, wenn Ethel Newcome in der Küche stünde und Pasteten bücke, wie Tante Honeyman!“

„Die cirkassischen Schönheiten werden unter so und so viel tausend Beuteln nicht verkauft,“ bemerkte Mr. Bennis. „Wenn es in einer ordentlichen Georgischen Familie eine Schönheit giebt, so wird sie gemästet, und man füttert sie mit dem besten Racahout des Arabes. Man giebt ihr seidene Kleider und parfümirte Bäder; man lehrt sie auf dem Hackbrett spielen, tanzen und singen, und wenn sie vollkommen ist, so schickt man sie nach Konstantinopel, damit der Sultan sie besichtige. Der übrigen Familie fällt es nicht ein, deswegen zu murren, sondern sie ißt grobes Fleisch, badet sich im Flusse, trägt alte Kleider und preist Allah, daß er ihre Schwester erhöhet. Bah! Glauben Sie denn, daß das türkische System nicht in der ganzen Welt gültig sei? Mein armer Olive, dieser Artikel des Marktes von Mayfayr ist theurer, als was

Sie bezahlen können. Gewisse Dinge dieser Welt sind nicht bloß für uns, sondern für die, welche reicher sind, als wir, junger Mann. Der reiche Mann bedankt sich für sein Mittagsmahl, und die Hunde und Lazarus bedanken sich für die Brosamen. Doch da kommt Warrington, rasirt und geschneigelt, als ob er auf die Heirath gehen wollte.“

Auf diese Weise sieht man, daß Elive bei seinen Unterredungen mit gewissen Freunden, welche seinen Jahren näher standen, weit beredter und weniger rhapsodisch war, als in dem Briefe, den er in Bezug auf seine Leidenschaft für Miß Ethel an seinen Vater schrieb. Er feierte sie mit Pinsel und Feder. Er zeichnete fortwährend den Umriß ihres Kopfes, die schönen Augenbraunen, die Nase (die wunderbare kleine Nase), die von der geraden Stirn sich herabsenkte, die kurze Oberlippe und das Kinn, welches in voller Curve mit dem Halse verschmolz. Wer sein Atelier besuchte, konnte hier eine ganze Gallerie Ethels sehen. Als Mrs. Mackenzie diesen Ort besuchte und ein Gesicht und eine Gestalt auf hundert Leinwänden und Papieren, grauen, weißen, braunen zc. wiederholt sah, sagte man ihr, glaube ich, das Original sei ein berühmtes römisches Modell, an welchem Elive während seines Aufenthalts in Italien sehr lange studirt, worauf Mrs. Mack ihre Meinung dahin aussprach, daß Elive ein sehr durchtriebener Schalk sei.

Die Witwe hatte aber eine bessere Meinung von ihm und hielt ihn keineswegs für einen durchtriebenen Schalk, und was Miß Rosa betraf, so dachte diese natürlich eben so wie ihre Mutter. Rosen wandelte durch die Welt und lächelte fortwährend über Alles, was geschah. Sie blieb während der langweiligsten Abende in den langweiligsten Gesellschaften immer auf guter Laune, saß gutmüthig stundenlang in einem Waarenmagazine, während ihre Mutter Einkäufe machte, hörte gutmüthig die alten Geschichten ihrer Mutter Tag für Tag an, ertrug eine Stunde Scherz oder eine Stunde Ausselten mit gleicher guter Laune, und von welcher Art auch die Ereignisse ihres einfachen Tages gewesen sein mochten — ob es nun Sonnenschein oder Regen, oder Blitz und Donner gegeben, so glaube ich doch, Miß Mackenzie schief nach Allem sehr ruhig ein und begrüßte lächelnd die nächste Morgendämmerung.

War Clive auf seinen Reisen klüger geworden? Hatte die Liebe oder die Erfahrung ihm die Augen geöffnet, daß sie jetzt Gegenstände, die ihnen früher so ziemlich gefallen, jetzt gleichgültig betrachteten? Thatsache ist, daß er, bis er seine Reise antrat, die Witwe Mackenzie für eine flotte, lebhafte, liebenswürdige Frau gehalten. Ihre Geschichten über Cheltenham, die Kolonien, die Bälle im Gouvernementshause, die Bemerkungen, welche der Bischof machte, und die besondere Aufmerksamkeit des Oberrichters

gegen Mrs. Major Mac Shane — alles Dies hörte Elive ruhig und geduldig nach einander an.

„Unsere Freundin, Mrs. Mack,“ pflegte der gute alte Oberst zu sagen, „ist eine Frau von Welt und in der Gesellschaft sehr bewandert.“ Jene Geschichte von Sir Thomas Sadman, der in seinem Gerichtshofe in Colombo ein Taschentuch fallen ließ, welches der Staatsanwalt D’Goggark aufhob, und auf welchem Laura Mac S. gestickt war, während der Major in der Zeugenloge stand und gegen einen eingebornen Diener aussagte, der ihm einen seiner dreieckigen Hüte gestohlen — diese Geschichte machte den guten Thomas Newcome allemal lachen, und Elive pflegte auch sich daran und an dem Muthwillen, mit welchem die Witwe sie erzählte, zu ergötzen, und jetzt, als eines Tages Mrs. Mackenzie die Anekdote nach ihrer besten Weise den Herren Bendennis und Warrington und Frederik Bayham erzählte, welche mit Mr. Elive in Fignon Square eingeladen worden — als Mr. Binnie sicherte und Roscy pflichtgemäß eine ganz entgegengesetzte Miene zeigte und sagte: „O, schweige doch, Mama!“ — da war auf Elive’s Gesicht keine Spur von froher Laune, ja so zu sagen nicht der Geist, nicht das Gespenst von einem Lächeln zu sehen. Er malte imaginaire Portraits mit einem Erdbeerstiel; schaute in sein Wasserglas, als ob er sich hineinstürzen und darin ersäufen wollte, und Bayham mußte ihn daran erinnern, daß der Weinfrug sich darnach

sehne, abermals von seinem treuen, beständigen Freunde F. B. gehandhabt zu werden. Als Mrs. Mackenzie sich entfernt, stöhnte Elive: „O mein Himmel, wie langweilt mich diese Geschichte!“ und versank wieder in seine frühere Zerstreuung, ohne Rosen auch nur einen Blick zu widmen, deren sanftes Antlitz ihn einen Augenblick lang freundlich anschaute, als sie hinter ihrer Mama drein folgte.

„Ich lobe mir die Mutter,“ hörte ich Frederik Bayham seinem Nachbar Warrington zuflüstern. „Eine prächtige Figur, Sir — prachtvoll gebaut, Sir, vom Schnabel bis zum Spiegel — diese Sorte lobe ich mir. Ich danke Ihnen, Mr. Binnie, ich will mir noch einmal einschenken, da Elive gar nicht zu trinken scheint. Der junge Mensch ist von seinen Reisen ganz schwermüthig geworden und ich bin geneigt zu glauben, daß irgend eine edle Römerin dem jungen Manne das Herz gestohlen hat. Warum haben Sie uns nicht ein Bildniß von der Zauberin gesendet, Elive? Der junge Ridley, — Sie werden sich freuen, es zu hören, Mr. Binnie, — verspricht einen hervorragenden Platz in der Kunstwelt einzunehmen. Sein Bild ist sehr bewundert worden, und meine gute Freundin, Mrs. Ridley, sagte mir, Lord Todmorden habe ihm Auftrag gegeben, ihm ein paar Bilder zu hundert Guineen das Stück zu malen.“

„Das glaube ich gern. John James' Bilder wer-

den, ehe fünf Jahre um sind, fünf Mal hundert Guineen werth sein," sagte Elive.

"In diesem Falle wäre es keine schlechte Spekulation für unsern Freund Sherrick," bemerkte Fred Bayham, "einige Werke des jungen Mannes zu kaufen. Ich würde es selbst thun, aber ich habe nicht die nöthigen Kapitalmittel dazu flüssig. Ich habe mein ganzes Geld in einer Partie Hörner angelegt, die es mir bis jetzt noch nicht gelungen ist abzulaufen. Es wird mir aber stets ein Trost sein, zu denken, daß ich das Mittel — wenn auch das bescheidene Mittel — gewesen bin, die Aussichten dieses verdienstvollen jungen Mannes im Leben zu fördern."

"Sie, Fred Bayham! und wie denn?" fragten wir.

"Durch gewisse bescheidene, von mir geschriebene literarische Beiträge," antwortete Bayham majestätisch. "Mr. Warrington, der Claret steht zufällig bei Ihnen und die Bewegung ist ihm dienlich, Sir. Ja, diese Artikel, so geringfügig sie auch sein mögen, haben Aufmerksamkeit erregt," fuhr Fred Bayham fort, indem er mit großem Wohlbehagen seinen Wein schlürfte. "Sie werden — ich bitte, es nicht übel zu nehmen, Bendennis — von Personen bemerkt, die auf den literarischen, ja selbst auf den politischen Theil der Pall Mall Gazette keinen großen Werth legen, obschon beide, wie ich von denen höre, die sie lesen, mit vollendeter Geschicklichkeit gehandhabt werden."

John Ridley hat kürzlich seinem Vater hundert Pfund übermacht, welche dieser im Namen seines Sohnes angelegt hat. Und Ridley erzählte die Geschichte Todmorden, worauf der verehrungswürdige Lord ihm zu einem solchen Sohne Glück wünschte. „Ich wollte, Fred Bayham hätte auch einen solchen, Sir.“ Wir stimmten Alle lachend in diesen Wunsch ein.

Einer von uns hatte Mrs. Mackenzie (der Verbrecher möge erröthen, daß es einmal zu seinen Lieblingsbelustigungen gehörte, seine Mitmenschen zum Besten zu haben) gesagt, Fred Bayham sei der Sohn eines Gentleman von sehr alter Familie und ungeheuren Grundbesitzungen, und da Bayham sich gegen die Witwe ganz besonders aufmerksam bezeugte und in seinen Bemerkungen sehr großsprecherisch war, so freute sie sich sehr über seine Artigkeit und erklärte ihn für einen höchst distinguirten Mann, der sie an General Hopkirk erinnerte, welcher früher in Canada commandirte. Und sie forderte Rosen auf, Mr. Bayham Etwas vorzusingen. Dieser war ganz entzückt über die Leistungen der jungen Dame und sagte, es sei kein Wunder, daß eine solche Mutter eine so talentvolle Tochter habe, obschon er nicht begriffe, wie eine solche Mutter eine Tochter von diesem Alter haben könne. Mrs. Mackenzie ward durch dieses neue Kompliment ganz bezaubert. Mittlerweile trillerte die kleine harmlose Rosen ihre niedlichen Liedchen.

„Es ist wirklich ein Wunder,“ großte Mr. Warrington, „daß dieses liebe Mädchen einem solchen Weibe gehören kann. Ich verstehe nicht Viel von Frauen, aber diese da scheint mir ein — hm!“

„Nun, was denn, Georg?“ fragte Warrington's Freund.

„Na, eine lauernde, liebäugelnde, projectmachende, durchtriebene alte Kofette zu sein,“ großte der Weiberfeind.

„Was das kleine Mädchen betrifft, so möchte ich mir von ihr die ganze Nacht vorsingen lassen. Verlaß Dich darauf, sie wäre eine viel bessere Frau für Elive, als seine vornehme Cousine, der er nachläuft. Ich hörte ihn neulich in unserem Zimmer über sie seufzen, als ich mich eben ankleidete. Was zum Teufel, braucht denn der Knabe überhaupt eine Frau?“

Da mittlerweile Rosen's Lied zu Ende war, so ging Warrington erröthend auf sie zu und sagte Miß Mackenzie eine Schmeichelei, was von Georg's Seite eine unerhörte Anstrengung war.

„Ich möchte wissen,“ sagte Georg, als wir mit einander nach Hause wanderten, „ob es jedem jungen Manne beschieden ist, sein Herz einem Mädchen zu schenken, welches ein solches Geschenk nicht werth ist. Ach, was da, es ist Alles dummes Zeug. Den Frauen sollte gar nicht gestattet werden, sich in uns zu mischen, und wenn der Mensch einmal heirathen muß, so sollte ihm eine passende

Frau zugewiesen und damit der Sache ein Ende gemacht werden. Warum heirathet dieser junge Mann nicht dieses Mädchen und geht wieder zurück zu seinem Geschäft und malt seine Bilder? Weil sein Vater es wünscht — und der alte Nabob da drüben, der ein gutmüthiger, Alles von der angenehmen Seite betrachtender alter, heidnischer Philosoph zu sein scheint. Hier haben wir ein ganz allerliebste kleines Mädchen — Geld ist, wie ich glaube, genug da — Alles ist zufriedenstellend, mit Ausnahme der alten Kofette, das gebe ich zu. Der junge Mann könnte seine Leinwand beflecken, alle Jahre ein Kind taufen lassen und so glücklich sein, wie irgend ein junger Esel, welcher auf dieser großen Gemeindewiese weidet. Aber nein, da rennt er einem Zebra nach — einem *lusus naturae*. Ich habe, Gott sei Dank, noch mit keiner Dame von vornehmer Stande gesprochen; ich kenne die Beschaffenheit des Thieres nicht und habe, seitdem ich als Kind unsere Wettrennenbälle besuchte, kaum eine gesehen, denn ich besuche in London weder die Oper, noch seine Gesellschaften, wie Ihr jungen Schleppenträger der Aristokratie. Ich hörte Euch von dieser jungen Dame sprechen — ich konnte nicht anders, weil die Thür offen stand — und der junge Mann schrie ja wie ein Wahnsinniger. Was, er hofft wohl, daß er zuletzt doch noch daran komme, wenn Miß keinen besseren kriegen kann? Für so ein Geschöpf wollte ich lieber eine Wilde heirathen, die mir meine

schwarzbraune Brut aufzöge, und ehe ich eine zu diesem Handwerke angelernte Tochter nähme, holte ich sie lieber aus den Wäldern und verkaufte sie in Virginia.“

Mit diesem Ausbruche der Entrüstung war der Zorn unseres Freundes für diesen Abend zu Ende.

Ob schon Mr. Elive das Glück hatte, seine Cousine Ethel in den nächsten Wochen der Saison in einigen Gesellschaften zu treffen, so kam doch jedes Mal, wenn er Lady Kew's Thürklopfer in Queenstreet handhabte, kein Resultat von einem solchen Besuche heraus. Bei einer dieser Begegnungen in der feinen Welt sagte ihm Ethel gerade heraus, daß ihre Großmutter ihn nicht hätte empfangen wollen.

„Sie wissen, Elive, ich kann es nicht ändern. Auch wäre es nicht anständig, wenn ich mich durch das Fenster mittelst der Augensprache mit Ihnen unterhalten wollte. Aber deswegen müssen Sie immer wieder kommen; die Großmama bekommt doch vielleicht einmal gute Laune, oder wenn Sie nicht kommen, wird sie argwohnen, daß ich es Sie heißen habe, und sich Tag für Tag mit ihr herumzanken, ist wahrlich kein Vergnügen. Doch da kommt Lord Farintosh, der mich zum Tanze abholen will. Sie dürfen den ganzen Abend nicht mit mir sprechen, vergessen Sie das nicht, Sir,“ und ein paar Augenblicke später dreht sich die junge Dame mit dem Marquis im Walzer herum.

An demselben Abend — als er da stand und sich auf die Nägel biß, oder sein Schicksal verwünschte, oder Lord Farintosh in dem benachbarten Garten von Berkeley Square zu fordern gedachte, von wo der Polizeimann die Leiche des Ueberlebenden nach dem Wachtthause bringen könne, verneigte sich Lady New sehr gnädig gegen ihn; an andern Abenden dagegen ging sie steif und stolz an ihm vorüber und schien ihn eben so wenig zu erkennen, als den Diener, welcher ihr die Thür öffnete.

Wenn aber Miß Newcome ihn in dem Hause ihrer Großmama nicht sehen durfte und sich über seine Ausschließung nicht sonderlich zu grämen schien — warum ermutigte sie dann Mr. Elive, daß er sich unausgesetzt Mühe geben sollte, sie dennoch zu sehen? Wenn Elive nicht in das kleine Haus in Queenstreet kommen konnte, warum schaute dann Farintosh's ungeheures Wagenpferd täglich in die Fenster der ersten Etage dieser Straße? Warum wurden stille kleine Diners für ihn angerichtet, vor der Oper, vor dem Beginne des Theaters, bei einem halben Duzend Gelegenheiten, wo einige Flaschen des alten Portweins aus dem Keller geholt wurden, um die sich Spinnweben gesammelt hatten, ehe Farintosh geboren war? Das Speisezimmer war so klein, daß nicht mehr als fünf Personen an dem kleinen runden Tische sitzen konnten, das heißt, nicht mehr als Lady New und ihre Enkelin, Miß Crochet, die Tochter des ehemaligen

Bicars in Newbury, eine der Miß Loadins und Kapitain Walleyh oder Tommy Henchman, Farintosh's Verwandter und Bewunderer, die bedeutungslose Personen waren, oder der alte Fred Tiddler, dessen Frau kränklich war, und welcher deshalb stets zur sofortigen Verfügung stand.

Crackthorpe ward auch einmal zu einem dieser Diners eingeladen; da aber dieser junge Soldat ein freimüthiger, offener junger Mann war, so sagte ihm diese Bewirthung durchaus nicht zu und er kam nicht wieder.

„Ich will Euch sagen, weshalb man mich einlud,“ erzählte der Kapitain seinen Tischgenossen und Olive später in der Kaserne von Regent's Park, „man erwartete, daß ich als Farintosh's Kammerherr agiren würde, versteht Ihr, um in dem Hintergrunde der Loge zu stehen oder zu sitzen, während seine königliche Hoheit sich mit der Schönheit unterhielt; hinauszugehen und den Wagen zu holen, und die verdamnte alte krummbuckelige Witwe, welche aussieht, als ob sie wirklich auf einem Besenstiel ritte, die Treppe hinabzuführen. Ich glaube, Newcome, Sie haben sich in die schöne Cousine ein Wenig vergafft — letzte Saison ging es mir auch so, und viele Andere hatten dasselbe Schicksal. Beim Jupiter, Sir, ich kann mir nichts Unerfreulicheres denken, als die Stellung eines jüngeren Sohnes, wenn ein Marquis mit fünfzehntausend Pfund jährlicher Einkünfte in den Weg kommt. Miß Mary, oder Miß Lucy, oder Miß Ethel — mit Respect

vor ihnen sei dies gesagt — sehen uns eben so wenig an, als mein Hund dieses Stück Brot ansieht, wenn ich ihm dieses Cotelett anbiete. Wenn Jacks ältester Bruder gestorben wäre, glaubt Ihr wohl, daß Lady Clara diesen Affenschwanz, den Barnes Newcome, angesehen hätte? Ich bitte um Verzeihung, wenn er Ihr Better ist, aber ich muß gestehen, daß mir nie ein widerlicherer kleiner Geck vorgekommen ist.“

„Ich bin Barnes' Freund auch nicht,“ sagte Elive lachend, „meinetwegen kann auf ihn schimpfen wer da will, ich mische mich nicht ein.“

„Ich verstehe, aber mit den andern Personen Ihrer Familie ist es wieder etwas Anderes. Also, ich wollte sagen, daß dieses alte Weib im Stande ist, jedes junge Mädchen zu verderben, welches ihr in die Hände fällt. Sie trocknet sie aus und vergiftet sie, Sir, und ich freute mich daher unendlich, als ich hörte, daß Kew sich aus ihren Klauen frei gemacht. Frank ist ein Mann, der sich immer von dem einen oder dem andern Weibe leiten lassen wird, und ich freue mich, wenn es ein gutes ist. Man sagt, seine Mutter sei etwas fromm und dergleichen, aber warum soll sie es nicht sein?“ fährt der ehrliche Crackthorpe fort, indem er seine Cigarre mit großer Energie qualmt. „Man sagt aber auch, die alte Witwe glaube weder an Gott noch an den Teufel; dagegen ist sie so furchtsam und scheut die Finsterniß so sehr, daß sie zu

heulen und zu schreien anfängt, wenn ihr Licht einmal ausgeht. Toppleton schlief in Groningham in einem Zimmer neben dem ihrigen und hörte sie, nicht wahr, Top?"

"Ich hörte sie heulen wie eine alte Kaze auf dem Dache," sagte Toppleton. "Anfangs dachte ich, es wäre eine."

"Mein Diener sagte mir, sie sei gewohnt, Stiefelknechte und dergleichen Dinge nach ihrer Zofe zu werfen, welche deshalb fortwährend blau und braun aussehe."

"Ein schöner Kopf, den Newcome von Jack Belfize gezeichnet hat!" sagte Crackthorpe aus seiner Cigarre heraus.

"Und New's auch — famos getroffen! Hören Sie, Newcome, wenn Sie diese beiden Bilder drucken lassen, so subscribirt die ganze Brigade darauf. Sie können dadurch Ihr Glück machen," ruft Toppleton.

"Ach, der ist schon reich genug; der braucht sein Glück nicht erst zu machen!" ruft Butts.

"Butts, alter Junge, Sie malt er umsonst und schickt Ihr Bild auf die Ausstellung, wo irgend eine Witwe sich in Sie verlieben wird, und dann kommen Sie als Titelfupfer in ein Taschenbuch, beim Jupiter!" ruft ein anderer militairischer Satyriker, welchem Butts entgegnet:

"Halten Sie den Mund, Sie alter Mohrenkopf. Jack befindet sich, glaube ich, jetzt ganz wohl. Wann schrieb er Ihnen denn das letzte Mal, Cracky?"

„Er schrieb von Palermo — es war ein höchst drolliger Brief von ihm und Kew. Er hat seit neun Monaten keine Karte angerührt und will auf das Spiel ganz und gar verzichten. Auch Frank ist ein ganz guter Junge geworden. Sie werden es auch noch so machen, Butts, Sie alter Bösewicht; Sie werden Ihre Sünden bereuen, Ihre Schulden bezahlen und der armen betrogenen Putzmacherin in Albany Street etwas Ordentliches geben. Jack sagt, Kew's Mutter habe einen sehr schönen Brief an Lord Highgate geschrieben — und der alte Knabe scheine nachgeben zu wollen, und sie werden wieder zusammenkommen — Jack's ältester Sohn — nun wißt Ihr's — Langweilig für Lady Susanne, blos Mädchen zu haben.“

„Aber nicht langweilig für Jack,“ ruft ein Anderer.

„Und was für ein guter Kerl der Jack war, und was für ein trefflicher Kauz Kew ist und wie famos er ihm zur Seite stand, ihn im Gefängniß besuchte und endlich durch Zahlung daraus erlöste! Und was für gute Kerle wir Alle im Allgemeinen sind,“ ward der Gegenstand der Unterhaltung, deren letzterer Theil in dem Rauchzimmer der Kaserne von Regent's Park stattfand, in welcher damals das Regiment Leibgarde lag, zu welchem Lord Kew und Mr. Belfize früher gehört hatten. Beide lebten noch im Andenken ihrer Kameraden, und eben weil Belfize sich sehr warm über Olive's Freundlichkeit gegen ihn ausgesprochen, hatte Jack's Freund, der wackere Crackthorpe,

sich für unsern Helden interessirt und Gelegenheit gefunden, seine Bekanntschaft zu machen.

Mit diesen offenen und liebenswürdigen jungen Leuten schloß Elive bald ein näheres Verhältniß, und wenn einer seiner älteren und friedlichen Freunde des Nachmittags ihren Spaziergang im Park machten und den Reitern daselbst zusahen, so hatten wir zuweilen das Vergnügen, Mr. Newcome in Rotten Row zu sehen, wie er neben anderen Stutzern ritt, die blonde oder schwarze Schnurrbärte hatten, Blumen im Knopfloche trugen — ob schon sie selbst Frühlingsblumen waren — prachtvolle Racepferde ritten, mit den Spitzen ihrer lackirten Stiefel kaum die Steigbügel berührten und den reizenden Damen, welche an ihnen vorüberfuhren, mittelst ihrer veilchenfarbenen Glacéhandschuhe Fußhändchen zuwarfen.

Elive portrairte die Hälfte der Offiziere vom grünen Leibgarderegiment und ward zum alleinigen Maler dieses ausgezeichneten Corps ernannt. Ueber sein Portrait des Obristen hätte man sich todt lachen können, und sein Bildniß des Regimentsarztes ward für ein Meisterstück erklärt. Er zeichnete die Leute im Sattel, im Stalle, in Glacéjacken, wie sie ihre blitzenden Schwerter schwangen, mit Uhlanen kämpften, Infanterie zurückschlugen, ja wie sie ein Schaaf entzweihieben, was, wie man wohl weiß, einige dieser Krieger mit einem einzigen Hiebe zu thun im Stande sind. Einzelne Abtheilungen der Leibgarde

erschieden in Charlotte Street, was nicht sehr weit von der Kaserne war, die prachtvollsten Cabs hielten vor seiner Thür und bärtige junge Männer von aristokratischem Aeußern rauchten Cigarren aus seinem Malerzimmerfenster. Wie viele Mal lief Elive's nächster Nachbar, der kleine Mr. Finch, ein Miniaturmaler, herbei, um durch seine Fenstervorhänge zu lugen, in der Hoffnung, daß ein Kunde käme und eine „Wagenpartie“ vorführe! In welcher Wuth war Mr. Scowler, daß so ein junger Stutzer, der goldene Ketten trug und mit umgeschlagenem Halsfragen ging, das Handwerk verdarb und Portraits umsonst zeichnete! Warum kam keiner der jungen Männer zu Scowler? Scowler mußte gestehen, daß Mr. Newcome bedeutendes Talent besaß und sehr gut zu treffen verstand. Malen konnte er freilich nicht, aber seine Köpfe in Schwarz und Weiß waren wirklich erträglich, und seine Pferdeskizzen kräftig und lebendig. Mr. Gandish sagte, wenn Elive drei oder vier Jahre seine Akademie besuchen wollte, so könnte er Etwas aus ihm machen. Mr. Smee schüttelte den Kopf und sagte, er fürchte, dieses flüchtige und oberflächliche Studiren, und dieser aristokratische Umgang sei für einen jungen Künstler keineswegs günstig — Smee, der doch fünf Meilen weit ging, um die Abendgesellschaft eines kleinen, großen Mannes zu besuchen!

Fünftes Kapitel.

In welchem Mr. Charles Honeyman sich in einem liebenswürdigen Lichte zeigt.

Mr. Frederik Bayham wartete in Fikroy Square, während Elive noch mit seinen Freunden dort sprach und beehrte diesen Herrn mit seiner Gesellschaft nach Hause zu der gewöhnlichen Tabakzunterhaltung. Elive ergözte sich immer an Frederik Bayhams Gesellschaft, mochte er nun auf muthwilliger Laune sein, oder, wie jetzt, den gesezten, belehrenden Freund und Rathgeber spielen.

Frederik Bayham war den ganzen Abend majestätischer als gewöhnlich gewesen.

„Ich glaube, Sie finden mich sehr verändert, Elive,“ bemerkte er, „ich bin aber auch wirklich sehr verändert. Seitdem jener barmherzige Samariter, Ihr guter Vater, Mitleiden mit einem armen unter die Mörder und Diebe

gefallenen Menschen hatte (obſchon ich, wohlverſtanden, nicht ſagen will, er ſei viel beſſer als ſeine Geſellſchaft geweſen), hat Frederik Bayham ſich in mancher Beziehung gebessert. Ich verfolge nicht einen Erwerbszweig, meine von Natur vielleicht großen Talente ſind früher über Trunk und Spiel vernachläſſigt worden. Ich beginne jetzt meine Karriere zu fühlen, und meine Arbeitgeber da drüben, die ſo eben mit ihren Cigarren im Munde nach Hauſe gegangen ſind, ohne zu ſagen: „Frederik, mein Junge, wollen wir nicht in die „Höhle“ gehen und eine kühle Muſter und ein Glas Tafelbier genießen“ — ich ſage, Sir, der Politiker und der literariſche Kritiker“ — er betonte dieſe Worte, durch welche er die Herren Warrington und Penden-
 nis charakteriſirte, auf ſehr ſarkastiſche Weiſe“ — werden finden, daß es einen beſcheidenen Mitarbeiter an der Pall Mall Gazette giebt, deſſen Name der Literaturfreund ſpäter einmal vielleicht noch höher ſchätzt als den ihrigen. Von Mr. Warrington ſage ich das nicht ſowohl — denn dieſer iſt ein ſehr talentvoller Mann, Sir, ein ſehr talentvoller Mann — ſondern mehr von Ihrem ſo außerordentlich ſelbſtgenügsamen Freunde Mr. Arthur Penden-
 nis, welcher — na, na, die Zeit wird es lehren. In Rom und Neapel haben Sie wohl das Blatt nicht bekommen?“
 „Dort iſt es durch die Inquiſition verboten,“ ſagte Elive, „und in Neapel iſt der König ganz wüthend darüber.“

„Ich wundere mich allerdings nicht, daß man es in Rom nicht gern hat, Sir — es kommen ernsthafte Dinge darin vor, welche die Prälaten einer gewissen Kirche allerdings mit Bittern und Beben erfüllen können. Haben Sie vielleicht — die — die Kanzelbilder in der Pall Mall Gazette gelesen? es sind flüchtige Skizzen, geistige und körperliche, unserer gegenwärtigen ersten Geistlichen in London — mit Laud Batimer unterzeichnet.“

„Ich lese dergleichen Artikel nicht häufig,“ sagte Elive.

„Um so schlimmer für Sie, mein junger Freund. Nicht als ob ich einen Mitmenschen streng zu beurtheilen wünschte — ich meine einen Mitsünder, oder daß ich behaupten wollte, diese Kanzelbilder würden sehr viel Gutes wirken. Einigen Nutzen haben sie aber doch gestiftet. Ich danke Ihnen, liebe Mary, das Bier ist ungewöhnlich gut und ich trinke auf die Gesundheit Ihres Zukünftigen. — Ein Glas gutes gesundes Bier erfrischt den Claret auf höchst angenehme Weise. Also, Sir, um wieder auf die Kanzelbilder zurückzukommen, verzeihen Sie meine Eitelkeit, wenn ich sage, daß, obschon Mr. Bendennis darüber lacht, sie für das Blatt doch von wesentlichem Nutzen gewesen sind. Sie geben ihm einen gewissen Charakter und ziehen die wohl angesehenen Klassen an. Sie führen Correspondenz herbei. Ich habe viele interessante Briefe in Bezug auf diese Kanzelbilder bekommen, größtentheils

von Frauen. Einige beklagten sich, daß ihre Lieblingsprediger nicht nach Gebühr gewürdigt seien. Andere schenken Beifall, weil die Geistlichen, denen sie huldigen, von Fred Bayham gelobt werden. Ich bin dieser Laud Latimer, Sir, obschon ich gehört habe, daß man die Briefe dem ehrw. Mr. Bunker und einem in der religiösen Welt ausgezeichneten Parlamentsmitgliede beimißt.“

„Also Sie sind der vielgenannte Laud Latimer?“ ruft Elive, der in der That Briefe, mit diesen ehrwürdigen Namen unterzeichnet, in unserm Blatte gelesen hatte.

„Vielgenannt ist wohl noch nicht das rechte Wort. Ein Mann, der über Alles zu spotten pflegt — ich brauche nicht erst zu sagen, daß ich Mr. Arthur Bendennis meine — wollte die Briefe mit „der Gemeindebüttel“ unterzeichnet haben. Manchmal nennt er mich auch wirklich den ehrwürdigen Büttel — denn dies ist, es thut mir leid, es sagen zu müssen, seine Art und Weise, ernste Gegenstände lächerlich zu machen. Sie werden nun nicht glauben, mein lieber Elive, daß dieselbe Hand, welche dann und wann, wenn seine Hoheit Bendennis faul ist, die Kunstkritiken schreibt, die kleineren Theater besucht, oder ein muthwilliges Epigramm oder einen Leitartikel drechselt, sich des Sonntags einem so ernstern Thema zuwendet und über die Predigten britischer Theologen berichtet. Achtzehn Sonntag Abende hintereinander habe ich in Mrs. Ridley's Borderstübchen, welches ich anstatt der weiterbe-

förderten Miß Gann bewohnte, die Kanzelbilder geschrieben — und mir kaum einen Tropfen Erfrischung gestattet, ausgenommen, wenn ich ganz erschöpft war. Bendeniſ lacht über die Bilder. Er möchte ſie unterdrücken und ſagt, ſie langweilten das Publikum. — Ich will aber gerade nicht glauben, daß Jemand eifersüchtig iſt, der ſelbſt die Urſache meines Engagements bei der Pall Mall Gazette war — vielleicht waren meine Talente damals noch nicht genug entwickelt.“

„Ben glaubt, er ſchreibe jezt viel beſſer, als da er begann,“ bemerkte Elive, „ich habe ihn dies ſagen hören.“

„Seine Meinung von ſeinen eigenen Schriften iſt allerdings eine ſehr hohe, mögen ſie ſein, von welchem Datum ſie wollen. Die meinen, Sir, werden aber jezt erſt bekannt. Man beginnt, J. B. in den heiligen Gebäuden der Metropole kennen zu lernen. Ich bemerkte, daß der Biſchof von London mich am Sonnabend vor acht Tagen anſah und bin überzeugt, daß ſein Kaplan ihm zuflüſterte: „Das iſt Mr. Bayham, Mylord, der Neffe des Lordbiſchofs von Bullockſmithy.“ Vorigen Sonntag beſuchte ich die St. Mungo-Kapelle, wo der ehrwürdige Sanders predigt, und ſchon Mittwoch bekam ich von weiblicher Hand — ohne Zweifel von Mrs. Sanders — die Biographie des Predigers von St. Mungo, einen Bericht über ſeine frühen Tugenden, eine Abſchrift ſeiner

Gedichte, und eine Hindeutung, daß er zu dem vacanten Decanat bestimmt sei.

„Ridley ist nicht der einzige Mann, dem ich in dieser Welt fortgeholfen habe,“ fuhr Fred Bayham fort, „vielleicht sollte ich erröthen, es zu gestehen — und ich erröthe wirklich, aber ich fühle die Bande früher Bekanntschaft, und ich gestehe, daß ich Ihren Onkel Charles Honeyman auf eine furchtbare Weise herausgepaukt habe. Es geschah theilweise der Ridley's und der Zechen wegen, die er ihnen noch schuldig ist, theils auch um alter Zeiten willen, Sir. Wissen Sie auch, Sir, daß Charles Honeyman's Verhältnisse sich sehr geändert haben, und daß der arme Fred Bayham höchst wahrscheinlich ihm den Weg zum Glücke gebahnt hat?“

„Ich freue mich, es zu hören,“ ruft Elive, „und wie, Fred Bayham, haben Sie dieses Wunder bewirkt?“

„Durch gesunden Menschenverstand und Unternehmungsgeist, durch Weltkenntniß und wohlwollende Gemüthsart. Sie werden sehen, daß Lady Whittlesea's Kapelle jetzt einen ganz andern Anblick darbietet. Dieser Heuchler, der Sherrick, gesteht, daß er mir Etwas zu verdanken hat und hat mir einige Duzend Flaschen Wein geschenkt, ohne Stempelpapier von meiner Seite als Anerkenntniß meines Dienstes. Es traf sich nämlich, Sir, bald nach Ihrer Abreise nach Italien, daß Sherrick, nach-

Dem er sich wegen eines kleinen Papiereß, welchem ein leichtsinniger Freund seine Unterschrift geliehen, in seine Privatwohnung begeben, mich einlud, in dem Schooße seiner Familie Thee zu trinken. Ich war durstig, denn ich hatte den ganzen Weg von Jack Straw's Castle in Hampstead gemacht, wo ich mit dem armen Kiteley ein Cotelett genossen, und nahm die Einladung an. Die Damen der Familie muscirten nach dem Thee, und da kam mir ein großer Gedanke ein, Sir. Sie wissen, wie prachtvoll Miß Sherrick und die Mutter singt. Sie sangen Etwas von Mozart. Warum, fragte ich Sherrick, sollten diese Damen, welche Compositionen von Mozart zum Piano singen, nicht auch Compositionen von Händel zur Orgel vortragen können?"

„Na, Sie meinen doch nicht etwa einen Leierkasten?"

„Sherrick," sagte ich, „Sie sind nicht viel besser, als ein heidnischer Ignorant. Ich meine, warum sollten sie nicht Händel's Kirchenmusik und Kirchenmusik im Allgemeinen in Lady Whittlesea's Kapelle singen? Hinter dem Vorhange oben auf dem Orgelboden — was soll sie da abhalten? Die Sängerknaben sind in den Harmoniekeller gegangen; sie haben sich mit Ihrem Chor veruneinigt — warum sollten diese Damen nicht die eigentlichen Tonangeberinnen sein?"

„Er ging auf die Idee ein. Niemals hörte man die Gesänge schöner vortragen, und sie würden sich noch besser

ausnehmen, wenn nur die Gemeinde die verwünschten Mäuler halten wollte. Es war eine vortreffliche, obschon ganz harmlose Charlatanerie, Sir, und hatte einen ganz unermesslichen Zulauf zur Folge, wenn ich mich so profan ausdrücken darf. Sie spielen ihre Rolle ausgezeichnet — sie erscheinen in einem nonnenartigen Costüm. Mrs. Sherriek besitzt immer noch die Seele einer Künstlerin — bei Jupiter, Sir, wenn sie einmal die Lampen gerochen haben, so verläßt die Liebe zu dem Handwerk sie niemals wieder. Die Damen sangen sogar in der Kapelle bei Mondschein und kamen dann mit herüber zu Honeyman, um eine Muster zu genießen. Die Sache zog, Sir. Die Leute begannen Logen — Sitze meine ich — zu miethen, und Charles Honeyman hat, durch die Freigebigkeit ihres guten Vaters seiner Sorgen enthoben und vielleicht durch das wiederkehrende Glück begeistert, beredter gepredigt als je. Er nahm einige Lectionen bei Husler von Haymarket Theater. Seine Predigten sind, glaube ich, alt, aber er hat sie, so zu sagen, mit neuer Scenerie und Costüm und Effecten versehen, Sir; das Gebäude ist mit Blumen geschmückt, Sir — man glaubt, daß dieselben von frommen Damen geliefert werden, aber *entre nous*, Sherriek contrahirt für sie mit Nathan oder Jemand anders in Covent Garden. Und — aber Sie müssen mir auf Ehre versprechen, kein Wort davon wiederzuerzählen.“

„Wovon denn, Fred Bayham?“ fragte Clive.

„Ich habe eine Verfolgung gegen Ihren Onkel wegen papistischer Irrlehren in Gang gebracht, und eine Versammlung deswegen in Bolingbroke Street im Wirthshause zum Laufburschen abgehalten. Sharwood, der Drechsler und Stiefelwichsfabrikant, und der ehrenwerthe Phelim D'Curragh, Lord Scullabogue's Sohn, hielten Reden. Zwei oder drei respectable Familien (Ihre Tante Mrs. Wieheistsiegleich Newcome ebenfalls mit) verließen die Kapelle aus Aerger, ich schrieb einen Artikel nach Art einer biographischen Controverse in Pall Mall Gazette, setzte die Sache in der Tagespresse in Gang und die Geschichte war abgemacht, Sir. Dieses Besizthum wirft jetzt für den Prediger ein schönes Einkommen ab und für Sherrick obendrein. Charles' Angelegenheiten sind jetzt so ziemlich geordnet. Er hatte niemals den Muth, große Schulden zu machen, und wenn es eine Sünde ist, seine Schiefertafel abzuwischen, seine Gläubiger zu befriedigen und Charles seine Gemüthsruhe wieder zu geben — so muß ich allerdings gestehen, daß Fred Bayham diese Sünde begangen hat. Es ist ergöglich, ihn den Märtyrer spielen zu sehen. Doch da kommt der Hunger. Auf mein Wort, Mary, ich habe selten einen schöneren Fisch gesehen.“

Diese Mittheilung über die Angelegenheiten seines Onkels reichte vollkommen hin, um Elive zum Besuche von Lady Whittlesea's Kapelle zu bewegen, wiewohl es auch

möglich war, daß Miß Ethel's Mittheilung, daß sie und Rew dorthin gingen, ihn mit dazu veranlaßte. Er erschien pünktlich am nächsten Sonntage, und in dem Stuhl des Predigers, wohin die Stuhlschließerin ihn geleitete, saß Mr. Sherrick sehr ernst und würdevoll mit großen goldenen Nadeln und überreichte ihm ein großes, neues, vergoldetes Gesangbuch.

Ein Duft von mille fleurs rauschte an ihnen vorüber, als Charles Honeyman, von seinem Kirchendiener begleitet, aus der Sacristei an dem Betstuhl vorüberging und an dem Pulte Platz nahm. Früher pflegte er über seinem Chorrock, der sehr weit war, eine wallende Schärpe zu tragen und Elive entsann sich, wie, als er noch als Knabe in die Sacristei kam, sein Onkel die Schärpe und die Ärmel seines Gewandes zurecht zu zupfen, die Locke auf seiner Stirn seitwärts zu legen und sich damals als ein schönes Beispiel blühender Kirchendecoration auf seinen Platz zu begeben begann. Jetzt war die Schärpe ganz schmal wie ein Halstuch und hing locker und grade über den Rücken hinab; der Leibrock war ebenfalls gerade geschnitten und so eng und kurz als nur möglich — ich glaube, an den engen Ärmeln war ein kleiner Besatz von Spitzen angebracht und eine kleine Arabeske von Schnur oder dergleichen um den Rand des Chorhemdes herum. Was die Locke auf der Stirn betraf, so war diese eben so wenig sichtbar, als der Maibaum auf dem Strand, oder

Das Kreuz in Charing. Honeyman's Haar war in der Mitte getheilt, vorn kurz und lockte sich zart um seine Ohren und den Hintertheil des Kopfes. Er las das Gebet rasch und ein wenig affectirt durch die Nase. Als die Musik begann, stand er mit dem Kopfe auf die eine Seite geneigt, und zwei seiner schlanken Finger auf dem Buche ruhen lassend, so ruhig und gefaßt wie eine Statue in einer mittelalterlichen Nische. Es war schön, Sherrick, der eine wirklich sehr gute Stimme hatte, in den musikalischen Theil der Ceremonie einstimmen zu hören. Das Produkt des Marktgärtners schmückte hier und da die Kirche, und der Impresario des Instituts, der von dem alten Moß in Wardour Street ein altes holländisches Fenster mit Glasmalerei gekauft, hatte es in der Kapelle anbringen lassen. Streifen von Blaugrün und Gold mit langen darauf gemalten gothischen Buchstaben schlängelten sich über den Orgelboden und die Emporkirchen und bemühten sich, Lady Witthlessea's Kapelle einen so alten mittelalterlichen Anstrich zu geben, als der Platz überhaupt fähig war anzunehmen.

Bei der Predigt legte Charles den gezierten Ausdruck zugleich mit dem Vorhemd ab und der Priester wick dem Prediger. Er hielt kurze anregende Vorträge über die Gegenstände des Tages. Es traf sich, daß ein edler junger Prinz, die Hoffnung einer Nation und Erbe eines Königshauses, damals durch einen Unglücksfall das

Leben eingebüßt hatte. Absalom, der Sohn Davids, gab Honeyman eine Parallele an die Hand. Er entwarf eine Schilderung von den beiden Todesfällen, von den Leiden und Kummernissen der Könige, von dem Schicksal, welches größer ist als sie. Es war in der That eine anregende Predigt und machte tiefen Eindruck auf die Versammlung.

„Brachtvoll, nicht wahr?“ sagte Sherrick, indem er Elive die Hand reichte, als das Rituale vorüber war. „Er hat seine Sache sehr gut gemacht, besser, als ich es ihm zugetraut hätte.“

Sherrick schien seit einiger Zeit von Charles zu sprechen, wie ein Schauspieldirector von einem talentvollen Tragöden. Wir dürfen dies Sherrick nicht übel nehmen; er hatte ja früher viel mit Theater zu thun gehabt. „Mit dem Irländer war es gar Nichts,“ flüsterte er Mr. Newcome zu; „ich habe ihn deshalb auch fortgeschafft, wenn denn gleich — um Michaelis herum war es.“

Bei Elive's Jugend und angeborenem Leichtsinne kann man ihm eine kleine Unaufmerksamkeit wohl zu Gute halten und wir müssen gestehen, daß er sich während des Gottesdienstes sehr neugierig umsah. Das Haus war von jenen Klassen angefüllt, welche der Menschheit zur Zierde gereichen, und die Damenhüte gehörten sämmtlich der neuesten Pariser Mode an. Fern in einem dunkeln Winkel unter der Orgel saß eine Schwadron Lakaien. Trug nicht der gepuderte dort Lady Kew's Livree? Elive

sah sich daher unter allen Hüten um und erspähte gleich darauf das Gesicht der alten Lady Kew, so grimmig und gelb, wie ihr Messingklopfer, und daneben Ethels schönes Antlitz. Er eilte so schnell als möglich zur Kirche hinaus, als die Gemeinde sich erhob.

„Warten Sie doch, wollen Sie nicht mit Honeyman sprechen?“ fragte Sherrick überrascht.

„Ja, ja wohl; ich komme wieder,“ sagte Elive und war fort.

Er hielt Wort und kam gleich darauf zurück. Der junge Marquis und eine ältliche Dame befanden sich in Lady Kew's Gesellschaft. Elive war dicht an Lady Kew's römischer Nase vorübergegangen, ohne daß dieselbe sich veranlaßt gesehen hätte, sich, wenn auch nur in unbedeutendem Grade, gegen den Boden zu verneigen. Ethel hatte ihn mit einem Lächeln und Kopfnicken erkannt. Mylord flüsterte ihr einige seiner hochadeligen Schmeicheleien in's Ohr. Sie lachte über die Worte oder über den Sprecher. Der Tritt eines schönen Wagens ward flirrend herabgeschlagen. Der gelbe Lafai sprang hinten auf neben den andern Riesencanarienvogel. Lady Kew's Equipage war verschwunden und die Mrs. Canterton's versperrte den Weg.

Elive kehrte durch die kleine Thür in der Nähe der Sacristei in die Kapelle zurück. Die ganze Gemeinde hatte sich mittlerweile entfernt. Nur zwei Damen standen

in der Nähe des Pulses, und Sherrick, der mit dem Gelde in seinen Taschen klimperte, schritt in dem Schiff der Kirche auf und ab.

„Ein tüchtiges Haus, Mr. Newcome, nicht wahr? ich zählte nicht weniger als vierzehn hochadelige Personen. Die Prinzessin von Moncontour und ihr Gemahl, der Kerl mit dem Barte, welcher während der Predigt so fürchterlich gähnte. Ich dachte, er würde sich wirklich noch den Kopf vom Rumpfe herunter gähnen, die Gräfin von Kew und ihre Tochter, die Gräfin von Canterton und die ehrenwerthe Miß Fetlock — nein, Lady Fetlock. Die Tochter einer Gräfin ist eine Lady, nicht wahr? Lady Glenlivet und ihre Söhne; der Marquis von Farintosh und Lord Enry Roy, das macht sieben — doch halt, neun — mit dem Prinzen und der Prinzessin. — Julia, meine Liebe, Du hast Deine Sache heute sehr gut gemacht. Ich dachte, Du wärest nie besser bei Stimme gewesen. Kannst Du Dich noch auf Mr. Elive Newcome besinnen?“

Mr. Elive verneigte sich gegen die Damen, welche ihn mit anmuthigen Knien begrüßten. Miß Sherrick schaute fortwährend nach der Sacristeithür.

„Was macht der alte Oberst? Der beste Kerl — entschuldigen Sie, daß ich ihn einen Kerl nenne, aber er ist einer und auch ein guter. Ich besuchte kürzlich Mr. Binnie, meinen andern Miethsmann. Er sieht ein Wenig

gelb um den Schnabel herum, der gute Mr. Binnie. Eine sehr stolze Frau, die mit bei ihm wohnt — ganz außerordentlich stolz. Wenn werden Sie denn einmal nach Regent's Park kommen und ein Stück Hammelbraten essen, Mr. Elive? Der Wein ist jetzt ganz leidlich. Unser ehrwürdiger Herr besucht uns auch zuweilen und trinkt ein Gläschen, nicht wahr?"

"Wir werden uns sehr freuen, Mr. Newcome zu sehen," sagte die schöne und gutmüthige Mrs. Sherrick. "Nicht wahr, Julia?"

"O, ganz gewiß," sagt Julia, die etwas zerstreut zu sein scheint.

Und siehe, in diesem Augenblicke tritt der ehrwürdige Herr aus der Sacristei. Beide Damen laufen auf ihn zu und strecken die Hände aus.

"O, Mr. Honeyman, welch eine Predigt! Ich und Julie haben auf dem Orgelboden so geweint, daß wir dachten, Sie würden uns hören. Nicht wahr, Julia?"

"Ja wohl," sagt Julia, deren Hand der Pastor jetzt drückte.

"Als Sie den jungen Mann schilderten, dachte ich an meinen armen Sohn, nicht wahr, Julia?" sagt die Mutter, während ihr die Thränen über das Gesicht herabströmen.

"Wir hatten vor mehr als zehn Jahren einen Ver-

lust," flüsterte Sherrick in ernstem Tone. „Und sie denkt immer daran. Die Frauen sind einmal so."

Elive ward durch diese Rundgebung von Gefühl und Theilnahme angenehm berührt.

„Wissen Sie, seine Mutter war eine Absalom," fährt die gute Frau fort, indem sie auf ihren Gatten zeigt, „höchst angesehene Juweliere in —"

„So schweige doch, Betsy, und laß meine arme alte Mutter ungeschoren," sagt Mr. Sherrick sehr mürrisch. Elive befindet sich mittlerweile schon in der zärtlichen Umarmung seines Onkels, der ihm Vorwürfe macht, daß er ihn noch nicht in Walpole Street besucht.

„Nun, wann werden sich denn die beiden Herren zum Diner bei mir einfinden?" sagt Sherrick.

„Ach ja, Mr. Newcome, kommen Sie doch," sagt Julia mit ihrer schönen volltönenden Stimme, indem sie ihn mit ihren großen schwarzen Augen anschaut. Und wenn Elive ein eitler Mensch gewesen wäre, wie gewisse Leute, wer weiß, ob er nicht geglaubt hätte, er habe auf die schöne Julia Eindruck gemacht.

„Donnerstag, ja wir wollen Donnerstag sagen, wenn Mr. Honeyman nicht Abhaltung hat. Also nun kommt, Ihr Weibsvolk, die Fliegen stechen die Pferde, wenn sie still stehen. Wünschen Sie etwas Besonderes zum Diner? Eine Schnitte Lachs und Gurke? Nein, geräucherter Lachs ist bei dieser Witterung am besten."

„Sie wissen, daß ich für Alles dankbar bin, was Sie mir geben,“ sagt Honeyman mit sanfter, wehmüthiger Stimme zu den beiden Damen, welche dastanden und ihn ansahen, während die Hand der Mutter die der Tochter umschlossen hielt.

„Wollen wir vielleicht nächsten Sonntag die neue Composition von Mendelssohn zur Aufführung bringen? Julia singt sie ganz prachtvoll.“

„O nein, Mama, ich kann sie noch gar nicht recht ordentlich.“

„O ja, Du kannst sie. Es ist ein gutes, gutes, liebes Mädchen, Mr. Honeyman.“

„So darfst Du ihn nicht nennen, sage nicht Mr. Honeyman, Mama,“ entgegnet Julia.

„Nennen Sie mich wie Sie wollen!“ sagt Charles mit herzerreißender Einsalt, und Mrs. Sherrick küßt sofort ihre Tochter. Sherrick hat mittlerweile Elive auf die Verschönerungen der Kapelle aufmerksam gemacht (die jetzt allerdings einige Aehnlichkeit mit der gothischen Halle in Roscherville hat) und ihm die Summe genannt, für welche er dem alten Moß das gemalte Fenster abgelockt hat.

„Als er hierher kam und es da droben angemacht sah, ward der alte Mann fast toll vor Aerger, ich gebe Ihnen mein Wort darauf, Sir! An seinem Sohne ist nicht viel; er sagt, er kannte Sie. Er ist ein furchtbarer Geizhals und so habfüchtig, daß er sich zuweilen selbst

betrügt. Wenigstens wird er nimmermehr reich sterben. Haben Sie je von mir gehört, daß ich habfüchtig sei? Gewiß nicht, denn ich verthue mein Geld, wie es einem Manne zukommt. Wie diese Weibsteute da mit Honeyman über ihren Gesang schwagen! Des Abends lasse ich sie nicht singen, auch darf er nicht mehr als einmal täglich predigen, und Sie können berechnen, wie die Musik zieht, weil des Abends nicht halb so viel Leute da sind. Der ehrw. Mr. Journeyman thut dann den Dienst — ein stilles Männchen von Oxford — wahrscheinlich ist er heute Vormittag unwohl, Honeyman sitzt in seinem Betstuhle, wo wir waren, und hustet, das heißt, ich habe es ihm geheißen zu husten. Die Frauen sehen es gern, wenn der Pfarrer die Schwindsucht hat. Kommt, Mädchens!"

Elive begab sich nach der Wohnung seines Onkels und ward von Mr. und Mrs. Ridley mit großer Freude empfangen. Diese guten Leute hatten beide es für ihre Schuldigkeit gehalten, Mr. Elive unmittelbar nach seiner Rückkehr nach England zu besuchen und ihm tausendmal für seine Güte gegen John James zu danken. Niemals, niemals würden sie seine und des Obersten Güte vergessen. Ein Kuchen, ein Haufen Bisquits, eine Pyramide Eingemachtes, sechs heiße Hammelcoteletts und vier Sorten Wein kamen binnen zwanzig Minuten nach Elive's Eintritt in Mr. Honeyman's Zimmer hinauf als ein Beweis der Liebe der Ridley's zu ihm.

Elive bemerkte lächelnd auf einem Nebentische die Pall Mall Gazette und an dem Spiegel fast eben so viel Karten als in der früheren Zeit, wo Honeyman florirte. Eine wirkliche Vertraulichkeit zwischen ihm und seinem Onkel war schon nach der natürlichen Beschaffenheit der beiden Männer unmöglich. Elive war freimüthig, klarblickend und gebieterisch; Charles dagegen eitel, schüchtern und falsch. Er wußte, daß er ein Charlatan war und daß er von den Meisten erkannt ward, so daß er sich vor dem jungen Elive und seiner geraden, offenen Weise mehr fürchtete, als vor viel älteren Leuten. Dazu gesellte sich noch der Gedanke an die Geldgeschäfte zwischen ihm und dem Obersten, die Charles Honeyman doppelt unbehaglich machten. Mit Einem Worte, sie hatten einander nicht gern; da Charles Honeyman aber einmal ein Verwandter der wohlangesehenen Familie Newcome ist, so hat er auch ein Recht auf ein paar Seiten in diesen ihren Memoiren.

Der Donnerstag kam und mit ihm Mr. Sherrick's Fête, zu welcher auch Mr. Binnie mit seiner Gesellschaft eingeladen worden. Rosey kam mit Elive und Binnie in ihrem Wagen; Mrs. Mackenzie ließ sich mit Kopfschmerz entschuldigen. Sie begegnete Onkel James' Hauswirth sehr stolz und übermüthig und war böse auf ihren Bruder, daß er einen solchen Mann besuche.

„In der That, Sie sehen, wie lieb ich die gute, kleine

Rosely habe, Elive, daß ich mir um ihretwillen alle diese Scheerereien von ihrer Mama gefallen lasse," bemerkt Mr. Binnie.

"O, Onkel," sagt die kleine Rosely, und der Alte verschloß ihr den Mund mit einem Kusse.

"Ja," sagt er, "Deine Mutter hat wirklich sonderbare Grillen, Miß, und ob schon Du Dich niemals über sie beklagst, so ist doch kein Grund vorhanden, daß ich mich nicht darüber beklagen sollte. Dieses kleine Ding da, Sir," fuhr James fort, indem er Rosely's hübsche kleine Hand gefaßt hielt und ihr liebevoll in das hübsche kleine Gesicht schaute, "ist der einzige Trost ihres alten Onkels in diesem Leben. Ich wollte, ich hätte sie in Indien bei mir gehabt, dann wäre es mir nicht eingefallen, hierher in Euer großes ödes Nest zu kommen. Tom Newcome verlockte mich dazu, und nun bin ich zu alt, um wieder zurückzukehren. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Rosely wäre mir in Indien binnen einem Monat aus dem Hause entführt worden, irgend ein junger Mann hätte sie mir weggenommen, und nun hat sie versprochen, ihren alten Onkel James niemals zu verlassen, nicht wahr?"

"Nein, niemals, Onkel," sagte Rosely.

"Wir suchen uns nicht zu verlieben, nicht wahr nicht, Kind? Wir sehnen uns nicht zu Tode, wie gewisse junge Leute, die Nacht für Nacht auf Bällen umherlaufen und in dem Park umhergaloppiren, um zu sehen, ob sie einen

Schimmer von dem geliebten Gegenstande erhaschen können, nicht wahr, Rosen?"

Rosen erröthete. Es war klar, daß sie und Onkel James beide von Elive's Liebesangelegenheit wußten. In der That errötheten sowohl der Bordersitz als auch der Rücksitz des Wagens. Und was das Geheimniß betraf, so war dies von Mrs. Mackenzie und Mrs. Hobson wohl hundertmal schon besprochen worden.

„Diese kleine Rosen, Sir, hat versprochen, auf dieser Seite des Styr mich zu pflegen," fuhr James fort, „und wenn sie es machen könnte, wie sie wollte, ohne daß ihre Mama Etwas hineinzureden hätte, so glaube ich, würden wir noch viel besser mit einander auskommen.“

„Onkel James, ich muß Ihr Portrait für Rosen malen," sagte Elive gutmüthig, und Rosa sagte: „O, ich danke Ihnen, Elive," und streckte ihre schöne kleine Hand aus und sah so sanft und freundlich, daß Elive nicht umhin konnte, sich über den Anblick eines so hohen Grades von Unschuld und Offenheit zu freuen.

„Questa piccola Rosina," sagt James, der zuweilen Italienisch zu sprechen versuchte, „è la piu bella, la piu cara ragazza, ma la madre è il diav —“

„Schweig, schweig, Onkel!" rief Rosen wieder, und Elive lachte über Onkel James' wundersamen Ausbruch in einer fremden Sprache.

„Ach! ich dachte, Du verstündest kein Wort von der

schönen Sprache, Rosen! Es ist dies die *lingua toscana nella bocca romana*, von welcher ich zu Ehren dieses jungen Menschen, der die Welt gesehen hat, Gebrauch zu machen, mich verpflichtet erachtete."

Mittlerweile hatte man Saint John's Wood erreicht und Mr. Sherrick's schöne Villa, an deren Thür die Drei den ehrw. Charles Honeyman aus einem netten Wagen steigen sahen. Der Salon enthielt mehrere Portraits von Mrs. Sherrick, als sie noch dem Theater angehörte, darunter auch das von Smee gemalte Portrait, welches aber, wie Sherrick entrüstet bemerkte, noch lange nicht schön genug für seine Betsy war. Auch eine Lithographie, welche sie in ihrer Rolle in der Oper *Artaxerxes* darstellte, war hier zu sehen; darunter befand sich ihre Unterschrift als Elisabeth Foltthorpe, was allerdings keine sehr rühmensewerthe kalligraphische Leistung war. Dieses Bild war ihr am Schlusse der triumphreichen Saison von 18— in Drurylane Theater von ihrem ewig dankbaren Freunde, dem Director Adolphus Smacker, überreicht worden, der natürlich nächstes Jahr mit ihr und andern Kunstjüngern einen Prozeß anfang.

Zu seinem nicht geringen Ergözen bemerkte Elive, daß die Tische des Gesellschaftsalons jetzt mit einer Anzahl jener Bücher bedeckt waren, die er bei Frau von Moncontour gesehen, so wie vielem französischem und deut-

schem kirchlichem Firlsfanz, wie ihn meine Leser größtentheils schon kennen werden.

Hier sah man die Lebensgeschichte des h. Botibol in Islington und des h. Wilibald von Bareackers mit den Bildnissen dieser Bekenner. Ferner die Legende von Margerry Dawe als Jungfrau und Märtyrerin mit einem schönen Doppeltitelfupfer, welches die Heilige erstens darstellte, wie sie zum Besten der Armen ihr Federbett verkaufte, und zweitens wie sie als die hagerste aller Kranken auf Stroh lag; ferner der alte Daddy Langlegs, wie er endlich beten lernte, und eine Erzählung für Kinder von einer Dame mit einer Vorrede, die mit „G. S.“ unterzeichnet war — die Predigten des ehrw. Charles Honeyman in Lady Whittlesea's Kapelle gehalten — Gedichte aus früheren Zeiten, von Charles Honeyman, A. M. — Das Leben der guten Dame Whittlesea von demselben. Ja, ja, Charles hatte sich auf die Literatur geworfen, und in einem Korbe lag ein Streifen Wollstickerei von demselben gothischen Muster, welches Frau von Moncontour arbeitete, und welches man später um die Kanzel in Charles' Kapelle sah.

Rosen ward von den freundlichen Damen herzlich willkommen geheißen, und als die Herren nach Tische während des Sommerabends bei ihrem Wein saßen, sah Olive Rosen und Julie Arm in Arm auf dem Rasenplatze

auf= und abgehen, und er meinte, sie müßten ein hübsches kleines Bild liefern.

„Mein Mädchen ist nicht übel anzuschauen, nicht wahr?“ sagte der erfreute Vater. „Man könnte weit umhersuchen und würde nicht leicht ein Paar hübschere Mädchen finden als diese beiden.“

Charles seufzte, es gäbe einen deutschen Kupferstich, die beiden Leonoren, welcher ihn an die verschiedenen Gattungen von Schönheit erinnere.

„Ich wollte, ich könnte sie malen,“ sagte Elive.

„Und warum können Sie das nicht, Sir?“ fragte sein Wirth. „Lassen Sie mich Ihnen Ihren ersten Auftrag geben, Mr. Elive. Ich würde gern ein tüchtiges Stück Geld für ein Bildniß meiner Julia bezahlen. Ich weiß nicht, wie viel sich der alte Smee für Betsy's Bild bezahlen ließ, der alte Charlatan.“

Elive sagte, es fehle ihm nicht sowohl an dem Willen, als vielmehr an der Kraft. Männer träfe er sehr gut, aber mit Damen wolle es ihm immer noch nicht so recht gelingen.

„Die Portraits, welche ich von Ihnen in der Kaserne von Albany Street gesehen, sind ganz famos,“ sagte Mr. Sherrick, und als er bemerkte, daß sein Gast sich darüber zu wundern schien, fuhr er fort:

„Sie glauben wohl, jene Bürschchen seien zu vornehm für mich? Ich bin sehr oft dort. Ich habe mit

mehreren von ihnen Geschäfte; ich hatte deren auch mit Kapitain Belfize, mit dem Earl von Kew, der jeder Zoll ein Edelmann ist — ein geborener Aristokrat, und mich immer pünktlich bezahlte. Der Earl und ich haben sehr viel mit einander zu thun gehabt.“

Honeyman lächelte matt, und da Niemand Mr. Sherrick's stürmischen Aufforderungen, noch mehr zu trinken, Folge leistete, so verließen die Herren den Tisch, der sehr verschwenderisch und prachtvoll besetzt gewesen, und begaben sich in das Gesellschaftszimmer, um hier ein wenig musizieren zu hören. Der Gesang, welchen man vortrug, war von der ernstesten und besten Art, so ernst, daß James Binnie sehr bald die Sänger und das Piano durch sein Schnarchen in der Ecke accompagnirte. Rosen freute sich sehr über die Leistungen der Mutter und Tochter, und Sherrick sagte zu Elive:

„Das ist ein gutes Mädchen; dieses Mädchen gefällt mir; sie ist nicht eifersüchtig auf Julia, daß diese sie im Gesange aussticht, sondern hört so vergnügt zu, wie irgend eine. Sie hat auch selbst gar keine schlechte Stimme. Miß Mackenzie, wenn Sie vielleicht einmal die Oper besuchen wollen, so benachrichtigen Sie mich durch mein Comptoir im Westend oder in der City. Ich habe alle Wochen Logen und bin gern bereit, Ihnen zu offeriren, was ich geben kann.“

Alle waren darin einverstanden, daß der Abend ein

sehr angenehmer gewesen sei, und die von Fikroy Square
kehrten in freundlichem Gespräche nach Hause zurück —
das heißt zwei davon, denn Onkel James schlief wieder
ein, nachdem er von dem Rücksiß Besitz genommen, und
Elive und Rosen plauderten mit einander. Er hatte sich
erboten, einen Versuch zu machen und die Portraits der
sämmtlichen jungen Damen zu zeichnen.

„Sie wissen, wie sehr mir mein letztes mißglückt
war, Rosen?“ — Er hätte beinahe gesagt: Liebe Rosen.

„Ja, aber Miß Sherrick ist so schön, daß es Ihnen
mit ihr besser gelingen wird, als mit meinem runden Ge-
sicht, Mr. Newcome.“

„Mr. Was?“ rief Elive.

„Nun gut denn, Elive,“ sagte Rosen mit gedämpfter
Stimme,

Er suchte nach einer kleinen Hand, die nicht mehr
sehr weit entfernt war.

„Sie wissen, wir sind wie Bruder und Schwester,
liebe Rosen, nicht wahr?“ sagte er diesmal.

„Ja,“ sagte sie und gab seiner Hand einen leisen
Druck. Und jetzt wachte Onkel James auf und es schien,
als ob die ganze Fahrt keine Minute gedauert hätte, und
sie drückten einander an der Thür von Fikroy Square
sehr freundlich die Hand.

Elive malte ein famoses Portrait von Miß Sherrick,
worüber Mr. Sherrick sich nicht wenig freute.

Dasselbe war der Fall mit Mr. Honeyman, welcher seinen Neffen einige Mal besuchte, als die Damen zufällig saßen.

Elive erbot sich darauf, den ehrwürdigen Charles Honeyman ebenfalls zu portraitiren und machte eine treffliche Kreidezeichnung von ihm. Es war dies die, nach welcher später der Kupferstich gefertigt ward, den man jetzt in Hogarth's Kunsthandlung auf dem Haymarket unter einem ganzen Regiment von britischen Theologen sehen kann. Charles ward so freundschaftlich, daß er fast alle Wochen ein oder zwei Mal nach Charlotte Street kam.

Mr. und Mrs. Sherrick kamen ebenfalls, um sich das Bild zu ansehen und waren entzückt davon, und als Rosen saß, kamen sie ebenfalls wieder, um ihr Portrait zu sehen, welches abermals nicht ganz so gut gerathen war.

Eines Montags kamen auch die Sherrick's und Honeyman, um Rosa's Bild in Augenschein zu nehmen, und Alle lachten sehr über einen Aufsatz in der Pall Mall Gazette, der offenbar von Fred Bayham's Hand war und folgendermaßen lautete:

Eine Befehrung unter der Aristokratie.

„Ein fremder Herr von fürstlichem Range, der mit einer englischen Dame verheirathet ist und seit einiger Zeit unter uns wohnt, steht, wie wir hören und hoffen, im Begriff, zur anglicanischen Kirche überzutreten. Der

Fürst oder Prinz von M—nc—nt—r ist ein eifriger Besucher von Lady Whittlesea's Kapelle, in welcher der ehrwürdige Charles Honeyman seine gediegenen Vorträge hält, und man sagt, daß dieser tüchtige und talentvolle Theolog das Mittel gewesen ist, den Prinzen zum Bewußtsein der irthümlichen Lehren zu erwecken, in welchen er erzogen worden. Seine Vorfahren waren Protestanten und fochten mit Heinrich IV. bei Ivry. Zur Zeit Ludwig's XIV. traten sie zu der Religion dieses intoleranten Monarchen über. Wir hoffen von ganzem Herzen, daß der gegenwärtige Erbe des Hauses Ivry den Augenblick für geeignet halten wird, um wieder zu dem Glauben zurückzukehren, den seine Vorfahren unglücklicher Weise abgeschwören mußten."

Die Damen nahmen diese Mittheilung mit vollkommenem Ernste auf, und Charles sprach den schüchternen Wunsch aus, daß sie sich als wahr erweisen möchte. Als die Sherrick's fortgingen, boten sie Elive und Mr. Binnie und seiner Nichte wiederholt eine Erneuerung ihrer Gastfreundschaft an. Sie waren Freunde von Gesang — warum wollten sie nicht bald wieder kommen und ihn wieder hören?

Als sie sich mit Mr. Honeyman entfernten, konnte Elive nicht umhin, zu Onkel James zu sagen:

„Warum kommen nur diese Leute fortwährend hierher und loben mich und laden mich zu Tische ein! Wissen

Sie, ich denke mir fast, daß sie in mir einen Freier für Miß Sherrick zu wittern glauben.“

Binnie rief: „O vanitas vanitatum!“ und Rosa lachte auch.

„Ich glaube nicht, daß es Scherz ist,“ sagte Elive.

„Aber Sie bethörter Jüngling, sehen Sie denn nicht, daß es Charles Honeyman ist, welchen das Mädchen liebt?“ rief Onkel James. „Rosen sah das gleich in dem ersten Augenblicke, wo wir vor drei Wochen in ihr Gesellschaftszimmer traten.“

„Wirklich? Und wie denn?“ fragte Elive.

„Nun — ich sah es an der Art und Weise, wie sie ihn anblickte,“ sagte die kleine Rosen.

Sechstes Kapitel.

Ein Hirsch von Zehn.

Die Saison war in London so ziemlich zu Ende, und Lord Farintosh hatte, ich weiß nicht wie viel Mal, mit Miß Newcome getanzt, mehrere Flaschen des alten Portweins getrunken, war bei zahlreichen Frühstücken, Opernvorstellungen, Wettrennen und dergleichen an der Seite der jungen Dame gesehen worden und hatte bis jetzt noch keinen solchen Antrag gemacht, wie Lady New für ihre Enkelin erwartete.

Als Elive eines Tages seine militairischen Freunde in Regent's Park zu besuchen ging, um Kapitain Butts' Portrait fertig zu machen, hörte er zwei oder drei junge Männer mit einander sprechen, von welchen der Eine zu dem Andern sagte:

„Ich wette drei gegen zwei, daß Farintosh sie nicht heirathet; ja, ich wette sogar, daß er nicht um sie anhalten wird.“

Als er hierauf in Mr. Butts' Zimmer trat, wo diese Herren mit einander sprachen, schwiegen sie und schienen verlegen zu sein. Die jungen Leute machten aus Ethel's Verheirathung ein Ereigniß und verthaten dabei ihr Geld.

Ist es nicht auch wirklich ein amuses Schauspiel, wenn eine alte Gräfin einen jungen Marquis so hartnäckig verfolgt, daß alle Welt im Stande ist, zuzusehen und Vermuthungen darüber anzustellen, ob die hartnäckige alte Jägerin ihr Wild noch wirklich erlegen werde? Diejenigen, welche diese Jagd mitmachen, haben ebenfalls dabei viel Scherz und Unterhaltung.

Was jedoch die Heldin der Geschichte betrifft, sei sie auch noch so geistreich, schön und sarkastisch, so glaube ich, daß Miß Ethel Newcome in dem gegenwärtigen Stadium der Erzählung eben keine sehr würdevolle Stellung einnimmt.

Indessen, ein Romanschreiber muß mit seiner Heldin eben so, wie ein Mann mit seiner Frau auszukommen suchen, mag es nun wohl oder übel gehen. Wie viele Jahre haben die Spanier ihre allergnädigste Königin ertragen, nicht etwa, weil sie fehlerfrei gewesen wäre, sondern weil sie da war. Die Cortes und Granden riefen:

Gott erhalte sie! Die Trommeln wirbelten, die Kanonen krachten und das Volk begrüßte Isabella Segunda, die nicht besser war, als das gemeinste Baschweib unter ihren Unterthanen. Sind wir aber etwa viel besser, als unsere Nachbarn? Gaben wir niemals unserm Stolze, unserer Habsucht oder unserer Eitelkeit Raum? Ethel handelt allerdings sehr Unrecht, aber man darf nicht vergessen, daß sie noch sehr jung ist. Sie befindet sich in anderer Leute Gewalt. Sie ist in einer sehr weltlich gesinnten Familie geboren und auferzogen, und man hat ihr die Traditionen derselben eingeprägt. Der eifrigste Protestant in England z. B. würde auf die arme kleine Isabella kaum deshalb böse sein, weil sie eine Katholikin ist. Wenn daher Ethel ein gewisses Gözenbild anbetet, vor welchem sich eine große Menge guter Leute in England verneigen, so dürfen wir ihr diese Abgötterei nicht allzuübel nehmen und unsere Königin noch ein wenig länger ertragen, ehe wir unser Pronunciamento machen.

Nein, Miß Newcome, Deine Stellung im Leben ist wirklich keine würdevolle, wenn Du auch damit Dich entschuldigen willst, daß es Hunderte eben so machen wie Du. Ha! welch ein Geständniß ist es, gleich beim Beginne des Lebens und in dem erröthenden Glanze des Jugendmorgens zu gestehen, daß der Zweck, mit welchem ein junges Mädchen in's Leben tritt, und die Bestimmung ihres Daseins nichts Anderes ist, als einen reichen Mann zu

heirathen; daß sie mit Schönheit begabt ward, um damit Reichthum und einen Titel zu kaufen; daß, so wahr sie eine Seele hat, welche dereinst selig werden soll, ihr Geschäft hier auf Erden in weiter Nichts besteht, als nach einem reichen Manne zu angeln!

Das ist die Laufbahn, für welche manches Weib geboren und erzogen wird. Ein junger Mann beginnt die Welt wenigstens mit einigen Bestrebungen; er will sich bemühen, gut zu sein und der Wahrheit nachzujagen; er will sich bestreben, sich Ehre zu erringen und nie eine niedrige Handlung zu begehen; er will Nächte über seinen Büchern zubringen und auf Vergnügen und Ruhe verzichten, um sich einen Namen zu machen.

Mancher arme Unglückliche, welcher jetzt alt und matt ist und an Geld und Ehre bankrott geworden, hat das Leben wenigstens mit edlen Absichten und Plänen begonnen, von welchen er durch Schwäche, Müßiggang, Leidenschaft oder ein überwältigendes feindseliges Geschick wieder abwendig gemacht worden ist. Aber ein Mädchen von der Welt, bon Dieu! Die Lehre, mit welcher sie beginnt, daß sie einen reichen Mann bekommen muß, der Glaubensartikel in ihrem Katechismus lautet: „Ich glaube an erstgeborene Söhne und ein Haus in London und eins in der Provinz.“ Sie sind feil, so wie sie frisch und blühend aus der Kinderstube in die Welt treten. Hier sind sie geschult worden, um mit ihren hellen Augen blos-

nach Prinzen und Herzögen, nach Gröfus und Dives zu schauen. Durch langes Schnüren und andere sorgfältige Prozesse sind ihre kleinen natürlichen Herzen zusammengequetscht worden, wie die Füße ihrer fashionablen kleinen Schwestern in China. So wie das Kind eines Proletariers eine furchtbar vorzeitige Kenntniß des Pfandleihers ladens besitzt und im Stande ist, mit seinen wenigen Pfennigen auf dem Markte herumzulaufen und sich Etwas dafür einzuhandeln, so findet man auch eine junge Schönheit, die noch vor einem Jahre ein Schulmädchen war, so weise und schlau wie die alten Praktiker an dieser Börse, so sparsam mit ihrem Lächeln, so gewandt im Zurückhalten oder Produciren ihrer schönen Waare, so geschickt, einen Bieter gegen den andern aufzuheben, so durchtrieben, wie der geriebenste Kaufmann auf irgend einem Markte.

Wenn die jungen Herren vom grünen Garderegiment, welche über Miß Newcome und ihre Freier sprachen schwiegen, als Elive unter ihnen erschien, so lag der Grund davon darin, daß sie nicht bloß seine Verwandtschaft mit der jungen Dame kannten, sondern auch sein unglückliches Verhältniß zu ihr. Es giebt allerdings Menschen, welche ihre Liebe niemals verrathen, sondern sie wie einen Wurm in der Knospe an ihren weichen Wangen nagen lassen; Andere dagegen denken nicht sowohl an den geliebten Gegenstand, als daß sie vielmehr fortwährend davon sprechen. Es dauerte daher nicht lange, so war Capitain

Crackthorpe in Elive's Vertrauen eingeweiht, und durch Crackthorpe erfuhr wahrscheinlich das junge Officiercorps, wie die Sachen standen. Diese jungen Männer, welche frühzeitig die Welt kennen gelernt, machten Elive wenig Hoffnung auf Gelingen, sondern verwiesen ihn auf den Punkt, den er allerdings schon kannte, daß Miß Newcome für einen Bornehmeren als er bestimmt sei, und daß er wohl thun werde, wenn er nicht mehr nach den schönen Trauben seufze, die er doch einmal nicht erreichen könne.

Der gutmüthige Crackthorpe jedoch, der mit dem Zustande des jungen Malers Mitleiden hatte, half ihm wenigstens insofern (und er erwarb sich dafür Elive's wärmsten Dank), daß er Elive Zutritt in gewisse Abendgesellschaften der beau monde verschaffte, wo er die Freude hatte, seine Göttin zu sehen.

Ethel war überrascht und erfreut, und Lady New ärgerte sich, Elive Newcome in diesen fashionablen Häusern zu begegnen. Ethel selbst fühlte sich vielleicht zuweilen nicht ganz angenehm berührt durch die Hartnäckigkeit, mit welcher der junge Mann sie verfolgte. Da indessen kein wirklicher Zwist zwischen ihnen bestand, so konnte sie sich nicht weigern, dann und wann mit ihrem Cousin zu tanzen, und auf diese Weise las er die kleinen Brosamen des Trostes auf, die ein Jüngling in seinem Zustande bekommen konnte — lebte von sechs Worten, die ihm in einer Quadrille zugeflüstert wurden, oder brachte einen Blick

aus den Augen mit heim, den sie während eines Walzers auf ihn geheftet, oder die Erinnerung an einen Händedruck beim Scheiden oder beim Begegnen.

Wie begierig war er, eine Einladungskarte zu dieser oder jener Gesellschaft zu bekommen, wie aufmerksam gegen die Veranstalter dieser kleinen Feten! Einige seiner Freunde beschuldigten ihn, er sei ein Schmeichler der Aristokratie, weil er sich gegen gewisse Leute sehr höflich bezeugte; aber das Wahre an der Sache war, daß er überall hinzugehen wünschte, wo Miß Ethel war, und der Ball, dem sie nicht bewohnte, war für ihn öde und leer.

So verging nicht bloß eine Saison, sondern auch eine zweite. Bis zu dieser zweiten Saison hatte Mr. Newcome so viele Bekanntschaften gemacht, daß er der Einführungen in die Gesellschaft fast gar nicht mehr bedurfte. Er war sehr wohl bekannt als ein gutmüthiger, schöner junger Mann und sehr guter Tänzer, der einzige Sohn eines indischen Offiziers, und sehr reich. Man wußte, daß er sich der Malerei gewidmet hatte, und glaubte, er hege eine unglückliche Neigung zu seiner Cousine, der schönen Miß Newcome. Freundliche Leute, die von diesem Verhältniß hörten und sich für Mr. Olive hinreichend interessirten, luden ihn demgemäß in ihre Häuser ein. Ich glaube, diese Leute, welche sich so freundlich gegen ihn bezeugten, hatten vielleicht selbst einmal Unglück in der Liebe gehabt.

Als die erste Saison ohne eine Declaration von Mylord zu Ende ging, führte Lady Kew ihre junge Dame nach Schottland, wohin, wie es hieß, Lord Farintosh sich auch zu begeben gedachte, um der Jagd obzuliegen, und die Leute machten über dieses Zusammentreffen beliebige Bemerkungen.

Warum nicht? Wer die Welt kennt, der weiß recht wohl, daß es nicht anders zu geschehen pflegt. Dergleichen Zufälle ereignen sich alle Tage, und manche Leute sind so begierig, mit anderen Leuten zusammentreffen, und die magnetische Sympathie ist so unwiderstehlich, daß sie beim schlechtesten Wetter Hunderte von Meilen reisen, um ihre Freunde zu besuchen, und fast die Thür einschlagen, wenn sie wissen, daß ihr Freund hinter derselben sitzt.

Ich sehe mich genöthigt, die Thatsache zu bekennen, daß Lady Kew viele Monate lang dem Lord Farintosh nachjagte. Diese gichtbrüchige alte Frau reis'te nach Schottland, wo sie den Lord, welcher das Rothwild verfolgte, selbst aufstöberte; von Schottland ging sie nach Paris, wo er in der Chaumière Tanzstunde nahm; von Paris nach einem englischen Hause in der Provinz zum Weihnachtsfeste, wo er erwartet wurde, aber nicht kam, weil er, wie sein Professor sagte, in der Polka noch nicht ganz fertig wäre.

Wenn Ethel in diese Manövers eingeweiht oder mehr als eine unbewußt einwilligende Person gewesen wäre, so

würde ich vorschlagen, daß wir sie ihrer Eigenschaft als Heldin sofort entkleideten. Sie stand aber unter den Befehlen ihrer Großmutter, einer gebieterischen, unwiderstehlichen alten Frau, welche sich Jedermanns Gehorsam erzwang und die Geschäfte aller Familienglieder leitete und besorgte.

Lady Anna Newcome mußte ihren kranken Gatten pflegen, und Ethel ward deshalb der Gräfin von New, ihrer Großmutter, überantwortet, welche andeutete, daß sie, wenn sie stürbe, Ethel ihr Vermögen hinterlassen würde, dafür aber, so lange sie noch lebe, erwarte, daß das Mädchen in ihrer Nähe bleibe.

Sie empfing und schrieb fast eben so viel Briefe, als ein Staatssecretair. Sie war gewohnt, aufzubrechen, ohne Jemanden erst deshalb um Rath zu fragen, oder ihre Abreise eher zu verkünden, als höchstens eine oder zwei Stunden zuvor. In ihrem Gefolge befand sich Ethel ohne ihren Willen, der sie mehr bewogen haben würde, zu Hause bei ihrem Vater zu bleiben. Ihre Eltern hatten es aber einmal so ausdrücklich gewünscht und befohlen. Konnte wohl eine solche Summe, worüber Lady New zu verfügen hatte, (Gebrüder Hobson kannten den Betrag sehr wohl) aus der Familie gelassen werden? Das verhüte Gott! Barnes — der das Geld selbst gern gehabt hätte und ganz in Wahrheit sagte, er würde mit seiner Großmutter leben wo sie wollte, wenn sie es ihm nur

schenkte — Barnes war mit Sir Bryan und Lady Anna durchaus darin einverstanden, daß Ethel der alten Lady Kew unbedingt gehorchen müsse.

Es ist eine bekannte Sache, wie schwer es für ein junges Mädchen ist, sich nicht zu fügen, wenn ein Familienconcil einmal Etwas beschlossen hat, und ich hoffe somit, daß die Königin der gegenwärtigen Geschichte hinreichend entschuldigt ist, und daß es ihr böswilliger, herrschsüchtiger Premierminister war, der sie auf falsche Wege leitete. Außerdem würden wir, ich sage es nochmals, sofort eine andere Dynastie begründen.

Ach, wenn man sich ein edles Gemüth denkt, welches nur von der Welt beschäftigt war; einen wackeren, durchdringenden Verstand und die Kisten und Schachteln der Putzmakerinnen und das Geklatsch der Coterieen und die erbärmliche Etikette des Hofes! Das Rennen und Jagen von einer Fête zur andern, das fortwährende erzwungene Lächeln, die gebetlose Nachtruhe und das Erwachen zu einem gottlosen Morgen!

Das war die Lebensweise, zu welcher das Schicksal und nicht bloß ihr eigener Fehler Ethel Newcome auf einige Zeit verdammt hatte. Wer seine eigene Schwäche fühlt, der bemitleide sie, wer sich aber frei von Schuld weiß, der strafe sie.

Oliver erbot sich nicht, ihr nach Schottland zu folgen. Er wußte wohl, daß die Ermuthigung, die ihm

geboten worden, eine sehr kleine war; daß sie als Verwandte ihn ziemlich freundlich empfing, aber ihm sofort Einhalt that, wenn er in einer andern Eigenschaft auftreten wollte. Doch traf es sich, daß sie sich in Paris begegneten, wohin er sich zu Ostern des nächstfolgenden Jahres begab, nachdem er den Winter hindurch ziemlich fleißig gearbeitet und wie bei einer früheren Gelegenheit seine drei oder vier Bilder fertig gemacht hatte, um mit ihnen sein Glück in der Ausstellung zu versuchen. Es ist unsere angenehme Pflicht, in dieser Beziehung Mr. Fred Bayham's günstigen Bericht einigermaßen bestätigen zu können. Phantasiegemälde und historische Sachen hatte unser junger Mann vermieden, nachdem er sich überzeugt, daß er entweder kein episches Genie besaß, oder daß das Portraitiren seiner Freunde eine viel leichtere Aufgabe sei, als die, welche er sich früher gestellt.

Während alle Welt sich um ein Paar von John James' kleinen Bildern drängte, wurden auch ein Paar Kreideportraits in die Ausstellung zugelassen (sein großes Bild des Capitain Crackthorpe zu Pferde in voller Uniform ward, wie ich gestehen muß, schmachvoll zurückgewiesen) und die Freunde der betreffenden Person hatten das Vergnügen, in dem Miniaturzimmer zu erkennen: „Nr. 1246, Portrait eines Offiziers, nämlich Butts Esq. von dem grünen Garderegimente, und Portrait des ehrw. Charles Honeyman, Nr. 1272.“ Miß Sherrick ward

von dem Prüfungscomité zurückgewiesen, Mr. Binnie hatte Elive wie gewöhnlich beim Malen verdorben; die vorgeannten Kreideportraits jedoch wurden als gut und treffend aufgeführt und waren auch wirklich sehr schön.

Fred Bayham's Recensionen dieser Leistungen waren, wie wir nicht erst zu sagen brauchen, überschwenglich. Man hätte glauben sollen, daß seit den Tagen Michael Angelo's keine solchen Bilder gesehen worden seien. In der That, Fred Bayham klatschte, wie gewisse andere Kritiker ebenfalls thun, seine Freunde so geräuschvoll auf den Rücken und posaunte ihre Verdienste mit solcher ungeheuren Energie aus, daß die Freunde selbst manchmal darüber unruhig wurden.

Mr. Elive, dessen guter Vater ihm von der Bundelbank, bei welcher er sich betheiligt, immer wunderbarere Berichte nach Hause schrieb und seinen Sohn fortwährend aufforderte, doch mehr Geld zu entnehmen, hatte sich in Paris eine sehr schöne Wohnung in demselben Hotel gemiethet, wo der junge Marquis von Farintosh eine noch prachtvollere inne hatte, und wo derselbe ohne Zweifel wohnte, um immer in der Nähe des Professors der Tanzkunst zu sein, der ihn noch in der Polka unterrichtete. Wir können auch nicht verschweigen, daß Lord Farintosh unter diesem Künstler große Fortschritte machte, und daß er in seiner dritten Saison weit besser tanzte, als in dem ersten und zweiten Jahre seines Erscheinens in der Ge-

gesellschaft. Von demselben Lehrer lernte der Marquis die neuesten Schönheiten der französischen Conversation und die ausgewähltesten Flüche und Schimpfreden, so daß, obschon seine französische Grammatik sehr mangelhaft blieb, er doch im Stande war, ein Diner bei Philippe zu bestellen, einen Kellner auszuhunzen oder mit außerordentlicher Zungenfertigkeit auf einen Fiacre loszufluchen.

Der französische Hof empfing natürlich einen jungen Edelmann von diesem Range mit der ihm gebührenden Auszeichnung, und in den Tuilerieen sowohl wie in den Häusern des französischen Adels, die er besuchte, erregte der Herr Marquis von Farintosh nicht wenig Aufsehen durch den Gebrauch einiger der Phrasen, welche sein junger Professor ihn gelehrt hatte. Die Leute gingen sogar so weit, daß sie sagten, der Marquis sei ein unbeholfener, beschränkter junger Mann von sehr verwerflichen Manieren.

Dagegen erklärte man den jungen Elive Newcome — und dies tröstete das Herz des armen Jünglings einigermaßen und erfreute auch Ethel, welche seine Triumphe mit ansah — für den liebenswürdigsten jungen Engländer, den man seit langer Zeit in unseren Salons gesehen. Frau von Florac, die ihn wie ihren eigenen Sohn liebte, ging sogar ein- oder zweimal in die Welt, um sein Debüt mit anzusehen. Frau von Moncontour bewohnte einen Theil des Hotel Florac und empfing hier Gesellschaft. Die Franzosen verstanden nicht, was für ein schlechtes

Englisch sie sprach, obschon sie Lord Farintosh's französische Böcke begriffen.

„Monsieur Newcome ist Künstler! welch eine herrliche Karriere!“ sagt eine vornehme französische Dame, die Gemahlin eines Marschalls, zu der erstaunten Miß Newcome. „Dieser junge Mann ist der Cousin der reizenden Miß. Sie müssen stolz darauf sein, einen solchen Neffen zu besitzen, Madame,“ sagte eine andere französische Dame zu der Gräfin von New, (welche, wie wir schon wissen, sich auch wirklich freute, einen solchen Verwandten zu haben.) Und die französische Dame bittet Elive, sie zu besuchen, hauptsächlich, weil sie sich dadurch bei der alten Gräfin angenehm zu machen glaubt. Ehe noch die Cousins drei Minuten in Frau von Florac's Salon beisammen gewesen sind, sieht sie, daß Elive stille Liebe zu Ethel Newcome im Herzen trägt. Sie nimmt den jungen Mann bei der Hand und sagt: „J'ai votre secret, mon ami,“ und ihre Augen betrachten ihn einen Augenblick lang so innig und zärtlich, als sie jemals seinen Vater anschauten. O, welche Thränen haben diese sanften Augen vergossen! O, welche Treue hat dieses zärtliche Herz bewahrt! Wenn die Liebe das ganze Leben hindurch währt und allen Kummer überlebt, und uns trotz aller Veränderungen treu bleibt und in der Finsterniß des Geistes hell leuchtet, und wenn wir sterben, uns auf immer beklagt und bis zum letzten Hauche des Mundes und bis zum letzten Pulschlage des

treuen Herzens existirt, aus welchem es mit der reinen Seele durch die Pforten des Todes schreitet, dann ist sie gewiß unsterblich! Wenn wir Die, welche wir verlieren, noch lieben, so können wir auch niemals Die ganz verlieren, welche wir lieben.

Vierzig Jahre sind verflossen, aber Jugend und die theuersten Erinnerungen tauchen wieder vor Frau von Florac's Augen auf, und die Hoffnung erwacht fast wieder aus ihrem Grabe, während das gute treue Wesen die Hand des jungen Mannes gefaßt hält und seine Augen auf Thomas Newcome's Sohn heftet.

Siebentes Kapitel.

Das Hotel de Florac.

Seit dem Tode des Herzogs von Ivry beliebt es dem Gatten Mariens, Königin der Schotten, dem Grafen von Florac, welcher jetzt der rechtmäßige Eigenthümer des Herzogstitels ist, nicht, denselben zu führen, sondern er fährt fort, in der Welt durch seinen alten Namen bekannt zu bleiben. Die Welt des alten Grafen ist sehr klein. Sein Arzt und sein Beichtvater, der täglich kommt, um seine Partie Piquet mit ihm zu spielen, die Kinder seiner Tochter, die ihn durch ihr Gelächter amüsiren und um seinen Stuhl in dem Garten seines Hotels herumspielen, sein treues Weib und einige Freunde, die so alt sind, als er selbst, bilden seine Gesellschaft. Sein Sohn, der Abbé, ist nur selten bei ihm. Die Strenge seiner Sitten erschreckt seinen alten Vater, der die Religiosität der neuen

Schule nur wenig begreifen kann. Als er seinen Sohn während der Fastenzeit in der Notredamekirche, wo der Abbé von Florac eine zahlreiche Zuhörerschaft um sich versammelte, predigen gehört, war er über die Declamation seines Sohnes ganz verblüfft.

„Ich verstehe diese neuen Priester nicht,“ sagte er; „ich wußte, daß mein Sohn ein Barfüßer geworden war, ich ging hin, um ihn zu hören, und fand einen Jakobiner in ihm. Laß mich mein Seelenheil in Ruhe wahrnehmen, meine gute Eleonore; mein Beichtvater steht für mich und spielt obendrein noch eine Partie Trictrac mit mir.“

Unsere Geschichte hat mit diesem ehrwürdigen Edelmann nur wenig zu thun. Sein Zimmer hat die Aussicht auf den Garten seines Hotels; sein treuer alter Diener wartet ihn ab, seine Pairstammer besucht er, wenn er sich wohl genug fühlt, und seine wenigen Bekannten helfen ihm den Abend hinbringen. Den übrigen Theil des Hotels überläßt er seinem Sohne, dem Vicomte von Florac, und der Frau Prinzessin von Moncontour, seiner Schwiegertochter.

Als Florac seinen Freunden im Clubb erzählte, weshalb er einen neuen Titel angenommen hat — als ein Mittel zur Wiederausöhnung (einer durchaus philosophischen Ausöhnung, meine Freunde) mit seiner Gemahlin, der gebornen Higg von Manchester, welche, wie alle Engländerinnen, vornehme Titel anbetet und kürzlich

eine große Erbschaft gemacht hat, giebt Jedermann zu daß diese Maßregel von der Klugheit vorgeschrieben worden ist, und man lacht nicht mehr über die Veränderung seines Namens.

Die Prinzessin miethet die erste Etage des Hotels zu dem Preise, den der amerikanische General dafür zahlte, welcher zu seinen ursprünglichen Schweinen in Cincinnati zurückgekehrt ist. Hatte nicht Cincinnatus selbst Schweine auf seinem Landgute, und war er nicht ebenfalls General und Congressmitglied? Die Prinzessin hat ein Schlafzimmer, welches sie zu ihrem Schrecken an Empfangsabenden öffnen muß, wo dann Damen und Herren darin Karten spielen. Es ist in dem Style Ludwigs XIV. eingerichtet. An ihrem Bett ist ein ungeheurer Spiegel mit Liebesgöttern von Stuckaturarbeit angebracht; es ist ein förmlicher Alkoven, in welchem eine gepuderte Venus vor der Revolution hätte ruhen können. Diesem Spiegel gegenüber, zwischen den hohen Fenstern in einer Entfernung von etwa vierzig Fuß, ist ein zweiter ungeheurer Spiegel angebracht, so daß, wenn die arme Prinzessin in ihren alten Papierwickeln im Bett liegt, sie eine Fernsicht von ältlichen, in der dunkeln Perspective verschwindenden Prinzessinnen sieht und sich davor so sehr fürchtet, daß sie und Betsy, ihr Kammermädchen aus Lancashire, nach der ersten Nacht die seidenen Vorhänge über dem Bettspiegel zusammenstecken, obschon die Prinzessin sich nicht des Ge-

Dankens entschlagen kann, daß ihr Bild immer noch hinter den Vorhängen stecke, sich umdreht, wenn sie sich umdreht, aufwacht, wenn sie aufwacht u. s. w.

Das Zimmer ist so ungeheuer groß und einsam, daß sie noch ein Bett für Betsy darin hat aufschlagen lassen, welches natürlich an Empfangsabenden in ein anderes Gemach geschoben wird. Ein Boudoir, rosenfarben mit noch mehr Liebesgöttern und Nymphen von Boucher, welche über der Thür spielen, — Nymphen, vor welchen die alte Betsy und ihre alte Herrin sich mit Recht entsetzen — ist das Morgenzimmer der Prinzessin. Ach, Madame, was würden Mr. Sumper in Manchester und Mr. Jowls in Newcome (der alte Prediger, dessen Vorträge Miß Higgs in ihrer Jugend zu besuchen pflegte) sagen, wenn sie in dieses Zimmer kämen?

Doch, es kann keine Rede davon sein, daß Mr. Jowls und Mr. Sumper, diese vortrefflichen Dissenter-Theologen, welche Miß Higg vorpredigten, in das Boudoir der Prinzessin von Moncontour kommen.

Jener Artikel in Bezug auf eine Bekehrung der hohen Kreise der Aristokratie, welchen Fred Bayham in die Pall Mall Gazette einrücken ließ, rief in der Familie Florac keine kleine Aufregung hervor. Die Familie Florac las die Pall Mall Gazette, weil sie wußte, daß Elive's Freunde bei dieser Zeitschrift betheiligt seien. Als Frau von Florac, welche nicht oft Zeitungen las, ihr Auge auf

diesen poetischen Artikel von Fred Bayham warf, kann man sich denken, von welcher panischen Schrecken die gute und fromme Dame ergriffen ward. Ihr Sohn wollte Protestant werden! Nach all der Angst und Unruhe, die seine Wildheit ihr verursacht, wollte Paul auch seiner Religion untreu werden! Wäre ihr Gemahl nicht so krank und bejahrt gewesen, daß er ihre Anwesenheit nicht missen konnte, so wäre sie sofort nach London geeilt, um ihren Sohn dem Untergange zu entreißen. Sie schickte daher nach ihrem jüngeren Sohne, welcher die Gesandtschaft übernahm, und der Prinz und die Prinzessin von Moncontour wurden eines Tages in ihrem Hotel durch den Besuch des Abbé von Florac überrascht.

Da Paul an irgend einer Absicht, seiner Religion untreu zu werden, vollkommen unschuldig war, so war das gütige Herz der Mutter durch ihren Abgesandten sehr schnell wieder beruhigt. Weit entfernt, über Paul's Bekehrung zum Protestantismus, schrieb der Abbé vielmehr die erfreulichsten Berichte über die herrlichen Gesinnungen seiner Schwägerin nach Hause. Er hatte Unterredungen mit dem anglikanischen Beichtvater der Frau von Moncontour, einem Manne von eben nicht gewaltigem Geiste, schrieb der Abbé, obschon derselbe bei seiner Secte in dem Rufe großer Beredsamkeit stünde. Die guten Gesinnungen seiner Schwägerin wurden durch den französischen Geistlichen noch mehr verbessert, der sehr bezaubernd und

liebenswürdig sein konnte, wenn es sich um ein Befeh-
rungswerk handelte.

Der Besuch söhnte die Familie mit ihren englischen
Verwandten aus, an welchen jetzt, wo Hoffnung vorhanden
war, sie auf den rechten Weg zu leiten, Gutmüthigkeit
und viele andere gute Eigenschaften bemerkt wurden.
Man kam überein, daß Frau von Moncontour nach Paris
kommen und das Hotel de Florac bewohnen sollte. Viel-
leicht verlockte der Abbé sie durch die Bilder der vielen
Vorthelle, deren sie sich in dieser Hauptstadt erfreuen
würde. Sie ward von dem französischen Gesandten
an ihrem Hofe präsentirt und in den Tuilerieen mit
einer Cordialität empfangen, welche ihr schmeichelte und
gefiel. Nachdem die Frau Prinzessin selbst vorgestellt
worden, präsentirte sie ihrem erhabenen Souverain ihrer-
seits Mrs. L. Higg und Miß Higg von Manchester, Mrs.
Samuel Higg von Newcome, und die Ehemänner dieser
Damen — Brüder der Prinzessin — trugen dabei zum
ersten Male eine Hofuniform. Sam Higg's Nachbar,
das Parlamentsmitglied für Newcome, Sir Bryan New-
come, Baronet, war zu krank, um als Higg's Fürsprecher
bei der Majestät zu fungiren, Barnes Newcome aber war
ungewöhnlich höflich gegen die beiden Herren von Lan-
cashire, obschon ihre Politik von der seinigen abwich und
Sam bei seiner letzten Erwählung gegen ihn gestimmt
hatte. Barnes nahm sie mit zu Tische in seinen Clubb,

empfahl ihnen seinen Schneider, schickte Lady Clara Bullcyn zu einem Besuche bei Mrs. Higg, welche sie für eine hübsche, leutselige junge Dame erklärte. Die Gräfin von Dorling würde sehr gern erbötig gewesen sein, diese Damen zu präsentiren, wenn die Prinzessin nicht glücklicher Weise in London gewesen wäre und dieses Amt selbst hätte verrichten können. Die Hobson Newcome waren sehr artig gegen die Lancashire-Gesellschaft und bewirtheten sie auf's Herrlichste. Ich glaube, Mr. und Mrs. Hobson gingen dieses Jahr selbst an den Hof, der Letztere in Souslieutenants-Uniform.

Wenn Barnes Newcome gegen die Familie Higg so gar höflich war, so können wir mit Recht voraussetzen, daß er seinen guten Grund dazu hatte. Die Higg's hatten in Newcome einen sehr großen Anhang, und es war räthlich, sie zu gewinnen. Sie waren sehr reich und ihr Conto konnte für die Bank durchaus nicht unangenehm sein. Daß der Frau von Moncontour — ein bedeutendes bequemes Privatconto — wäre noch angenehmer gewesen, und da die Gebrüder Hobson sich sehr bedeutend bei der englisch-continentalen Eisenbahn, wovon schon früher einmal die Rede gewesen, betheiligt hatten, so war es ein schöner Gedanke von Barnes, den Prinzen von Moncontour u. s. w. an die Spitze der französischen Eisenbahndirection zu stellen und den fürstlichen Verschwender

mit seinem neuen Titel nach Newcome zu führen, um ihn mit seiner Gattin und der Familie Higg auszuföhnen.

Barnes, wir können dieß nun frei herausfagen, erfand die Prinzen- und Fürstenwürde, befreite den Vicomte von Florac aus seiner schmutzigen Wohnung in Leicester Square und schickte den Prinzen von Moncontour wieder zurück zu seiner würdigen, bejahrten Gattin. Die unangenehmen Tage des Zwiespaltes waren nun vorüber. Ein charmanter junger Pfarrer von Doctor Bulders, der auch langes Haar, kurze Westen und keinen Hemdkragen trug, hatte schon die Vicomtesse de Florac mit dem Glaubensbekenntnisse ausgesöhnt, dessen Diener diese sonderbare Uniform tragen. Der Wirth ihres Hotels in St. James bezog seinen Wein von Sherrick und schickte seine Familie in Lady Witthlessea's Kapelle. Die Beredsamkeit und Liebenswürdigkeit des ehrwürdigen Charles Honeyman wurde durch seine neue Jüngerin gewürdigt — und somit hat der Historiker Schritt für Schritt nachgewiesen, wie all diese Leute mit einander bekannt wurden.

Sam Higg, dessen Name an der Börse zu Manchester und London in hohem Ansehen stand, trat mit in die Direction der englisch-continentalen Eisenbahn. Ein Bruder war kürzlich gestorben und hatte ihnen sein Geld hinterlassen, wodurch auch die Mittel der Frau von Florac bedeutend vermehrt worden waren, und seine Schwester legte einen Theil ihres Kapitals im Namen ihres Gatten

bei diesem Eisenbahnunternehmen an. Die Actien stiegen sehr hoch und gaben eine gute Dividende. Der Fürst von Moncontour nahm mit großer Würde seinen Platz bei dem Directorium in Paris ein, wo Barnes häufig kurze Besuche machte. Das Bewußtsein des Kapitalismus verlieh Florac Würde, und in seinem fünf und vierzigsten Jahre verzichtete er auf Jugendlichkeit und fühlte sich nicht unangenehm berührt, daß er seine Westen weiter machen lassen mußte und in seinem Schnurrbart sich einige graue Haare vorfanden.

Seine Irrthümer waren vergessen und die Regierung sah ihn gern. Er hätte sich zum außerordentlichen Gesandten bei der Königin Pomaré ernennen lassen können, aber die Gesundheitsumstände der Frau Prinzessin waren gar so bedenklich. Er stattete seiner Gemahlin jeden Morgen einen Besuch ab, erschien bei ihren Gesellschaften und in ihrer Opernloge und war überhaupt, wenn sie öffentlich erschien, stets an ihrer Seite.

Dabei aber gab er immer noch stille kleine Diners, bei welchen Clive zuweilen zugegen war, und hatte eine besondere Thür und Schlüssel zu seinen Zimmern, welche durch die öde Länge der Empfangszimmer von dem Spiegelschlafgemach getrennt waren, wo die Prinzessin und Betsy ruheten.

Als einige seiner Londoner Freunde Paris besuchten,

zeigte er uns diese Zimmer und stellte uns gebührend die Frau Prinzessin vor. Er war in all diesem Glanze eben so einfach und heimisch, wie in der schmutzigen kleinen Wohnung in Leicester Square, wo er seine Stiefeln selbst wuschte und sich seinen Haring über der Feuerzange briet. Was Elive betraf, so war er das Kind des Hauses; die Frau Prinzessin konnte seinem freundlichen Gesichte nicht widerstehen, und Paul liebte ihn in seiner Weise eben so sehr wie Paul's Mutter in der ihrigen. Wünschte er im Hotel de Florac zu wohnen? In dem Pavillon befand sich ein treffliches Atelier mit einem Zimmer für seinen Diener. Nein! Du wirst in Deinem eigenen Zimmer viel bequemer und ruhiger wohnen. Hier hast Du bloß die Gesellschaft von Frauen. Ich stehe erst spät auf, und meine Geschäfte, mein Eisenbahndirectorium, halten mich den größten Theil des Tages entfernt. Du wirst Dich nur langweilen, wenn Du mit meinem alten Vater Trictrac spielen sollst. Meine Mutter pflegt ihn, meine Schwester in der zweiten Etage widmet sich gänzlich ihren Kindern, welche stets die pituite haben. Die Frau Prinzessin ist für einen jungen Mann nicht amusant. Komm und gehe, wenn Du willst, Elive, mein Sohn, mon garçon, Dein Couvert ist bereit. Willst Du die ganze Familie portrairen? Fehlt es Dir an Geld? In Deinem Alter und noch später fehlte es mir fast fortwährend daran, mon ami, jetzt aber schwimmen wir im Golde, und so

lange noch ein Louisd'or in meinem Beutel ist, gehören zehn Francs davon Dir."

Um seiner Mutter zu zeigen, daß er an die reformirte Religion nicht dachte, verfehlte Paul nicht, mit ihr des Sonntags die Messe zu besuchen; zuweilen ging Madame Paul nicht mit, zwischen welcher und ihrer Schwiegermutter kein großes Wohlgefallen stattfinden konnte, doch waren sie jetzt sehr artig gegen einander. Sie sahen einander täglich einmal. Madame Paul stattete dem Grafen von Florac stets ihren Besuch ab, und Betsy, ihre Zofe, machte den alten Herrn durch ihre Lebhaftigkeit und ihr Geschwätz lachen. Sie brachte ihrer Herrin die wunderbarsten Geschichten mit, welche der alte Mann ihr von seinem Thun und Treiben während der Emigration erzählte — ehe er die Frau Gräfin heirathete — als er noch Tanzunterricht gab, parbleu! Hier hing noch seine Geige, eine Trophäe aus jenen alten Zeiten. Er trillerte, hustete und sang mit seiner alten Stimme, während er davon sprach. „Ach mein Himmel," sagte Betsy, „er muß ein schrecklicher alter Mann gewesen sein."

Er erinnerte sich der Zeiten noch ziemlich gut, die Geschichten davon aber erzählte er in einer Stunde zwei oder drei Mal. Ich fürchte, daß er jene gottlosen alten Zeiten nicht genugsam bereut hatte; weshalb hätte er sonst so gelacht und gefichert, wenn er daran dachte! Er lachte und ficherte, wenn ihn sein alter Husten zu ersticken drohte,

und der alte St. Jean, sein Diener, kam und klopfte den Herrn Grafen auf den Rücken und reichte ihm einen Löffel von seinem Syrup.

Zwischen zwei solchen Frauen wie Madame de Florac und Lady Kew, konnte natürlich wenig Wohlgefallen oder Sympathie bestehen. Religion, Liebe, Pflicht, die Familie waren die fortwährende Beschäftigung der Französin. Pflicht und die Familie vielleicht auch Lady Kew's Bestreben — bloß die Begriffe von Pflicht waren bei beiden Personen verschieden. Lady Kew's Begriff von Pflicht gegen ihre Verwandten war, sie in der Welt immer höher zu pouffiren; der Frau von Florac's, zu begütigen, zu beten, ihnen durch beständige Wachsamkeit zur Seite zu stehen und sich zu bemühen, sie durch ihre Rathschläge immer frommer und besser zu machen.

Ich weiß nicht, ob die eine Dame glücklicher war als die andere. Frau von Florac's ältester Sohn war ein gutmüthiger Verschwender; ihr zweiter hatte sein ganzes Herz der Kirche gewidmet; ihre Tochter dachte nur an ihre Kinder und war eifersüchtig, wenn ihre Großmutter sie nur mit einem Finger berührte.

So stand Leonore de Florac ganz allein. Es schien, als ob der Himmel die Herzen aller ihrer Kinder von ihr abwendig gemacht hätte. Ihre tägliche Aufgabe war, einen egoistischen alten Mann zu pflegen, in dessen Dienst sie in früher Jugend durch einen väterlichen Machtbeschuß

gezwungen worden, den sie nie in Zweifel zog; sie widmete ihm Gehorsam und bemühte sich, ihm Achtung zu erweisen, aber ihr Herz konnte sie ihm nicht schenken, weil sie es nicht mehr besaß.

Das Leben einer so manchen guten Frau ist auch nicht heiterer, ein Frühling der Schönheit, ein wenig Wärme und Sonnenschein von Liebe, eine bittere Täuschung, auf welche Qualen und verzweiflungsvolle Thränen folgten, und dann eine lange, eintönige Unterwerfung.

„Nicht hier, meine Tochter, sollen wir glücklich werden,“ sagt der Priester; „wen der Himmel liebt, den züchtigt er.“

Und er macht sie aufmerksam auf die Qualen der dulddenden Heiligen ihres Geschlechts, versichert sie ihrer gegenwärtigen Glückseligkeit, ermahnt sie, ihre Schmerzen mit eben so hohem Glauben zu ertragen, und ist ermächtigt, ihr eine gleiche Belohnung zu verheißten.

Die andere Matrone ist nicht weniger allein. Ihr Gemahl und Sohn sind todt, ohne daß sie einem eine Thräne gewidmet hätte, denn Weinen lag nicht in Lady Kew's Natur. Ihr Enkel, den sie vielleicht mehr geliebt hatte als irgend ein anderes menschliches Wesen, ist rebellisch und hat sich ihr entfremdet; ihre Kinder sind getrennt von ihr bis auf eins, dessen Kränklichkeit und körperliche Mißgestalt die Mutter als eine Schmach für sich selbst rügt. Ihre Lieblingspläne schlagen fehl. Sie zieht von

Stadt zu Stadt, von Ball zu Ball, von Schloß zu Schloß, immer unruhig und allein. Sie sieht, wie die Leute bei ihrer Ankunft scheu zurückfahren, sie wird mehr aus Duldung und Furcht empfangen, als gern gesehen, liebt vielleicht den Schrecken, welchen sie einflößt, und will lieber durch die Bresche eindringen, als durch das Thor der Gastfreundschaft. Sie will überall, wo sie hinkommt, befehlen und Abhängige haben und die Gesellschaft mit Füßen treten, im grimmigen Bewußtsein, daß man sie nicht liebt, mit Hohn über die Feigheit der Gesellschaft und mit dem unbeugsamen Willen, zu herrschen.

Alt, stolz, einsam zu sein und keinen Freund in der Welt zu haben — das ist ihr Loos in derselben. So wie man die französische Dame mit dem Vogel vergleichen kann, von welchem man sagt, daß er seine Jungen mit seinem Blute füttere, so muß man dagegen von der Engländerin, wenn sie wirklich einige Liebe zu ihrer Brut besitzt, sagen, daß sie da und dort herumjagt und Beute für sie zu machen sucht. Und um das Gleichniß vollständig durchzuführen, müssen wir den Marquis von Farintosh mit einem Ramme und Miß Ethel Newcome mit einem jungen Adler vergleichen. Ist es nicht eine wunderbare Fügung der Natur — oder Idee der Dichter, (welche ihre eigene Naturgeschichte haben), daß der starke Vogel zu der Sonne emporfliegen und hineinschauen und dann

plötzlich wieder vom Himmel herabstürzen und auf ein Stück Glas niederstoßen kann?

Nachdem Frau von Florac von gewissen Umständen Kenntniß erhalten hatte, interessirte sie sich sehr für Ethel Newcome und bemühte sich in ihrer bescheidenen Weise, mit ihr näher bekannt zu werden. Miß Newcome und Lady New besuchten Frau von Moncontour's Mittags-soiréen.

„Es ist für die Interessen der Familie gut, daß wir mit diesen Leuten ganz besonders höflich seien, mein liebes Kind,“ sagte Lady New, und demgemäß besuchte sie das Hotel de Florac und war gegen die Prinzessin jeden Donnerstag insolent.

Gegen Frau von Florac konnte selbst Lady New nicht unhöflich sein. Sie war so sanft, daß sie keinen Vorwand zu einem Angriffe darbot, und Lady New mußte bekennen, Frau von Florac sei eine „très-grande dame, von der Art, wie man sie jetzt nicht mehr findet,“ sagte Lady New, welche diese Würde in ihrer eigenen Person zu besitzen glaubte.

Als Frau von Florac Ethel erröthend aufforderte, sie zu besuchen, war Ethel's Großmutter sehr gern damit einverstanden.

„Sie ist sehr dévote, wie ich gehört habe, und wird Dich zu bekehren versuchen. Natürlich wirst Du so verständig sein, Dich von aller Theologie entfernt zu halten.

Es giebt jetzt weder in England noch in Schottland eine römisch katholische Partie, an die man denken könnte. Du wirst sehen, daß man den jungen Lord Derwentwater an eine italienische Prinzessin verheirathet; übrigens ist er auch erst siebzehn Jahre alt und seine Beichtväter verlieren ihn nie aus den Augen. Sir Bartholomäus Jawkes wird ein schönes Besizthum bekommen, wenn Lord Champion stirbt, falls dieser nicht sein Geld dem Kloster vermacht, in welchem sich seine Tochter befindet, und von andern Familien, wer wäre da wohl noch da? Ich habe mit Fleiß alle möglichen Erkundigungen eingezogen — das heißt, man wünscht natürlich die Katholiken eben so gut zu kennen, als seine eigenen Leute, und der kleine Mr. Rood, der Advocat meines armen Bruders Steyne war, sagte mir, es gäbe jetzt unter dieser ganzen Partei nicht einen einzigen jungen Mann, den man als eine wünschenswerthe Person bezeichnen könnte. Sei ja sehr artig gegen Frau von Florac; sie empfängt einige der alten Legitimisten und Du weißt, daß ich mit dieser Partei seit einigen Jahren etwas brouillirt bin."

"Unter andern der Marquis von Montluc, der für Frankreich ein ziemlich großes Vermögen hat," sagte Ethel ernst; "er ist freilich buckelig, aber dabei auch sehr geistreich. Monsieur de Cadillan machte mir da neulich einige Komplimente und fragte sogar Barnes, wie groß meine Aussteuer sei. Er ist Witwer, trägt eine Perrücke und

hat zwei Töchter. Was halten Sie wohl für die schwerste Last, Großmama — einen Buckel oder eine Perrücke und zwei Töchter? Ich liebe Frau von Florac; um der Par-
lamentswahl willen muß ich auch mich bemühen, die arme Frau von Moncontour gern zu haben, und ich werde hin-
gehen und sie besuchen, so oft Du wünschest."

Und somit besuchte Ethel Frau von Florac. Sie war sehr freundlich gegen die Kinder der Frau von Préville, die Enkel der Frau von Florac; gegen Frau von Moncontour war sie heiter und artig. Sie besuchte wiederholt das Hotel de Florac und bekümmerte sich nicht um Lady Kew's eigenen Kreis von Staatsmännern und russischen, spanischen und französischen Diplomaten, deren Geschwätz über die Höfe Europa's — wer in Petersburg gut und in Schönbrunn schlecht angeschrieben stehe, das junge Mädchen natürlich nicht amüsiren konnte. Die stille Frömmigkeit der Frau von Florac, die ruhige Anmuth und wehmüthige Sanftheit, mit welcher die französische Dame sie empfing, machten auf Ethel einen gewinnenden und besänftigenden Eindruck. Sie kam und ruhte in Frau von Florac's ruhigem Zimmer, oder saß in dem Schatten des nüchternen alten Gartens ihres Hotels, fern von all dem Geschwätz der Salons und der Gesandtschaften, dem Ceremoniel der Pariser Damenbesuche in ihren schönen Toiletten, den Fadheiten der tanzenden Stutzer und der hohlen Geheimnisse der alten Staatsmänner, welche die

Appartements ihrer Großmutter besuchten. Die Welt begann für sie des Nachts, wenn sie in dem Gefolge der alten Gräfin von Hotel zu Hotel fuhr und einen Walzer nach dem andern mit preussischen und neapolitanischen Secretairen, mit fürstlichen Ordonnanzoffizieren, ja sogar mit noch höher stehenden Personen tanzte, denn der Hof des Bürgerkönigs hatte damals seinen Glanzpunkt erreicht und es muß ganz gewiß eine Anzahl flinker junger königlicher Hoheiten gegeben haben, welche gern mit einer solchen Schönheit wie Miß Newcome tanzten.

Der Marquis von Jarintosh nahm ebenfalls Theil an diesen Belustigungen. Seine englische Conversation war immer noch nicht glänzend, obschon seine französische excentrisch war, aber auf den Hofbällen — mochte er nun in seiner Uniform der schottischen Scharfschützen oder in seinem heimischen Glenlivet-Tartan erscheinen — gab es nach seiner Meinung eben so wie nach der Ansicht aller andern Leute in dieser Saison keinen schöneren jungen Edelmann in ganz Paris. Wir haben schon gesagt, daß er im Tanzen bedeutende Fortschritte gemacht hatte, und sein Backenbart war für einen jungen Mann von seinem Alter wirklich außerordentlich groß und lockig. Miß Newcome theilte aus Rücksicht auf die seltsame Antipathie ihrer Großmutter, Lady New, nicht mit, daß ein junger Herr Namens Olive auch dann und wann das Hotel de Florac besuchte. Anfangs würde Frau von Florac bei

ihrer französischen Erziehung nie daran gedacht haben, den Cousins Zusammenkünfte in ihrem Hause zu gestatten, aber mit den Engländern war es ja etwas Anderes. Paul versicherte ihr, daß in den englischen Schlössern die Misses ganze Stunden lang mit den jungen Herren allein lustwandeln, Angelpartieren machten, mit ihnen zu Pferde stiegen und alles Dies mit Erlaubniß der Mütter.

„Als ich in Newcome war,“ sagte Paul, „ritt Miß Ethel mit mir mehrmals aus und wir besuchten eine alte Verwandte der Familie, welche Elive und seinen Vater anbetet.“

Als Frau von Florac ihren Sohn wegen des jungen Marquis befragte, mit welchem, wie es hieß, Ethel verlobt war, verlachte Florac diese Idee.

„Verlobt!“ rief er; „dieser junge Marquis ist mit dem Théâtre des Variétés verlobt, liebe Mutter! Er verlacht den Gedanken an eine Verlobung. Als ihn kürzlich im Clubb Jemand damit aufzog und fragte, wie Mademoiselle Luxor — sie ist so lang, daß man sie den Luxor nennt — sie ist in der That eine Odalisque Obélisque, ma mère — also sage ich, als Jemand ihn fragte, ob der Luxor ihm seine Bewerbung um Miß Newcome verzeihen würde, erlaubte sich der junge Ecossais im vollen Clubb zu sagen, daß Miß Newcome ihn verfolge, — diese Nymphe, diese Diana, dieses reizende, unvergleichliche Geschöpf! Als die Andern lachten und sein Freund, Monsieur Walleys, applaudirte, erlaubte ich mir meinerseits zu sagen:

„Monsieur le Marquis, als junger Mann und weil Sie mit unserer Sprache nicht vertraut sind, haben Sie Etwas gesagt, was nicht wahr ist und deßhalb glücklicher Weise weiter keinen Schaden anrichten kann. Ich habe die Ehre, die Eltern der jungen Dame, von welcher Sie gesprochen, zu meinen Freunden zu zählen. Es konnte doch gewiß nicht Ihre Absicht sein, zu sagen, daß eine junge Miß, welche unter der Obhut ihrer Eltern lebt und ihnen gehorsam ist, die Sie alle Abende in Gesellschaft treffen und an deren Thür Ihr Wagen jeden Tag zu sehen ist, zu dem fähig sei, was Sie ihr in so heiterem Tone zum Vorwurf machen. Solche Dinge sagt man, mein Herr, in den Coulissen des Theaters, von Frauen, von welchen Sie unsere Sprache lernen, nicht von reinen und keuschen jungen Personen, Herr von Farintosh; lernen Sie Ihre Landsleute achten, ehren Sie Tugend und Unschuld überall, mein Herr! — und wenn Sie sich vergessen, so gestatten Sie einem Manne, der Ihr Vater sein könnte, Sie aufmerksam zu machen, wo Sie Unrecht haben.“

„Und was antwortete er?“ fragte die Gräfin.

„Ich machte mich auf eine Ohrfeige gefaßt,“ entgegnete Florac, „aber seine Antwort war weit angenehmer. Der junge Insulaner sagte hoch erröthend und mit einem tüchtigen Fluche, wie seine Art und Weise ist, es sei durchaus nicht seine Absicht gewesen, ein Wort gegen diese Person zu sagen.“

„Deren Name,“ rief ich, „niemals an diesen Orten ausgesprochen werden darf.“

Hiermit war unser kleiner Streit zu Ende.

Auf diese Weise hatte Mr. Elive dann und wann das Glück, seine Cousine in dem Hotel de Florac zu treffen, wo, wie ich versichern kann, sämtliche Bewohner wünschten, daß er in Bezug auf diese junge Dame seine Pläne glücklich durchsetzen möchte. Der Oberst hatte schon früher mit Frau von Florac über diesen Wunsch seines Lebens gesprochen, dessen Verwirklichung damals nicht möglich schien, weil Ethel mit Lord Kew so gut wie versprochen war. Elive setzte in der Fülle seines Herzens Florac von seiner Leidenschaft in Kenntniß und hatte dem Franzosen jenen freundlichen Brief gezeigt, in welchem sein Vater ihm auftrug, den Sohn Leonorens von Florac zu unterstützen, im Fall er es bedürfte. Dem muntern Paul war die Sache vollkommen klar. „Zwischen meiner Mutter und Ihnen, guter Oberst, muß früher während der Emigration eine Herzensaffaire vorgegangen sein.“

Elive gestand, daß sein Vater ihm so Etwas erzählt, wenigstens daß er mit großer Liebe an Mademoiselle de Blois gehangen habe.

„Deßwegen sehnt ihr Herz sich nach Dir, deßwegen habe ich mich gleich vom ersten Augenblicke an, wo ich Dich sah, zu Dir hingezogen gefühlt.“

Clive erwartete vorübergehend, abermals geküßt zu werden.

„Sage Deinem Vater, daß ich ihm für seine Güte zu ewigem Danke verpflichtet bin, und daß ich Jeden liebe, der meine Mutter liebt.“

So weit als Wünsche gingen, waren diese beiden eifrige Beförderer von Clive's kleiner Liebesaffaire, und die Frau Prinzessin ward allmählig ebenfalls dazu geneigt. Clive's vortheilhaftes Aeußere und sein gutes Gemüth äußerten ihre Wirkung auf diese gutmüthige Frau, bei welcher er bald ein eben so großer Günstling war, wie bei ihrem Gemahl. Und so geschah es, daß, wenn Miß Ethel hier ihren Besuch machte und mit Frau von Florac und ihren Enkelinnen im Garten saß, Mr. Newcome zuweilen die Allee heraufspaziert kam und die Damen begrüßte.

Wenn Ethel ihn nicht hätte sehen wollen, würde sie dann wohl gekommen sein? Ja, sie pflegte zu sagen, sie gehe zu Frau von Bréville, nicht zu Frau von Florac, und bestand, wie ich nicht zweifle, darauf, es sei auch wirklich Frau von Bréville, die sie zu besuchen ging, (deren Gemahl Mitglied der Deputirtenkammer, Staatsrath und Gott weiß, was sonst noch Alles war) und daß sie keine Idee habe, Clive treffen zu wollen, oder daß er etwas Anderes als ein zufälliger Bekannter in dem Hotel de Florac sei.

Ich will dagegen weiter keine Ausstellungen machen. Meine schönen jungen Leserinnen, die vielleicht schon ein halbes Duzend Saisons mitgemacht haben, könnt Ihr Euch wohl an die Zeit erinnern, wo Ihr eine solche Freundschaft für Emma Tomkins empfanDET, daß Ihr stets bei den Tomkins waret und fortwährend Briefchen zwischen Eurem Hause und dem ihrigen hin- und hergingen? Und als ihr Bruder Paget Tomkins nach Indien zurückkehrte, war da nicht die vertraute Freundschaft mit Emma plötzlich zu Ende? Wenn Eure jüngere Schwester nicht im Zimmer ist, weiß ich, daß Ihr mir es zugestehen werdet. Ich glaube, Ihr täuscht fortwährend Euch eben so gut selbst, als andere Leute. Ich glaube, der Grund, den Ihr aufstellt, ist sehr oft nicht der wirkliche, obschon Ihr weder Euch selbst, noch irgend einem menschlichen Wesen bekennen werdet, was der wirkliche Grund ist. Ich glaube, das, was Ihr wünscht, verfolgt Ihr und seid nach Eurer Weise eben so egoistisch, als Eure bärtigen Mitgeschöpfe sind. Und was die Wahrheitsliebe betrifft, so behaupte ich — doch lassen wir das. Eine vollkommen ehrliche Frau, eine Frau, die niemals schmeichelt, die niemals manövriert, die niemals cajolirt, die niemals verheimlicht, die niemals ihre Augen gebraucht, die niemals auf die Wirkung speculirt, welche sie hervorbringt, die sich niemals unausgesprochener Bewunderung bewußt ist, welch ein Ungeheuer, sage ich, müßte ein solches Frauenbild sein!

Miß Hopkins, Sie sind eine Kofette gewesen, seitdem
 Sie Ihr erstes Lebensjahr zurückgelegt haben; Sie wirkten
 auf die Freunde Ihres Papa's in den Armen Ihrer Wär-
 terin durch den Zauber Ihres Spitzenkleidchens und Ihrer
 niedlichen kleinen Schuhe; als Sie kaum erst wanken
 konnten, übten Sie Ihre Künste mit anderen Kindern
 auf dem Rasenplaze, armen kleinen Lämmern, welche fröh-
 lich und Nichts ahnend unter den Gänseblümchen herum-
 sprangen, und nunc in ovilia, mox in reluctantes dra-
 cones, von den Lämmern zu zögernden Dragonern über-
 gehend, erprobten Sie Ihre Künste an Kapitain Paget
 Tomkins, der sich schlecht benahm und nach Indien ging
 — ohne jene Anträge zu machen, welche Sie natürlich
 niemals erwarteten. Ihre vertraute Freundschaft galt
 natürlich Emma. Sie ist kühler geworden. Die Tom-
 kins sind nicht mehr die Leute, die sie sonst waren. Sie
 glauben, Kapitain Tomkins heirathet Miß D'Grady
 u. s. w. Ach, meine liebe Miß Hopkins, beurtheilen Sie
 Ihren Nächsten etwas nachsichtiger!

Ende des sechsten Bandes.

Druck von C. Roessler in Grimma.

Thackeray, William Makepeace,

Die Newcomes Geschichte einer sehr achtbaren Familie

Bd.: 6

Wurzen (1855)

P.o.angl. 429 vd-5/6

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10750602-9